

Elternbegleitung: dialogisch

Erfahrungen und Perspektiven

Konsortium Elternchance (Hg.)

Die Qualifizierung „Elternbegleiter*in“ wird im Rahmen des Programms „Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



**Zusammen.
Zukunft.
Gestalten.**



Elternbegleitung: dialogisch

Erfahrungen und Perspektiven

Konsortium Elternchance



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Konsortium Elternchance

RECHTSTRÄGER

AWO Bundesverband e.V.

Blücherstr. 62/63

10961 Berlin

Telefon: (+49) 30 – 263 09–0

Telefax: (+49) 30 – 263 09–325 99

E-Mail: info@awo.org

Internet: awo.org

VERANTWORTLICH

Hubert Heeg

Sprecher Konsortium Elternchance

REDAKTION

Angela Berg, Jennifer Ludewig, Dr. Sandra

Mirbek, Sarah Rockenberger, Gisela Tesch,

Wiebke Weinbrenner

LEKTORAT/KORREKTORAT

Petra von der Linde, freie Journalistin, Hamm

SATZ/LAYOUT

Matthieu De Schepper

ILLUSTRATION

Imke Schmidt-Sári

© AWO Bundesverband e.V., Das Copyright für Texte und Bilder liegt, soweit nicht anders vermerkt, beim AWO Bundesverband e.V.

Abdruck, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher vorheriger Genehmigung des AWO Bundesverband e.V.

Alle Rechte vorbehalten.

Dezember 2021

4 Vorwort

7 Ein besonderes Miteinander Rückblick von Dozent*innen 1

Theorieteil

8 Fachkompetenz bündeln Das Konsortium Elternchance

14 Haltung zeigen Paradigmenwechsel in der Familienbildung

20 Familien stärken Elternbegleitung in der Praxis

AWO

22 Gemeinsam für ein starkes Miteinander Elternbegleitung beim AWO KV Südost

30 Perspektiven eröffnen Elternbegleitung im AWO Kreisverband Konstanz

AKF

36 Beteiligung ermöglichen Elternbegleitung in der Kita

40 Auf Abstand gut verbunden Elternbegleitung in der Schul- sozialarbeit während der Corona- pandemie

46 Herausforderungen begegnen Elternbegleitung im Bistum Mainz

DEAE

50 Immer ein Plan B Begegnung, Begleitung, Beratung, Bildung und ein Budget für Familien

55 Ressourcen stärken Gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in der Kita

eaf

60 Veränderungen gestalten Elternchance im Familienzentrum

68 Kompetenzen erweitern Elternbegleiter*innen in Familien- Bildungsstätten

BAG

77 Brücken bauen Starke Netzwerke Elternbegleitung für geflüchtete Familien

85 Gemeinsam stark Vernetzte Elternbegleitung im Sozialraum

PBW

91 Familien empowern Dialogische Zusammenarbeit auf Augenhöhe

95 Wandel gestalten Herausforderungen und Potenziale der Familienbildung

100 Die Kraft des Dialogs Rückblick von Dozent*innen 2

101 Gemeinsam anpacken Perspektiven für Elternbegleitung und Familienbildung

VORWORT

Von Hubert Heeg, Geschäftsführer der AKF und Sprecher des Konsortiums Elternchance

Im Januar 2011 haben sich sechs Organisationen (s. zweite Umschlagseite) zusammengetan, um miteinander an der Umsetzung des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“ mitzuwirken. Zehn Jahre später, gegen Ende des ESF-Bundesprogramms „Elternchance II: Familien früh für Bildung gewinnen“, ist es Zeit, innezuhalten und rückblickend nach vorne zu schauen. Diesem Ziel soll die kleine Broschüre dienen.

Nach einer kurzen Darstellung der Schwerpunkte von Elternchance II beschreibt Verena Wittke, was die sechs Organisationen bewogen hat, die Unterschiede ihrer Wertgrundlagen und der trägerspezifischen Aufgabenverständnisse zurückzustellen, um gemeinsam der Bildungs- und Teilhabeungerechtigkeit von Kindern entgegenzuwirken („Das Konsortium Elternchance“). In ihrem zweiten Beitrag macht Verena Wittke anschließend den „Paradigmenwechsel in der Familienbildung“ deutlich, der mit der Weiterqualifizierung zum* zur Elternbegleiter*in befördert wurde. Im abschließenden Beitrag werden Perspektiven skizziert und Eckpunkte benannt, die für eine dauerhafte institutionelle Absicherung von Elternbegleitung notwendig sind.

Der Schwerpunkt der Broschüre beschäftigt sich jedoch mit der Frage, was sich in der Familienbildung und der Arbeit mit Müttern, Vätern und Kindern konkret verändert hat: sowohl in der Praxis von Einrichtungen der Familienbildung und Kitas als auch im Selbstverständnis von Familienbildung.

Hierzu haben die Projektkoordinatorinnen der sechs beteiligten Verbände¹ Praxisbeispiele aus dem Kontext ihrer jeweiligen Organisationen zusammengetragen. Der Fokus liegt dabei auf der dialogischen, wertschätzenden Haltung. Sie in der Qualifizierung zum* zur Elternbegleiter*in zu vermitteln und dabei sowohl das Wissen als auch die praktische Handlungskompetenz der Teilnehmenden zu erweitern, ist ein Kernziel des Programms. Die Beiträge zeigen, wie eine solche konstruktive und wertschätzende Haltung nicht nur die Zusammenarbeit mit Familien, sondern die Einrichtungen selbst verändern kann und darüber hinaus weiterwirkt. Gleichzeitig machen sie auch die Vielfalt der institutionellen Kontexte der Elternbegleiter*innen und die Bandbreite ihrer Tätigkeit deutlich. Die Texte sind von Praktiker*innen verfasst und in ihrem Stil sehr unterschiedlich; um der jeweiligen O-Töne Willen haben wir dies so belassen. Und sie sind zusätzlich zu den vielfältigen Aufgaben geschrieben worden, die vor Ort anstehen und die zu erledigen auch so schon die Zeit kaum ausreicht. Den Elternbegleiter*innen und anderen Autor*innen sei deshalb an dieser Stelle ganz ausdrücklich für dieses Engagement gedankt, durch das sie den Leser*innen einen Einblick in die konkrete Praxis ermöglichen.

Ebenso gilt der Dank den Dozent*innen der Qualifizierungskurse, die in den Kursen die dialogische Haltung leben, den Projektkoordinatorinnen für die Unterstützung und Begleitung der Elternbegleiter*innen, beispielsweise bei den lokalen Netzwerktreffen, und den Mitarbeiter*innen in der Projektzentrale, bei denen die vielen Fäden des Projektes zusammengelaufen sind die sie geschickt miteinander verwoben und weitergesponnen haben.

Im Konsortium Elternchance haben wir in den vergangenen Jahren ebenfalls einen Lernprozess durchlebt. Anfangs allein in der Überzeugung verbunden, dass die Bildungsungerechtigkeit vermindert werden müsse, ist das Projekt immer mehr auch „unseres“ geworden, hat die dialogische Haltung auch auf unseren Umgang miteinander „abgefärbt“. Um uns gemeinsam an der Umsetzung des Projektes beteiligen zu können, musste ein Verband die besondere Verantwortung der Rechtsträgerschaft tragen. Der AWO Bundesverband e.V. hat diese Aufgabe übernommen, auch hierfür sei an dieser Stelle Dank gesagt.

¹ Angela Berg (Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Einrichtungen der Familienbildung), Jennifer Ludewig (Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung DEAE), Dr. Sandra Mirbek (AKF – Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung), Sarah Rockenberger (AWO Arbeiterwohlfahrt Bundesverband), Gisela Tesch (eaf – evangelische arbeitsgemeinschaft familie), Wiebke Weinbrenner (Paritätisches Bildungswerk BV)

Dass ein Bundesprogramm, wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten, über 11 Jahre gefördert wird, ist ungewöhnlich. Das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat damit ein deutliches Ausrufezeichen gesetzt. Über 14.000 Fachkräfte konnten zu Elternbegleiter*innen qualifiziert werden, um Mütter und Väter frühzeitig und zielgruppengerecht für die Bildungsverläufe ihrer Kinder zu sensibilisieren, zu den Übergängen im Bildungssystem zu beraten und die Selbsthilfe zu stärken. Und ebenfalls ungewöhnlich ist, dass der Rahmen der Umsetzung des Projektes so gestaltet war, dass zugleich ein Paradigmenwechsel in der Familienbildung angestoßen und gefördert wurde, der über das Projekt hinausgeht. Auch dem BMFSFJ für dieses langanhaltende Engagement einen ganz herzlichen Dank!

Das ESF-Bundesprogramm „Elternchance II: Familien früh für Bildung gewinnen“ kommt zum 31. Dezember 2021 zum Abschluss, die Elternbegleitung damit jedoch nicht zu ihrem Ende. Das BMFSFJ plant, das ESF Plus-Bundesprogramm „ElternChanceN – mit Elternbegleitung Familien stärken“ zu realisieren. Mit dem Standortprogramm sollen Strukturen der Elternbegleitung vor Ort gestärkt und Eltern im Hinblick auf die Erziehungs- und Bildungsbegleitung ihrer Kinder weiterhin unterstützt werden. Dabei sollen Familien in besonderen Lebenslagen und Eltern mit Kindern bis zum Grundschulalter besonders in den Blick genommen werden. Und das Konsortium Elternchance setzt die Arbeit als solidarisches Lenkungsorgan mit der gemeinsamen Umsetzung des Projektes „Verstetigung und Qualitätssicherung von Elternbegleitung“ fort, das ebenfalls vom BMFSFJ gefördert wird.

Mit unserer Broschüre möchten wir etwas von dem „Geist“ des ESF Bundesprogramms und der dialogischen Haltung nachvollziehbar machen. Wir hoffen, dass uns dies gelungen ist, und wünschen eine anregende Lektüre.

EIN BESONDERES MITEINANDER

Rückblick von Dozent*innen

1

Jedem Anfang wohnte ein besonderer Zauber inne: das vorsichtige Entdecken und Erkunden des Dialogkreises mit all seinen wertvollen Einladungen und das Ausprobieren der vielen kleinen Übungen. Ein wesentlicher Aspekt, der sich in fast allen Kursen gezeigt hat – es entwickelte sich ein wirkliches Miteinander. Teilnehmende äußerten oft, dass sie eine ganz besondere Gruppe seien, und fragten, ob das in anderen Kursen auch so gewesen sei. Sie waren verwundert und erstaunt, was alles möglich wird, wenn sie sich ganz als Mensch zeigen und erleben, dass jede*r etwas Besonderes ist und wie wertvoll jeder einzelne Beitrag in der Runde sein kann. Vielfalt wurde als echter Reichtum erkannt und gewürdigt.

Immer wieder tief beeindruckt hat uns das wachsende Miteinander: ein starkes Gefühl der Verbundenheit, der kollegialen emotionalen Nähe und der positiven offenen Atmosphäre. Es hat sich im Laufe der Jahre verstärkt und wurde für uns ein natürliches „Ergebnis“ der dialogischen Haltung und eines durch und durch salutogenen Menschenbildes.

Wir haben viel gelacht, miteinander und mit den Teilnehmenden. Dabei hat die wertschätzende und gestärkte Beziehung zwischen uns als Dozent*innen mit dazu beigetragen, dass die Atmosphäre sehr angenehm und wertschätzend war.

GERHILD DAMM UND FRANK SCHUBERT,
DOZENT*INNEN

(Teil 2 siehe S. 100)

FACHKOMPETENZ BÜNDELN

Das Konsortium Elternchance

Von Dr. Verena Wittke,
Referentin für Familienbildung
beim AWO Bundesverband e.V.
und zertifizierte Elternbegleiterin

Mit den ESF-Bundesprogrammen Elternchance I und II hat das Bundesfamilienministerium eine Erfolgsgeschichte geschrieben. Das Konsortium Elternchance wirkt als Kooperationspartner des BMFSFJ an der Umsetzung der Programme „Elternchance ist Kinderchance“ und „Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“ mit. Im Interesse von Kindern und Familien tragen die Mitglieder des Konsortiums aktiv und trägerübergreifend zur Überwindung einer immer mehr sichtbar werdenden Bildungs- und Teilhabeungerechtigkeit sowie zu einem Aufwachsen aller Kinder im Wohlergehen bei. Strukturell hat sich der solidarische Ansatz des Konsortiums Elternchance als gemeinsames Lenkungsorgan eines großen Bundesprogramms bewährt.

RÜCKBLICK

2010 haben sich sechs bundeszentral tätige Organisationen¹, die Aufgaben der Familienbildung wahrnehmen und deren Interessen vertreten, zum Konsortium Elternchance zusammengeschlossen, um gemeinsam als verbindlich handelnder Akteur und Kooperationspartner des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) an der Umsetzung der Programme „Elternchance ist Kinderchance“ (2011-07/2015) und „Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“ (ab 08/2015) mitzuwirken. Mit ihrem Zusammenschluss dokumentierten die beteiligten Verbände

ihr Engagement und ihre Fähigkeit zu einer trägerübergreifenden Zusammenarbeit und ihr Interesse, durch ein gemeinsam getragenes Konzept der Professionalisierung den neuen Herausforderungen in der Familienbildung und Elternarbeit gerecht zu werden. Es entstanden im Rahmen beider ESF-Bundesprogramme Curricula zur Qualifizierung von Fachkräften zu Elternbegleiter*innen und somit eine Weiterqualifizierung, die die Stärkung der Fachkräfte in bildungsbezogenen Themenfeldern und in der Zusammenarbeit mit Eltern und Familien vor allem in benachteiligenden Lebenslagen zum Ziel hat. Dabei wurden in den Verbänden bereits erprobte und implementierte Ansätze, Eltern von Anfang an für die Bildungsverläufe ihrer Kinder zu sensibilisieren, aufgegriffen und weiterentwickelt. Zu Elternbegleiter*innen weiterqualifizierte Fachkräfte sollten mehr noch als bisher in der Lage sein, allen Eltern und Familien Angebote der Bildung, Begleitung und Beratung zu ermöglichen, und durch die Entwicklung aufsuchender Ansätze dazu beitragen, dass Eltern ihre Kinder von klein auf in ihren Bildungsprozessen und bei der Bewältigung von Bildungsübergängen aktiv begleiten können.

ELTERNCHANCE I UND II: EINE ERFOLGSGESCHICHTE

Das Bundesfamilienministerium hat mit den ESF-Bundesprogrammen Elternchance I und II Erfolgsgeschichte geschrieben: Mehr als 14.000 zu Elternbegleiter*innen qualifizierte pädagogische Fachkräfte bundesweit sind in Familienbildung, Kita, Schule und anderen Einrichtungen tätig, um mit ihren Angeboten, z. B. in Kitas, Familienzentren und Familienbildungsstätten, Eltern frühzeitig und zielgruppengerecht für die Bildungsverläufe ihrer Kinder zu sensibilisieren, zu den Übergängen im Bildungssystem zu beraten und Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

ÜBERWINDUNG VON BILDUNGS- UND TEILHABENGERECHTIGKEIT

Obwohl unterschiedlich in ihren Wertgrundlagen und ihrem trägereigenen Aufgabenverständnis, verband und verbindet die Mitglieder des Konsortiums Elternchance bis heute eine gemeinsame Sicht auf die gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen, die durch soziale Bildungsbenachteiligung und strukturelle Bildungsbarrieren gegeben sind. Gemeinsam wirken sie mit den ihnen verfügbaren Mitteln und Kompetenzen daran mit, ein erweitertes Bildungsverständnis

¹ AWO Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V., AKF – Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V., Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung DEAE e.V., eaf – evangelische Arbeitsgemeinschaft familie e.V., familienbildung deutschland – Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Einrichtungen der Familienbildung, Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V.

zu entwickeln, und tragen im Interesse von Kindern und Familien aktiv und trägerübergreifend zur Überwindung einer immer mehr sichtbar werdenden Bildungs- und Teilhabeungerechtigkeit sowie zu einem Aufwachsen aller Kinder im Wohlergehen bei.

KOOPERATIONSPRAXIS MIT MODELLCHARAKTER

Die Mitglieder des Konsortiums Elternchance verstehen ihre langjährige Kooperationspraxis auch als Modell für die regionalen Akteur*innen der beteiligten Verbände, um auch vor Ort zu verbindlichen Absprachen sowie zu von Transparenz, Fairness und klarer Zielorientierung bestimmten trägerübergreifenden Kooperationsformen zu kommen und die Familienbildung gemeinsam weiterzuentwickeln. So regen die Mitglieder des Konsortiums Elternchance auf lokaler und regionaler Ebene Bündnisse der für die Familienbildung relevanten Akteur*innen an und unterstützen bestehende Bündnisse insbesondere mit dem Ziel, Einsatz- und Arbeitsmöglichkeiten der Elternbegleiter*innen strukturell zu verankern und zu verstetigen.

WAS HAT DAS KONSORTIUM ELTERNCHANCE ERREICHT?

Schon das erste Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ zeigte positive und nachhaltige Ergebnisse für die Arbeitsfelder Familienbildung und Frühpädagogik. Indem Elternbegleitung sich an alle Familien wendet, kann eine Stigmatisierung teilnehmender Eltern und Kinder weitestgehend vermieden und gleichzeitig eine Integration in die Alltagsroutine von Einrichtungen ermöglicht werden. Die zentralen Ergebnisse der Evaluation lassen erkennen, dass das Programm einen bedeutenden Beitrag zur Professionalisierung von Fachkräften und auf diesem Wege zur Stärkung von Eltern leistet. Mit ihrem Fokus auf die Förderung von Bildungschancen von Kindern und eine dialogische Zusammenarbeit mit Eltern und Familien füllt die Qualifizierung eine Lücke in der Fort- und Weiterbildung frühpädagogischer Fachkräfte zur Bedeutung und Rolle von Eltern in Bildungsbelangen. Ihre besonderen Merkmale liegen dem Abschlussbericht zur Evaluation (DJI/FAU 2015, S. 17) zufolge in der fachlichen Schwerpunktsetzung auf Familie als Bildungsort, der hohen Anwendungs- und Praxisrelevanz, der weitgehenden Kostenfreiheit für die Teilnehmenden sowie der systematischen und wissenschaftlichen

Begleitung. Im Rahmen des ESF-Bundesprogramms Elternchance II wurde das Curriculum in Kooperation mit dem Kompetenzteam Frühe Bildung an der Evangelischen Hochschule Berlin überarbeitet. Die 2011 in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Tschöpe-Scheffler entwickelten grundlegenden Qualifizierungsinhalte des ersten Bundesprogramms zu Voraussetzungen und Bedingungen kindlicher Bildungsprozesse, dialogischer Haltung in der Beratung und Begleitung von Eltern sowie vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung wurden inhaltlich aktualisiert und um das Themenfeld Familie – Partnerschaftlichkeit und Wohlergehen ergänzt. So ermöglicht die Weiterqualifizierung den teilnehmenden Fachkräften die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebenslagen und Lebensentwürfen von Familien ebenso wie die Entwicklung einer diversitätssensiblen und inklusiven Bildungsbegleitung auf der Basis des dialogischen Ansatzes.

PARADIGMENWECHSEL IN DER FAMILIENBILDUNG

Mit der inhaltlichen und didaktischen Fokussierung der Qualifizierung auf eine nachhaltige Veränderung der professionellen Haltung von Fachkräften leistete das Konsortium Elternchance einen spürbaren Beitrag zu einem notwendigen und bereits vor einigen Jahren begonnenen Paradigmenwechsel in der Familienbildung und in der Zusammenarbeit mit Eltern. Dieser Paradigmenwechsel bringt es mit sich, Fachkräfte zu einer dialogorientierten und wertschätzenden Zusammenarbeit mit allen Eltern zu befähigen. Die Teilnehmenden selbst berichten insbesondere über spürbare und nachhaltige Kompetenzgewinne in Bezug auf die wertschätzende und kultursensible Zusammenarbeit mit Eltern unterschiedlicher Herkunft und Milieus. Besonders nachhaltig sind die Zuwächse an Gesprächskompetenz und zielgruppenspezifischer Empathie (vgl. BMFSFJ 2014, S. 15 ff.).

QUALITATIVE VERBESSERUNG DER ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN UND FAMILIEN

Die weit überwiegende Mehrheit der qualifizierten Fachkräfte berichtet davon, dass sie die vermittelten Inhalte und Kenntnisse auch in ihrem Arbeitsalltag umsetzt und anwendet. Rückmeldungen von Elternbegleiter*innen lassen den Schluss zu, dass sich die Zusammenarbeit der qualifizierten Fachkräfte mit den Eltern und Familien qualitativ verbessert hat. Durch veränderte

Ansprache, durch neu entwickelte Zugangswege und anders gestaltete Formate konnten mehr und andere Familien als bisher erreicht werden. Insbesondere Elternbegleiter*innen mit eigenem Migrationshintergrund können als Schlüssel im Zugang zu Familien mit nicht-deutscher Herkunft verstanden werden. Die Befragung der Eltern bestätigt die gute Zusammenarbeit und die durchweg positiven Erfahrungen mit Elternbegleiter*innen (vgl. BMFSFJ 2014). Eltern können sich durch eine neue Form des Zusammenspiels mit Fachkräften „sowohl in der Einrichtung als auch zu Hause als Gestalter des eigenen Lebens wahrnehmen, neue eigene Bewältigungsmechanismen finden und einüben, durch ermutigende dialogische Begegnungen die intrinsische motivationale Kraft finden, Situationen zu ändern und selbst herausfinden, wo und wie sie Unterstützung und Hilfe benötigen“ (Tschöpe-Scheffler 2013, S. 113).

Die bundesweit hohe Nachfrage nach der Weiterqualifizierung durch Fachkräfte, Einrichtungen und Träger und die zunehmende Debatte über wertschätzende und partizipative elternbezogene Arbeit im Arbeitsfeld zeigen, dass es gelungen ist, die Bedeutung einer wertschätzenden Zusammenarbeit mit Eltern und die Stärkung von Familie als erstem und weichenstellendem Bildungsort für Kinder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken.



FAZIT UND AUSBLICK

Sechs unterschiedliche Verbände und Organisationen haben sich auf Grundlagen und Leitlinien für die Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes geeinigt und verfolgen diese Ziele miteinander in gegenseitiger und konstruktiver Anregung. Strukturell hat sich dieser gemeinsame und solidarische Ansatz des Konsortiums Elternchance als gemeinsames Lenkungsorgan eines großen Bundesprogramms bewährt. Erkennbar wird, dass träger- und professionsübergreifende Zusammenarbeit durch eine wirkungsvolle Bündelung von Fachkompetenz Synergien schafft, die für die Weiterentwicklung der fachlichen Arbeit ebenso nutzbar sind wie für die Vertretung der Interessen von Familien.

Um die Ergebnisse und Leistungen der bislang zehnjährigen gemeinsamen Projektarbeit zum Nutzen der öffentlich verantworteten Familienbildung und ihrer Verbandsorganisationen zu erhalten und weiterzuentwickeln, haben die dem Konsortium Elternchance angehörenden Organisationen den Beschluss gefasst, die Zusammenarbeit im Rahmen eines Kooperationsverbundes Familienbildung fortzusetzen mit dem Ziel, sich über die Elternchance-Programme hinaus am fachpolitischen Diskurs zu beteiligen und sich auf Bundes- und Länderebene weiterhin trägerübergreifend für die Interessen der Familienbildung einzusetzen.

LITERATUR

BMFSFJ (2014): Das Programm „Elternchance ist Kinderchance“. Zentrale Befunde der Evaluation. Online verfügbar unter



Zuletzt geprüft am 14.09.2021

DJI/FAU (2015): Evaluation des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance – Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder“. Abschlussbericht. München

Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2013): Über die Haltung in der Zusammenarbeit mit Familien. In: Kompetenzteam Wissenschaft des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“ Corell, Lena; Lepperhoff, Julia (2013) (Hrsg.): Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung. Weinheim und Basel. S. 105-117

HALTUNG ZEIGEN

Paradigmenwechsel in der Familienbildung

Von Dr. Verena Wittke,
Referentin für Familienbildung
beim AWO Bundesverband e.V.
und zertifizierte Elternbegleiterin

Die Programme Elternchance I und II haben in der Familienbildung weitreichende Veränderungsprozesse befördert und beschleunigt. Die modular angelegte berufliche Weiterqualifizierung zum* zur Elternbegleiter*in erweitert das Wissen und die praktische Handlungskompetenz von pädagogischen Fachkräften in der dialogischen Bildungsberatung und -begleitung von Eltern. Elternbegleitung leistet somit einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zu mehr Gerechtigkeit im Hinblick auf Bildung, Integration und Teilhabe von Familien.

BILDUNGSPROZESSE FÖRDERN UND BILDUNGSWEGE BEGLEITEN

Eine gute Bildung ist ein Schlüssel für ein erfüllendes und selbstbestimmtes Leben mit guten Perspektiven und somit nicht nur für den einzelnen Menschen selbst, sondern auch mit Blick auf die Gesellschaft ein hohes Gut. Spätestens seit dem zwölften Kinder- und Jugendbericht ist der Diskurs von einem erweiterten Verständnis von Bildung bestimmt, das deutlich über schulisch vermittelte und arbeitsrelevante Bildungsinhalte und institutionelle Bildungsorte hinausgeht. Mit diesem erweiterten Verständnis ist Familie als früher und neben Kita und Schule zentraler Bildungsort stärker in den Fokus gerückt: Es ist unbestritten, dass faire Chancen von Kindern eng mit der Förderung und der Begleitung verknüpft sind, die Kinder durch

das Elternhaus erfahren. Weit vor Eintritt in Kita und Grundschule wird in der Familie das Fundament für die Bildungsbiografie der Kinder gelegt. Die Vermittlung vielfältigster Bildungsinhalte und die Erschließung von Bildungsumwelten durch Eltern und Familie beginnen im frühesten Kindesalter und reichen bis an die Schwelle zu Ausbildung und Berufsleben. Bildungsprozesse können vor allem dann gelingen, wenn Eltern ihre Kinder von Anfang an selbstbewusst und kompetent auf den vielfältigen Bildungswegen begleiten und in ihnen die Freude am Lernen wecken, fördern und erhalten können. Die Verantwortung als (Mit-)Gestalter*innen des Bildungs-, Berufs- und Lebensweges ihrer Kinder erfordert aufseiten der Eltern ein hohes Maß an sozialen, persönlichen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen sowie umfassende Erziehungs- und Bildungskompetenzen. Fehlende Ressourcen und unzureichende Zugangsmöglichkeiten zu Informationen, Hilfe und Unterstützung der Eltern hingegen, wie sie sich insbesondere bei Familien in benachteiligten Lebenslagen finden, wirken sich oft lebenslang nachteilig auf Bildungswege und -chancen der Kinder aus.

ELTERNCHANCE I UND II

Im Bewusstsein dessen, dass die Bildungschancen von Kindern in einem entscheidenden Maße von den Lebensumständen und Handlungsmöglichkeiten der Eltern mitbestimmt werden und um Eltern in ihren anspruchsvollen Aufgaben zu stärken, startete die Bundesregierung 2011 im Rahmen der „Qualifizierungsoffensive für Deutschland“ das Programm „Elternchance ist Kinderchance“. Wegen des großen Erfolgs ging 2015 das Folgeprogramm „Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“ an den Start. Mit diesen Programmen hat das BMFSFJ in den vergangenen 10 Jahren einen Paradigmenwechsel in der Familienbildung befördert und auch einen bildungspolitischen Perspektivwechsel initiiert: Im Rahmen dieser Programme erwerben pädagogische Fachkräfte in einer modular angelegten beruflichen Weiterqualifizierung zusätzliches Wissen und praktische Handlungskompetenz in der dialogischen Bildungsberatung und -begleitung von Eltern. Die vom Konsortium Elternchance umgesetzte Qualifizierung basiert auf der Konzeption einer „situativen und dialogischen“ Familienbildung (Tschöpe-Scheffler 2013), für die die Ausbildung einer kommunikativ-sensiblen, zugewandten und dialogischen Grundhaltung und der situationsadäquate Rückgriff auf

fundiertes Fachwissen ebenso charakteristisch sind wie die Reflexion der eigenen professionellen Rolle und Haltung in der Zusammenarbeit mit Eltern und Familien. Die Evaluationsergebnisse für die erste Programmlaufzeit, die durch das vom BMFSFJ beauftragte Forschungsteam Ende 2014 vorgelegt wurden, zeigen in zentralen Punkten die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Weiterqualifizierungsangebots auf und belegen die hohe Nachfrage der Fachkräfte nach dem Angebot. Es wird sichtbar, wie sich „die teilnehmenden Fachkräfte Wissen und Kompetenzen zur Elternbegleitung aneignen und wie durch ihre veränderte Zusammenarbeit mit Eltern deren Erziehungskompetenzen und Bildung in den Familien gefördert werden“ (BMFSFJ 2014, S. 6).

STÄRKUNG VON BILDUNGSKOMPETENZEN

In ihren unterschiedlichen Arbeitsfeldern wenden sich Fachkräfte mit der Qualifikation „Elternbegleiter*in“ an die Eltern und Familien mit dem Ziel, die Familien in ihrem Wunsch nach Bildung, in ihren Bildungskompetenzen und in der Wahrnehmung ihrer Bildungsinteressen zu stärken. Mütter, Väter und andere an der Erziehung Beteiligte werden für die Kompetenzen und Selbstlernprozesse junger Kinder, aber auch der Vorschul- und Grundschulkinder sensibilisiert und zu Bildungsgelegenheiten im Alltag wie auch zu Bildungsübergängen beraten. Gleichzeitig werden sie in ihren Ressourcen gestärkt, auf der Suche nach eigenen Lösungen begleitet und zu einer Erweiterung ihrer (bildungsbezogenen) Handlungsoptionen angeregt. Indem Fachkräfte für die Zusammenarbeit mit den Eltern und Familien eine Atmosphäre zu schaffen vermögen, die eine vorbehaltlos respektvolle Begegnung der beteiligten Menschen, einen offenen Austausch und einen gemeinsamen Denk- und Lernprozess zulässt, können auf beiden Seiten Vertrauen und Verstehen wachsen und die gemeinsame Arbeit verändern. Elternbegleitung wird so zu einem wichtigen Beitrag auf dem Weg zu mehr Gerechtigkeit im Hinblick auf Bildung, Integration und Teilhabe und zu einem Aufwachsen aller Kinder im Wohlergehen.

DIALOGISCHE GRUNDHALTUNG

Die dialogische Grundhaltung von Elternbegleiter*innen, wie sie sich aus der konzeptionellen Grundorientierung der Weiterbildung ableitet, beinhaltet eine klare Positionierung hin zu einer Familienbildung, die Unterschiedlichkeit als

Reichtum versteht und deren Anliegen im Abbau jedweder Ausgrenzung und Benachteiligung liegt. Die dialogische Grundhaltung der Elternbegleiter*innen in der Zusammenarbeit mit den Familien steht für den Respekt vor der Einzigartigkeit eines Menschen und dem Eigen-Sinn von Familien, für das Bewusstsein um die Begrenztheit der eigenen (professionellen) Sicht und Expertise und die Offenheit für individuelle und vielfältige Lebensformen. Sie ermöglicht eine gleichwürdige Begegnung zwischen Familie und Fachkraft und traut es Eltern zu, ihren Kindern Chancen zu ermöglichen. Eltern fühlen sich willkommen, wertgeschätzt und eingeladen zu einer gemeinsamen Arbeit im Interesse ihres Kindes und erfahren sich als selbstwirksame Gestalter*innen ihres Lebens. „Jede und jeder kann durch den Dialog ermutigt werden, das Vertrauen in die eigene Urteilsfähigkeit und das Gespür für den eigenen ‚richtigen‘ Weg wieder zu finden. Das macht die Menschen langfristig unabhängiger vom Urteil sogenannter Experten und deren Wissen und es stärkt sie.“ (Schopp 2019, S. 21 f.). Dies setzt voraus, dass sich die Fachkraft selbst als Lernende wahrnimmt, die keine Lösungen vorgibt, sondern die Familienmitglieder als Expert*innen ihrer Lebenswelt, ihre Einzigartigkeit und ihren Eigensinn anerkennt und ihnen die Entwicklung eigener Lösungen zutraut. Sie selbst versteht sich als fachkundige Begleiterin auf diesem Weg, die durch eine erkundende Haltung und eine Einladung zum Perspektivenwechsel Mütter, Väter und Kinder darin bestärkt, eigene Stärken (wieder) wahrzunehmen, Ressourcen zu erkennen und eigene Potenziale selbstbewusst auszuschöpfen. Menschen, die sich in dieser Weise als selbstwirksam erleben und verstehen, haben gute Voraussetzungen dafür, ihre (Bildungs-)Chancen und die ihrer Kinder zu erkennen und wahrzunehmen. Dies geht einher mit der Bereitschaft der Elternbegleiter*in, eigenes Handeln, Vorannahmen, Erfahrungen und Prägungen in den Blick zu nehmen und zu hinterfragen. Indem die Weiterqualifizierung dialogisches Lernen und dialogische Haltung den Teilnehmenden nicht allein vermittelt, sondern sie diese unmittelbar erfahren lässt, wirkt sie als Modell für die zukünftige dialogische Arbeit der Elternbegleiter*innen.

INNOVATIVE FORMEN UND SETTINGS

Vielfach gelingt es den in diesen Programmen ausgebildeten Elternbegleiter*innen durch ihre anerkennende, vorurteilsbewusste und achtsame Haltung gegenüber allen Familien – unabhängig von deren Herkunft, Bildung

und Ethnie – aber auch über innovative Formen und Settings, Barrieren abzubauen und verstärkt Familien zu erreichen, die bislang von Angeboten der Eltern- und Familienbildung ausgeschlossen geblieben sind. Dabei profitieren Familien auch davon, dass das Bemühen der Elternbegleiter*innen verstärkt darauf gerichtet ist, Netzwerke innerhalb ihres Sozialraums auf- und auszubauen: Die Kenntnis weiterer Angebote im Sozialraum und ein guter Kontakt zu anderen Akteur*innen ermöglichen es ihnen, im Sinne einer „Lotsen“funktion, Familien ihren Bedürfnissen und Bedarfen entsprechend, zügig andere oder weiterführende Dienste und Angebote innerhalb des sozialen Nahraumes zugänglich zu machen.

FAMILIENBILDUNG IM WANDEL

Die 2021 veröffentlichte Bestandsaufnahme Familienbildung und Familienberatung (BMFSFJ/ Prognos AG 2021) in Deutschland zeigt auf, wie sehr sich Familienbildung in Deutschland vor allem in den vergangenen zehn Jahren verändert hat: So ist der Anteil der Familien mit niedrigem und mittleren sozialen Status in der Familienbildung deutlich gewachsen. Familienbildung ergänzt ihre Angebote in den Familienbildungseinrichtungen zunehmend durch aufsuchende und mobile Angebote. Bildungsbegleitung als Themenfeld in der Familienbildung erfährt spürbar einen Bedeutungszuwachs. Die bildungs- und gesellschaftspolitische Bedeutung von Familienbildung ist in der Politik angekommen, wenngleich zeitgemäße und den hohen Ansprüchen an Familienbildung entsprechende Förderstrukturen vielfach noch ausstehen.

BESCHLEUNIGTE VERÄNDERUNGSPROZESSE

Aber auch, wenn immer noch „Luft nach oben“ ist – diese Veränderungsprozesse sind durch die Elternchance-Bundesprogramme mit ihren 14.000 zertifizierten Elternbegleiter*innen spürbar befördert und beschleunigt worden. Die nachfolgenden Praxisbeispiele aus Einrichtungen der beteiligten Verbände zeigen, – exemplarisch zwar, aber dennoch deutlich – wie Elternbegleitung auf der Grundlage dieser Weiterqualifizierung die Zusammenarbeit mit Eltern, das Miteinander im Team, die Einrichtungskultur und somit die Familienbildungspraxis verändert hat. Gleichwohl bleibt noch viel zu tun, um Elternbegleitung und Familienbildung langfristig zu sichern und zu finanzieren.



LITERATUR

BMFSFJ/Prognos AG (2021): Familienbildung und Familienberatung in Deutschland. Bericht. Düsseldorf/Freiburg

BMFSFJ (2014): Das Programm „Elternchance ist Kinderchance“. Zentrale Befunde der Evaluation. Online verfügbar unter



Zuletzt geprüft am 14.09.2021

Engelbert, Angelika (o.J.) Familie und Bildung – Herausforderungen und Ansatzpunkte für Kommunen. Online verfügbar unter <http://www.familie-in-nrw.de/vertiefungstext-familienbildung.html>. Zuletzt geprüft am 14.09.2021

Schopp, Johannes (2019): Eltern Stärken. Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung. Ein Leitfaden für die Praxis. 6., vollständig überarbeitete Auflage. Opladen, Berlin, Toronto

Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2013): Über die Haltung in der Zusammenarbeit mit Familien. In: Kompetenzteam Wissenschaft des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“ Corell, Lena; Lepperhoff, Julia (2013) (Hrsg.): Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung. Weinheim und Basel. S. 105-117

FAMILIEN STÄRKEN

Elternbegleitung in der Praxis

Von Dr. Sandra Mirbek,
Koordinatorin Elternchance,
Arbeitsgemeinschaft für
katholische Familienbildung e.V.
(AKF), Bonn

Wie eine konstruktive, wertschätzende und dialogische Zusammenarbeit mit Familien erreicht wird und Elternbegleitung sich als langfristige Ressource implementieren lässt, illustrieren die Beispiele guter Praxis aus den sechs Verbänden des Konsortiums Elternchance.

Im Rahmen des Programms „Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“ sind zahlreiche Elternbegleiter*innen ausgebildet worden, die in verschiedenen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Familienbildung tätig sind. Dazu gehören beispielsweise Kindertagesstätten, Familienzentren, Wohnheime, Schulen, Familienbildungsstätten, Jugendclubs oder Freizeiteinrichtungen. Vor Ort entstanden vielfache Beispiele guter Praxis sowie regionale und überregionale Vernetzungen. Diese wurden teilweise durch das Format der „Lokalen Netzwerktreffen“ (LNTs) im Rahmen des Bundesprogramms angestoßen oder auch durch Fachkräfte vor Ort initiiert.

VERSCHIEDENE PERSPEKTIVEN AUF ELTERN- BEGLEITUNG

Die Projektkoordinatorinnen der sechs Verbände des Konsortiums Elternchance (AWO, AKF, eaf, DEAE, BAG, PB) konnten diese Entwicklungen in den letzten Jahren durch viele persönliche oder virtuelle Kontakte miterleben und begleiten. Trotz der pandemiebedingten Einschränkungen lief die

Arbeit der Elternbegleiter*innen vor Ort weiter. In vielen Einrichtungen fanden sie kreative Möglichkeiten, um mit den Familien in Kontakt zu bleiben. Der Bedarf an Austausch und Vernetzung war auch in dieser Zeit sehr groß. Diesem begegneten wir mit dem neuen Format der „Digitalen Austauschforen“. Neben den übergreifenden Projekten kamen zudem immer wieder die jeweiligen verbandseigenen Strukturen und Akteur*innen zum Tragen.

Die folgenden Praxisberichte geben Einblicke in die vielfältige Arbeit der Elternbegleiter*innen vor Ort. Sie decken ein breites Spektrum an Arbeitsfeldern sowie verschiedene Perspektiven ab: von Elternbegleitung in Kitas und Schulen über die Familienbildung bis hin zum Sozialraum. Zudem werden beispielsweise Kooperationen mit Fachberatungen, Lehrkräften, dem Jugendamt oder Bistum deutlich, ebenso Schritte von einzelnen zertifizierten Fachkräften hin zu einem verbandlichen Gesamtkonzept.

ELTERNBEGLEITUNG ALS RESSOURCE

Die Beiträge zeigen, wie eine konstruktive, wertschätzende und dialogische Zusammenarbeit mit den Familien erreicht werden kann und welche Maßnahmen ergriffen werden, um Elternbegleitung als langfristige Ressource zu implementieren. Besonders gut gelingt dies in Einrichtungen, in denen mehrere Fachkräfte oder idealerweise das gesamte Team die Qualifizierung durchlaufen haben und eine kontinuierliche Fortbildung möglich ist. Auch die gezielte Einstellung von Elternbegleiter*innen oder das Zur-Verfügung-Stellen von Stundenkontingenten explizit für die Elternbegleitung erleichtert die Arbeit mit Familien spürbar. Hier werden auch Forderungen nach einer festen Anzahl von freigestellten Stunden für die Elternbegleitung deutlich, die sowohl für die Zusammenarbeit mit Eltern vor Ort als auch für die Fortbildung und den Austausch bzw. die Reflexion der Fachkräfte notwendig sind.

Insgesamt zeigt sich, dass Elternbegleitung viele verschiedene Facetten aufweist, gut in die jeweiligen Einrichtungen implementiert werden kann, das Programm zur Verbesserung der Qualität und Effizienz von Elternbegleitung im Sozialraum beiträgt und eine nachhaltige strukturelle und finanzielle Unterstützung der Elternbegleiter*innen vor Ort gewährleistet werden muss, um die erreichte Qualität beizubehalten bzw. weiter ausbauen zu können.

GEMEINSAM FÜR EIN STARKES MITEINANDER

Elternbegleitung beim AWO KV Südost

Von Kathrin Najasek, Fachberatung Elternbegleitung bei der AWO Berlin Kreisverband Südost e.V.

In einem starken Miteinander können aus Impulsen Ideen und aus Ideen Visionen werden: Dafür steht die Elternbegleitung bei der AWO Berlin Kreisverband Südost.

Berlin, Tempelhofer Feld. Juni 2021. Neun Elternbegleiter*innen und die Fachberaterin Kathrin Najasek sitzen im Kreis. Die gestaltete Mitte zeigt Blumen, persönliche Gegenstände und Dialogkarten. Ein Dialogspaziergang steht an – der Abschluss eines langen, arbeitsintensiven Tages. *Wie verschaffe ich mir Luft und Freiraum, wenn mal wieder alles zu viel ist?* – Dieses Thema ist für Eltern gleichermaßen relevant wie für die Fachkräfte. Es wurde bei den Vorbereitungen auf das Netzwerktreffen vom Team bestimmt.

REGELMÄSSIGE NETZWERKTREFFEN

Seit 2016 das erste Modellprojekt in der Elternbegleitung bei der AWO Berlin Kreisverband Südost e.V. (AWO KV Südost) startete, kommen Elternbegleiter*innen in Netzwerktreffen zusammen. Die Fachberaterin Kathrin Najasek lädt ein und ist für die Vor- und Nachbereitung zuständig. Als fachliche Begleitung ist sie ausschließlich für die Elternbegleiter*innen da und bildet eine Schnittstelle zwischen Träger, Einrichtungen und dem Team. Die Stelle wurde im Zuge der Entwicklung einer Gesamtstrategie Elternbegleitung bei der AWO Berlin Kreisverband Südost geschaffen.

„Bei diesen Treffen arbeiten wir auch an Angeboten für Eltern. So sind der Podcast „Kleine Auszeit“ und eine Videoreihe zum Schulanfang als Gemeinschaftsprojekte entstanden“, erklärt eine der Elternbegleiter*innen. „Diese Treffen geben Raum und Zeit, um mit den Kolleg*innen in Kontakt zu kommen, sich auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen. So, wie es die Elternbegleiter*innen in Kitas, Familienzentren, Beratungsstellen und Grundschulen des Kreisverbandes tagtäglich mit den Eltern tun“, ergänzt die Fachberaterin.

GELINGENSAKTOREN VON A WIE AUSTAUSCH BIS Z WIE ZEIT

Eine fachliche Begleitung, regelmäßiger Austausch und damit die Möglichkeit, sich miteinander weiterzuentwickeln und zu vernetzen, sind nur eine Auswahl der Gelingensfaktoren für den erfolgreichen Einsatz und die langfristige Implementierung der Ressource Elternbegleitung. Hinzu kommen Zeit für die Arbeit, finanzielle Absicherung, die strukturelle Verankerung in den Einrichtungen sowie Geduld und eine partizipative Haltung. Das partizipative Element bezieht sich dabei augenscheinlich auf die Bildungsarbeit mit den Familien, aber genauso auch auf die Zusammenarbeit der Elternbegleiter*innen untereinander und im Fachbereich: Ein interdisziplinäres Team arbeitet gemeinsam an den Herausforderungen und bestmöglichen Unterstützungsangeboten für die Zielgruppe. Dadurch wird der Haltungsanspruch deutlich, der ausgehend von der Elternbegleitung auch den gesamten Kreisverband Südost der AWO Berlin bewegt.

VON DEN ERSTEN ZERTIFIZIERTEN AWO-FACHKRÄFTEN BIS ZUM VERBANDLICHEN GESAMTKONZEPT

Micaela Daschek, die jetzige Vorstandsvorsitzende, erkannte 2013 den besonderen Wert der Weiterqualifizierung und ermutigte Fachkräfte aus verschiedenen Bereichen, sich als Elternbegleiter*in fortbilden zu lassen. Denn: „Die Beziehungsgestaltung ist in der Pädagogik die einzige ‚Währung‘, die wir haben“, sagt sie. „Nur wenn sie echt, respektvoll, aufmerksam und wertschätzend von uns praktiziert wird, sind wir langfristig wirksam.“ Mitarbeiter*innen der Kitas, Freizeit- und Beratungseinrichtungen im KV Südost gestalten seitdem als zertifizierte Elternbegleiter*innen die Elternarbeit und tragen ihre Ideen in das Team der Einrichtungen.

MODELLPROJEKT ELTERNBEGLEITUNG IN BERLIN

Zwei Jahre später, 2015, bewarb sich der Kreisverband im Herzen Neuköllns proaktiv für das Modellprojekt Elternbegleitung in Berlin der Berliner Senatsverwaltung für Jugend, Bildung und Familie. Der KV Südost geht seitdem den Fragen nach, wie Elternbegleitung in familienbildenden Einrichtungen und im Sozialraum wirkt und wie sich die Zusammenarbeit mit Familien, die Bildungsangebote und die Einrichtungen selbst durch den Einsatz zertifizierter Elternbegleiter*innen verändern. Im April 2016 starteten vier Fachkräfte mit jeweils 15 Stunden an vier Standorten in Neukölln und Lichtenberg mit dem Projektziel, Eltern in benachteiligenden Lebenslagen durch leicht zugängliche, bildungsbegleitende und beratende Angebote in ihrer Verantwortung zu stärken und die Standorte für diese Familien zu öffnen.

NEUE ANGEBOTE ETABLIEREN SICH

Merle Amelung ist als Elternbegleiterin von Anfang an dabei. Sie arbeitet mit Familien mit Fluchterfahrung in der Frauenberatung Neukölln und bietet in den umliegenden Gemeinschaftsunterkünften für Menschen mit Fluchterfahrung eine Sprechstunde und Gesprächskreise zu den Themen Bildungsübergänge, Schulbesuch und Lernen an. Sie hört den Familien zu, nimmt sich Zeit. Zugänge werden ermöglicht und Hürden abgebaut, indem hier eine Geh-Struktur angeboten wird: Merle Amelung geht nicht nur dorthin, wo die Familien leben, sondern begleitet sie teilweise auch zu Gesprächen in Ämtern, Beratungsstellen und Schulen. Dies wird von den Familien als entlastend erlebt. Dabei verliert die Elternbegleiterin nie den Blick auf die Aktivierung der familiären Ressourcen. Mit der Elternbegleitung etablierte sich das Frauenkochen: Frauen gestalten ihre Treffen, kaufen ein, bestimmen Gesprächsthemen und verbinden es mit kreativen Aktionen wie der Glasmalerei. Gleichzeitig stehen ihnen bei Fragen die Beraterinnen der Frauenberatung zu Verfügung.

NEUE ZUGÄNGE EBEN DEN WEG IN DIE EINRICHTUNGEN

Dass Familien aus Gemeinschaftsunterkünften mittlerweile ihren Weg ins Familienzentrum KINUFA finden, Angebote nutzen und mitgestalten, erlebt

auch die Lichtenberger Elternbegleiterin Chiara Marceddu. Sie arbeitet mit Müttern und Vätern, u.a. aus dem Senegal, Gambia, Afghanistan und Albanien. Die Angebote von Kreativnachmittagen und Elterncafés im Gemüsebeet werden gerne besucht. Durch die intensive Kooperation mit der angeschlossenen Kita und dem „südost Europa Kultur e.V.“, viel Engagement und einem einladenden Blick ist es ihr außerdem gelungen, dass Familien der Sinti und Roma sie als vertrauensvolle Ansprechperson wahr- und ihr Begleitungsangebot annehmen.

EINRICHTUNGEN VERÄNDERN SICH

Beteiligung wurde in der Einrichtung am Fennpfuhl, in der Gisa Schmidtke die Aufgabe der Elternbegleitung übernommen hat, schon immer großgeschrieben. Mit den Eltern kamen die Aktionen: Weihnachtsmärkte werden in Eigenregie organisiert, wöchentlich findet der Familiengarten statt und bei den Festen sind unterstützende Eltern, Kinder und Jugendliche nicht mehr wegzudenken. Über die letzten Jahre hinweg vollzog sich ein Wandel am Standort: von einer Jugendfreizeiteinrichtung zum Haus der Begegnung mit Familienzentrum, Jugendclub, Stadtteilmüttern, Integrationslots*innen und einer Elternbegleiterin. Hier begegnet sich die Nachbarschaft des Lichtenberger Kiezes.

NEUE ZIELGRUPPEN WERDEN ERREICHT

Mit dem Schwerpunkt ihrer Arbeit schließt Sarah Rockenberger eine Lücke. Sie ist Elternbegleiterin im Neuköllner Falk-Club, einer kultursensiblen Freizeiteinrichtung für Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf und begleitet Familien mit Kindern mit besonderen Bedarfen. Ihrer Arbeit ist es zu verdanken, dass es den ersten Stammtisch in Neukölln für Familien mit Kindern mit besonderen Bedarfen in Kooperation mit dem Pflegenetzwerk Berlin gibt.

LEUCHTTURM-PROJEKT IN BERLIN

Die verschiedenen Einrichtungen und Schwerpunkte unterstreichen den Modellcharakter. Das von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie geförderte Projekt entwickelte sich schnell zu einem Leuchtturm in Berlin.

GUTES SPRICHT SICH RUM: DIE AUSWEITUNG DER ELTERNBEGLEITUNG 2020-2021

Dem besonderen Engagement der Familienbildungsreferentin des AWO Bundesverbandes e.V., Dr. Verena Wittke, und einer politischen Vertreterin des Berliner Abgeordnetenhauses ist es zu verdanken, dass die Vision der Elternbegleitung in Grundschulen realisiert werden konnte. Seit August 2020 konnte am Kreisverband Südost der AWO Berlin ein weiteres Modellprojekt hierzu gestartet werden. Der Kreisverband erhielt den Auftrag, an vier Grundschulen Neuköllns/Treptow-Köpenicks die Elternbegleitung als ein Angebot für die Eltern vor Ort zu implementieren. Die langjährige Erfahrung und die damit erarbeitete Kompetenz im Feld der Elternbegleitung haben es Vorstand, Fachbereich, Fachberatung und allen Beteiligten ermöglicht, das Projekt an Grundschulen professionell zu strukturieren und rasch zu beginnen.

ABBILDUNG S. 27

Die Vision der Elternbegleitung konnte in vier Grundschulen Neuköllns/Treptow-Köpenicks realisiert werden.

BILDNACHWEIS

AWO KV Südost

Schliemann Grundschule Elternbegleitung + Schulsozialarbeit	Individuelle Begleitung zu Erziehungs- und Bildungsthemen der Grundschulkinder + Lots*innenfunktion - Sprechstunden - Hausbesuchen - Dialogspaziergänge	Theodor-Storm Grundschule Elternbegleitung + Schulstation
Innovative und niedrigschwellige Angebote der Begegnung und einen Austausch zu bildungsbezogenen Themen wie Schulengang, Schulsystem und Übergänge. - Elterncafés - Elternstammtisch, auch auf dem Spielplatz - Informationsabende mit Gesprächskreis	Projektaufbau: Vier Grundschulen mit je einer 75% Stelle für zertifizierte Elternbegleiter*innen Sach- und Fortbildungskosten Vernetzung mit dem Team Fachliche Begleitung durch die Fachberatung Förderung: Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen gefördert von: Logo: be-mit Logo: Stiftung SP Logo: Jugendsozialarbeit	Brücken bauen zwischen Lehrpersonal und Eltern. Sie stärken das Miteinander durch Zuhören, die Anerkennung aller Sichtweisen und die Beratung bei der Gestaltung von Elternabenden und Gesprächen.
H.-von-Helmholtz ISS und Grundschule Elternbegleitung + Jugendsozialarbeit „Brückenbauer“	Anbindung an Team vor Ort und Kooperation mit den Akteur*innen der Schule und des Sozialraums	Grundschule am Heidekampgraben Elternbegleitung + Team der Integrationserzieher*innen

Es wurde dabei schnell deutlich, dass Ausrichtung und Umsetzung von sehr unterschiedlichen Faktoren abhängen. Dabei sind neben den Bedarfen der Eltern und Schulen, dem Sozialraum – also der Struktur vor Ort und den Möglichkeiten der Anbindung und Vernetzung – vor allem die Bereitschaft, neue Wege zu gehen und gemeinsam entwickeln zu wollen, zu nennen (was bedeutet Elternbegleitung an unserer Grundschule konkret?). In diesem Prozess werden neben der Schulleitung auch die schulinternen Gremien wie Gesamtelternvertretung (GEV) und Lehrer*innen-Konferenzen sowie andere am Bildungsprozess beteiligte Akteur*innen einbezogen, z. B. Schulsozialarbeit, Integrationserzieher*innen und das Hort-Team. Dass sich Eltern in der Schule willkommen fühlen – eine Ansprechperson haben und jemand an ihrer Seite wissen, der sie beim Übergang und während der Grundschulzeit ihrer Kinder begleitet, ist grundlegendes Ziel des Modellprojektes.

IMPLEMENTIERUNG VON ELTERNBEGLEITER*INNEN IN KITAS – TRÄGERÜBERGREIFEND GESTALTEN

Als Ende 2020 das Quartiersmanagement Brunnenstraße in Berlin Mitte der Vorstandsvorsitzenden Micaela Daschek das Projektvorhaben Aufbau von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in der Kita Ramlerstraße vorstellte, war sie von der Idee begeistert, die Elternbegleitung in Kitas mit einem Konzept zu untermauern und dieses modellhaft umzusetzen. Der Träger erhielt den Auftrag und startete 2021 das Projekt mit einer Fachkraft für die Elternbegleitung, die neben der Bildungs- und Erziehungsbegleitung gemeinsam mit dem Kita-Team eine sozialraumorientierte Gesamtstrategie der Elternarbeit erarbeitet. Das Vorhaben ist langfristig angelegt und soll auf weitere Kitas des städtischen Trägers übertragen werden. Eine Besonderheit ist die trägerübergreifende Arbeit: Die AWO Berlin KV Südost, der städtische Träger Kindergärten City und das Quartiersmanagement Brunnenstraße setzen gemeinsam die Erprobung neuer Wege einer gelingenden Erziehungs- und Bildungspartnerschaft und die Verankerung eines langfristig angelegten Konzeptes der Elternbegleitung um – mit der Kita als zentralem Ort, eingebettet in ein Unterstützungsnetzwerk verschiedener Akteur*innen des Sozialraums.

EINE FRAGE DER HALTUNG!

Eine nachhaltige Elternbegleitung ist seit 2013 das Ziel des AWO Kreisverbandes. Dafür braucht es eine Haltung, die weit über die Veränderung in der Arbeit mit Familie hinausgeht. 2018 erkor das Leitungsteam die Umsetzung einer dialogischen Haltung zum Qualitätsziel des Jahres. Dieser Aufgabe widmet sich auch der neue Fachbereichsleiter Jugend, Beratung und Projekte Thomas Lauche: „Das Thema dialogische Haltung passt wunderbar zu uns. Aber wir wollen nicht nur darüber sprechen, sondern diese leben.“ Und Micaela Daschek fügt hinzu: „Haltung lässt sich nicht verordnen. Insofern braucht es ein (tägliches) Vorleben durch jede einzelne Führungskraft, Fort- und Weiterbildung für die pädagogischen Fachkräfte im Bereich der Kommunikation, unterschiedliche Beobachtungs-, Reflexions- und Feedbackelemente einschließlich Supervision sowie Transparenz und Offenheit in den Teams.“ Für die Elternbegleitung bedeutet dies die Entwicklung eines trägerinternen Gesamtkonzeptes und QM-Standards für die Arbeit der Fachkräfte sowie eine strukturelle Verankerung von Elternbegleitung in den Einrichtungen als derzeit anstehende und zukunftsweisende Ziele.

EIN STARKES MITEINANDER

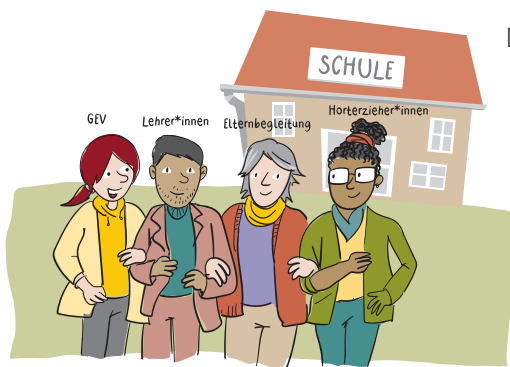
Und es bedeutet auch, gemeinsam an den Aufgaben und Herausforderungen zu arbeiten, sodass jedes Teammitglied die eigenen Stärken und Erfahrungen in den Prozess einbringen kann. Denn: In einem starken Miteinander können aus Impulsen Ideen und aus Ideen Visionen werden – wie die Vision von einer Chancengerechtigkeit für alle Familien im Hinblick auf Bildung, Integration und Teilhabe ihrer Kinder. Dafür steht die Elternbegleitung bei der AWO Berlin KV Südost, was auch von allen Teilnehmer*innen des Netzwerktreffens auf dem Tempelhofer Feld im Juni 2021 bestärkt wird – von jedem und jeder mit der individuellen Expertise und dem speziellen Blick auf das Thema und die Zielgruppe der Elternbegleitung.

PERSPEKTIVEN ERÖFFNEN

Elternbegleitung im AWO Kreisverband Konstanz

Von Agnes Hügler, AWO
Kreisverband Konstanz e.V.,
und Gabriele Weschenfelder,
Leitung Familienhaus Taka Tuka
Land in Singen

Die dialogische Haltung der Elternbegleiter*innen verändert den Blickwinkel und ermöglicht eine andere Form der Begegnung, der Akzeptanz und der Gesprächsführung: Von der besseren Qualität der Zusammenarbeit profitieren Fachkräfte aus dem Kita-Bereich und der niederschweligen Beratungs- und Bildungsarbeit ebenso wie Familien und Einrichtungen im AWO-Kreisverband Konstanz e.V.



Die AWO Konstanz war mit dem Fachbereich Kinder, Jugend und Familie schon bei einem der ersten Weiterbildungslehrgänge zum* zur Elternbegleiter*in vertreten. Insgesamt wurden bislang 13 Mitarbeiter*innen unseres Kreisverbandes aus dem Kita-Bereich und der niederschweligen Beratungs- und Bildungsarbeit qualifiziert. Sie alle hatten den

Wunsch, ihr jeweiliges Aufgabengebiet noch besser meistern zu können und neue Gedanken und Wege für die Arbeit mit Eltern zu finden und zu entwickeln. Durch die veränderte – weil dialogisch ausgerichtete Praxis der ersten ausgebildeten Elternbegleiter*innen – entstand in den Teams zunehmend das Bedürfnis, sich vertiefter mit der dialogischen Arbeitsweise auseinanderzusetzen und neue Konzepte für die Elternarbeit, basierend auf der dialogischen Haltung, zu entwickeln.

ÄNDERUNG DES BLICKWINKELS

Nach und nach entstanden andere Formen der Elterngespräche mit einer anderen Haltung den Eltern gegenüber. Vorrangig ist dabei die Änderung des Blickwinkels, wie sie aus folgenden Äußerungen von Kolleg*innen spricht:

- „... ich habe mehr Verständnis für die verschiedensten Situationen und kann anders darauf reagieren.“
- „... Umgang mit Eltern ist nochmals bewusster geworden.“
- „... die Erarbeitung von Konfliktlösungen hat sich verändert, Familien finden eigene, nicht unsere Lösungen, mit denen sie dann auch weitergehen können.“

Die dialogische Haltung verändert die Wahrnehmung des Gegenübers – von Eltern sowie von Kolleg*innen oder Mitarbeiter*innen anderer Einrichtungen. Sie ermöglicht eine andere Form der Begegnung, der Akzeptanz und der Gesprächsführung. So sind Elternbegleiter*innen in der Lage, eine andere Art der Elternbeteiligung und Elternarbeit anzuregen, zu gestalten und zu leben:

- Sie hören sich als Fachkraft Sorgen und Nöte an, ohne zu urteilen.
- Sie können die Verhaltensweisen und Meinungen anderer stehen lassen und verstehen die eigene Sichtweise als nur eine von vielen möglichen.
- Sie lassen Vielfalt zu.
- Mehr Augenhöhe wird ermöglicht – statt des Anspruchs, alles zu wissen und für alles allein Lösungen finden zu müssen.

All das erleben Mitarbeiter*innen als durchaus entlastend.

NEUE RAHMENBEDINGUNGEN

Um Mitarbeiter*innen auch in Zukunft zu stärken, ihre Kräfte zu bündeln und sie nicht „ausbluten“ zu lassen, ist das Qualifizieren, Unterstützen und Einbeziehen der dialogischen Haltung unabdingbar: Stichwort „Empowerment“. Dafür müssen und mussten neue Rahmenbedingungen geschaffen werden. Ein Baustein zur regelmäßigen Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung

kann ein „Schutzkonzept“ darstellen. Aktuell entwickeln wir ein Konzept zum Schutz der Kinder in unseren Einrichtungen. Dabei überlegen wir, Elemente aus der Fortbildung der Elternbegleitung einzubinden sowie das Wissen der ausgebildeten Kolleg*innen mit einzubeziehen. Ziel kann/soll dabei sein, die eigene Haltung im Hinblick auf eigenes Handeln dauerhaft zu reflektieren, aber auch beim Blick auf die Kolleg*innen sowie die Kinder und Familien, mit denen wir in Kontakt stehen. Dieses „Schutzkonzept“ muss jedoch durch den Träger gewollt sowie durch die entsprechenden Akteur*innen am Leben erhalten werden. Ohne das jeweilige persönliche Engagement, Überzeugung und die Fähigkeit zur Umsetzung geht es nicht.

ANDERE FORMEN DER ELTERNBEGLEITUNG

Im Zuge der Qualifizierung entstanden Projekte, von denen wir einige in den pädagogischen Alltag übernommen haben: Wir haben die Art und Form unserer Elterngespräche und Elternabende verändert, die Elternberatung hin zu Elternbegleitung weiterentwickelt, Elterncafés, Elternstammtische, Elternaktionsnachmittage und Krabbelgruppen für neue Kinder vor dem Kita-Besuch etabliert. Von der besseren Qualität der Zusammenarbeit profitieren Eltern, Kinder und Fachkräfte gleichermaßen. Elternbegleitung bedeutet für die Einrichtungen eine Bereicherung und einen leichteren Zugang zu den Eltern. Für die Eltern heißt es, sich in der Einrichtung willkommen und wertgeschätzt zu fühlen.

ELTERNBEGLEITUNG BRAUCHT RESSOURCEN

Gleichzeitig braucht es für Elternbegleitung Ressourcen: vor allem Zeit für diese Art der Arbeit, die nicht „einfach nur nebenbei“ geleistet werden kann. Zudem ist die dauerhafte Implementierung der dialogischen Haltung erforderlich. Unterstützung wird auch im Beibehalten dieser Haltung gegen Widerstände benötigt, trotz dauerhaft fehlender Personalkapazitäten und in schwierigen Zeiten. Es gilt, die dialogische Haltung immer wieder zu überprüfen, zu reflektieren und zu aktivieren. Daher erfordert Elternbegleitung besonders im Alltag zeitliche Kapazitäten, inhaltliche Auseinandersetzung, Fortbildung und kollegialen Austausch.

BAUSTEINE ZUR IMPLEMENTIERUNG DER DIALOGISCHEN HALTUNG IN TEAMS

In Zukunft werden wir die dialogische Haltung in unseren Teams durch unterschiedliche Formen und Ansätze weiter am Leben erhalten.

- Ein Baustein ist die Entwicklung eines trügereigenen Schutzkonzeptes unter Einbeziehung der dialogischen Haltung. Der achtsame Umgang mit jedem und jeder steht hierbei verstärkt im Fokus.
- Die Qualifizierung der Eltern im Rahmen von Mentor*innen-Ausbildungen soll ein weiterer Baustein sein. Eltern, meist vorrangig Mütter, egal welcher Herkunft zu befähigen, sich aktiv am Geschehen, z. B. in der Kita, Angeboten der Beratung, im Verein oder im Gemeinwesen, zu beteiligen, ist wichtig: So gelingt es, Erfahrungen und Wissen auszutauschen, transparent zu machen und sich auf „Augenhöhe“ zu begegnen.

Zudem werden Wege gesucht und entwickelt, um die dialogische Haltung bei Fallbesprechungen, Entwicklungsgesprächen, Teamsitzungen u.v.m. mit Leben zu füllen.

Dabei ist der große **Methodenkoffer** aus der Weiterqualifizierung zum* zur Elternbegleiter*in immer wieder hilfreich:

- Das Fahrrad – als Sinnbild dafür, an welcher Position ich mich im Team/bei der Arbeit gerade sehe.
- Die Schatzkiste – mit der wir in Elterngesprächen sowohl den Blick der Eltern als auch unseren eigenen Blick auf die Stärken und auf das, was gut läuft, legen können.
- Die goldene Brille – bewusst die goldene und nicht die rosarote. Nicht verklärend, sondern die wohlwollende Suche nach den Schätzen und Stärken im Kind, bei Kolleg*innen oder dem Gegenüber.
- Das „Dialog-Karussell“ ist eine wunderbare Möglichkeit, relativ unkompliziert ins Gespräch zu kommen und sich über einen Impuls auszutauschen. Dabei sind das „Karussell“ und die damit verbundenen wechselnden Gesprächspartner*innen ein entscheidendes Moment.
- Die „Dialog-Regeln“ werden bei Gesprächen und Teamsitzungen miteinbezogen und der Blick geschärft auf unser Handeln sowie unsere Haltung

im Alltag, z. B.: „Ich mache mir bewusst, dass meine ‚Wirklichkeit‘ nur ein Teil des Ganzen ist.“ Dazu braucht es immer wieder den unterstützenden Blick von außen und die Rahmenbedingungen dafür.

All diese Methoden dienen zum „Verstetigen“ und sorgen für den „2. Blick“ und neue Impulse. Es entsteht eine mehrdimensionale Form des Lernens und Arbeitens sowie des Umgangs miteinander. Das Spektrum der Fähigkeiten aller wird angeregt und erweitert, aber auch vor neue Herausforderungen gestellt. Der Fokus darf hierbei nicht ausschließlich die Elternbegleitung sein, sondern muss in der gesamten Arbeit der Einrichtungen zum Tragen kommen. Genau hier liegt die Herausforderung für die Zukunft.

PRAXISBEISPIEL: AWO FAMILIENHAUS TAKA TUKA LAND IN SINGEN

Das AWO Familienhaus Taka Tuka Land in Singen besteht seit September 2012. Von Anfang an war es uns wichtig, den Eltern auf Augenhöhe zu begegnen und mit ihnen gemeinsam einen Weg zu finden, um gute und stabile Grundlagen für die Kinder zu schaffen. Durch Aktionsnachmittage und -abende sowie Familienausflüge haben wir seit Beginn einen engen und guten Kontakt mit den Familien.

2016 ergab sich für die stellvertretende Leitung und mich [Gabriele Weschenfelder] die Möglichkeit, an der Weiterbildung zur Elternbegleiterin in Allensbach-Hegne gemeinsam teilzunehmen. Dies war ein wertvolles Geschenk für uns. Im Rahmen der Weiterqualifikation konnten wir unser Wissen einbringen, reflektieren und mit viel Neuem bereichern. Insbesondere die dialogische Haltung war förderlich für die Weiterentwicklung unserer Arbeit. Gemeinsam haben wir die Entwicklungsgespräche mit den Familien auf einen neuen Weg gebracht: Wir machen seither Schatzkistengespräche, bei denen der Blick weg von den Defiziten des Kindes und der Familie hin zu ihren Stärken und zu Gelingendem gelenkt wird. Die Kompetenz und der Blickwinkel der Eltern stehen bei den Gesprächen im Vordergrund. Sie spiegeln uns ihre Sicht auf das Kind. Gemeinsam erarbeiten wir Ziele für den nächsten Entwicklungsschritt.

Den Elternstammtisch und die Aktionen sowie unsere Krabbelgruppen haben wir unter dem Blickwinkel der dialogischen Haltung überarbeitet und teilweise in neue Strukturen gebracht, beispielsweise bei Themenschwerpunkten die „5 Säulen der Erziehung“ gemeinsam betrachtet und uns im „Dialog-Karussell“ zu den einzelnen Säulen ausgetauscht. Bei Elternabenden mit neuen Eltern ist das mitgebrachte eigene Spielzeug immer ein guter Türöffner für das Ankommen in der Kita. Das gemeinsame Begrüßungsfest für die Eltern im Herbst ist ein wichtiger Einstieg in das Miteinander.

Hilfreich war und ist, dass nach uns beiden noch weitere Mitarbeiterinnen zur Qualifizierung gehen konnten. Mittlerweile sind wir stolz darauf, sechs qualifizierte Mitarbeiterinnen in unserem Haus zu haben, die mit der Elternbegleitung gemeinsam auf dem Weg sind.

LINKTIPP

www.konsortium-elternchance.de
Video: „Was ist Elternbegleitung?“



BETEILIGUNG ERMÖGLICHEN

Elternbegleitung in der Kita

Von Dr. Sandra Mirbek,
Koordinatorin Elternchance,
Arbeitsgemeinschaft für
katholische Familienbildung
e.V. (AKF), Bonn, in Zusammen-
arbeit mit Waltraut Abeln,
zertifizierte Elternbegleiterin
und Leiterin Familienzentrum/
Kita St. Vicentius, Haselünne/
Emsland

Im Familienzentrum Haselünne hat die Quali-
fizierung der Elternbegleiter*innen nachhaltige
Veränderungen angestoßen, die prozesshaft
weitergehen. Die Eltern schätzen die zunehmende
Beteiligung sowie die intensivere Beziehung zu
den Fachkräften.

VERÄNDERUNGEN IM VERSTÄNDNIS VON ZUSAMMEN- ARBEIT MIT DEN ELTERN

Die Haltung gegenüber den Eltern hat sich ver-
ändert: Die Fachkräfte geben weniger Lösungen
vor, sondern greifen verstärkt Ideen der Familien
auf und suchen gemeinsam mit diesen nach
Lösungen. Auch bei unserem Alleinerziehenden-
Treff erfolgt eine stärkere Orientierung an den
Bedarfen und Wünschen der Eltern. Diese werden
spontan aufgegriffen und einbezogen. Haupt-
akteure bei der Problemlösung, der Klärung von
Anliegen sowie der gegenseitigen Unterstützung
sind die Eltern. Falls weitere Hilfen nötig sind,
werden gemeinsam die nächsten Schritte geplant.
Dies ermöglicht eine bessere Zusammenarbeit
und Begegnungen auf Augenhöhe. Wichtig für die
Fachkräfte ist das Vertrauen in die Fähigkeiten der
Eltern und die Bereitschaft, sich auf unterschiedliche
Familiensysteme einzulassen.



ALTERNATIVEN ZUM TRADITIONELLEN ELTERNGESPRÄCH

Neben dem traditionellen Elterngespräch am Gruppentisch werden den
Eltern Alternativen wie z. B. der Dialogspaziergang angeboten. Dieser
wird von den Eltern sehr gerne angenommen und oftmals dem klassischen
Elterngespräch vorgezogen. Die Gespräche werden nicht mehr einseitig von der
Fachkraft geführt, sondern es entsteht ein gegenseitiger, intensiver und
wertschätzender Austausch über die Kinder. Durch die Elternbegleiter*innen-
Qualifizierung haben sich in der Einrichtung verschiedene Routinen geändert,
etwa beim ersten Gespräch mit Eltern über den Betreuungsbedarf der
Kinder. Hier hat zwar die Kita eine bestimmte Öffnungszeiten. Jedoch können
die Eltern die Betreuung ganz den Gegebenheiten der Familie anpassen.
Gewandelt haben sich auch kleine Bereiche wie etwa bei der Eingewöhnung.
Die veränderte Haltung hat dazu geführt, den Eltern besser zuzuhören.
Dies gilt ebenfalls für Elterngespräche, Entwicklungsgespräche oder die
Elternberatung rund um Integration, bei denen Unterschiedlichkeiten als
Bereicherung angesehen werden. Es sind oftmals kleine Veränderungen,
die den Familien zeigen, dass ihre Sichtweisen, Wünsche und Bedarfe ernst
genommen werden und sich die pädagogischen Fachkräfte für die Belange
der Familien einsetzen. Solche Anpassungen erleichtern den Familien den
Alltag und schaffen für alle ein besseres Miteinander.

TRANSFER INS TEAM

Damit auch die anderen Fachkräfte von der Qualifizierung zur Elternbegleitung
profitieren, bringen die zertifizierten Elternbegleiter*innen die Inhalte
regelmäßig in Teambesprechungen ein. Dazu werden beispielsweise Dialog-
spaziergänge mit dem Team durchgeführt, die die Wirkung dialogischer
Gesprächsführung erfahrbar machen. Zudem gibt es kleine Impulse in den
Dienstbesprechungen, z. B. zu den Dialogregeln oder Übungen, um unter-
schiedliche Sichtweisen stehen zu lassen und es auszuhalten, niemanden
überzeugen zu müssen. Es wird eine Haltung gefördert, nach der jede*r den
gleichen Respekt genießt. Zur Überprüfung der eigenen Haltung und um in
ein Gespräch darüber zu kommen, eignen sich die Materialien der Eltern-
begleiter*innen-Ausbildung besonders gut. Als Elternbegleiter*in ist es
wichtig, die Haltung vorzuleben und somit für die anderen Fachkräfte und

Das Familienzentrum Haselünne ist der Kindertagesstätte St. Vincentius angegliedert. Träger ist die Katholische Kirchengemeinde St. Vincentius Haselünne. Derzeit besuchen ca. 140 Kinder die integrative Kindertagesstätte, welche sieben Gruppen (drei Krippen- und vier Kindergartengruppen) umfasst. Das Familienzentrum unterstützt und erweitert die Angebote der Kindertagesstätte, beispielsweise um die Ferienbetreuung für Grundschulkinder, die Vermittlung von Tagespflegepersonen, Beratungsangebote, Mehrgenerationenbegegnung und eine Alleinerziehenden-Gruppe. Das Familienzentrum vernetzt die acht Kitas der Stadt Haselünne und fördert die Zusammenarbeit zwischen kommunalen und kirchlichen Trägern. Die Koordinatorin des Familienzentrums Haselünne und zugleich stellvertretende Leitung der Kindertagesstätte St. Vincentius ist Waltraut Abeln. Sie leitet die Einrichtung seit 2018 und ist zudem zertifizierte Elternbegleiterin. In der Kita hat eine weitere Fachkraft die Qualifizierung als Elternbegleitung absolviert.

die Eltern erlebbar zu machen. Hier erfolgt ein Wechsel, weg von einer reinen Expert*innen-Laien-Beziehung, hin zu einem Dialog auf Augenhöhe.

RÜCKMELDUNGEN DER FAMILIEN

Die Eltern schätzen die zunehmende Beteiligung sowie die ehrlichere und intensivere Beziehung zu den Fachkräften. Sie treten den Fachkräften offener und aufgeschlossener gegenüber. Bei Fragen oder Problemen wenden sie sich zunehmend von selbst an die Fachleute in der Einrichtung. Dies illustriert beispielsweise die Aussage einer Mutter, die zu einer anderen sagte: „Du bist hier absolut richtig. Die haben hier immer Zeit für dich!“. Wie dieses Zitat zeigt, fühlt die Mutter sich in der Einrichtung wohl und nimmt wahr, dass die Fachkräfte sich Zeit für die Familien nehmen. Solch eine Empfehlung der Eltern untereinander ist eine schöne Rückmeldung, die den Erfolg der Arbeit bestätigt.

HERAUSFORDERUNGEN UND POTENZIALE IN DER ALLTÄGLICHEN ARBEIT

Bei der Umsetzung im Alltag werden vor allem der Zeitfaktor sowie das Durchbrechen der Routine als herausfordernd angesehen. Die Vor- und Nachbereitung sowie das intensive Eingehen auf die Eltern kostet Zeit, die im Alltag oftmals fehlt. Mit mehr zeitlichen Ressourcen könnten auch weitere Projekte wie beispielsweise Alleinstehenden-Gruppen oder Gruppen für Jugendliche im Familienzentrum entstehen, welche den Bedarfen der Familien entsprechen. Deshalb wäre eine finanzielle Unterstützung zur Aufstockung der Stunden für Elternbegleitung hilfreich. Ebenso wie Zeit für eine kontinuierliche Fortbildung nach der Elternbegleiter*innen-Qualifizierung. Die Angebote im Rahmen des Bundesprogramms „Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“ sind sehr interessant, oftmals scheitert die Teilnahme aber an den zeitlichen Ressourcen für die Freistellung.

NACHHALTIGKEIT DER QUALIFIZIERUNG ALS ELTERNBEGLEITER*IN

Die Qualifizierung der Elternbegleiter*innen hat in der Einrichtung nachhaltige Veränderungen angestoßen, die prozesshaft weitergehen. Einige Veränderungen, z. B. bei der Eingewöhnung, bei Elterngesprächen oder der Alleinerziehenden-Gruppe, sind bereits jetzt zu sehen. Weitere Projekte (z. B. Alleinstehenden-Gruppe, Jugendlichen-Gruppe, intergenerative Projekte, stärkere Vernetzung im Sozialraum) sind in Planung. Am wichtigsten ist jedoch die veränderte Haltung, mit der den Eltern begegnet wird. Darum wird diese Haltung immer wieder in Teamsitzungen besprochen und reflektiert. Die Gruppe, die gemeinsam die Qualifizierung als Elternbegleitung absolviert hatte, tauscht sich regelmäßig weiter aus, sodass die Elternbegleiter*innen sich gegenseitig Input geben und einander bei Fragen zur Seite stehen können. Das ist eine große Ressource für die alltägliche Arbeit. Gerne würden sich auch weitere Fachkräfte der Einrichtung zur*um Elternbegleiter*in weiterbilden lassen. Wir hoffen sehr, dass es auch nach Ablauf des aktuellen Projekts „Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“ die Möglichkeit der Qualifizierung zur Elternbegleitung für pädagogische Fachkräfte geben wird.

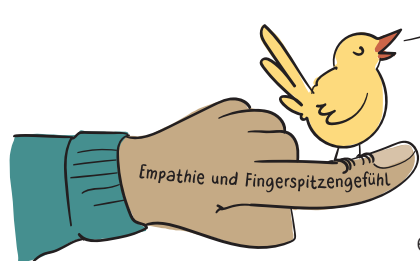
AUF ABSTAND GUT VERBUNDEN

Elternbegleitung in der Schulsozialarbeit während der Coronapandemie

Von Frank Francesco Birk,
Schulsozialarbeiter in Bergisch
Gladbach

Während der Coronapandemie entwickelten sich in der Schulsozialarbeit neue Formen und Angebote der Elternbegleitung: Das Projekt „In Abstand Und Voll Verbunden“ setzte dabei an der Lebenswelt aller Akteur*innen an. So entwickelten sich in der pandemischen Lage hilfreiche Interventionen, die als Ressource in der Zusammenarbeit mit den Eltern auch nach der Covid-19-Situation erhalten bleiben werden.

HERAUSFORDERUNGEN DURCH COVID-19



Die Coronapandemie hat große Auswirkungen auf unsere Schule: Die Schüler*innen erfahren neue Regelungen, z. B. Abstand zu Mitschüler*innen zu halten, Isolation durch Quarantäne, Unter- bzw. Überforderung durch Homeschooling, Hygieneregeln und eine ständige Auseinandersetzung mit der Infektionskrankheit Covid-19. Die Schulsozialarbeit übernimmt hierbei die Rolle, Schüler*innen zum einen an die Regelungen zu halten und zum anderen den Dialog zwischen Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern zu fördern. Damit bildet sie eine bedeutsame Schnittstelle zwischen Eltern, Lehrer*innen und Schüler*innen. Aus dieser Herausforderung ist das Projekt „In Abstand Und Voll Verbunden“ entstanden. In diesem Beitrag wird der Fokus auf die Begleitung von Eltern gelegt.

PROJEKT „IN ABSTAND UND VOLL VERBUNDEN“

Das Projekt „In Abstand Und Voll Verbunden“ setzt an der Lebenswelt aller Akteur*innen an. Es werden zum einen digitale Angebote sowie Angebote in Abstand vorgestellt, die während der pandemischen Lage erfolgreich durchgeführt wurden, beispielsweise das Elterncafé Digitala, Walk and Talk-Meeting mit Eltern, die digitale Arbeit mit Vätern sowie „Lehrkraftthandeln: Auf die Haltung kommt es an“.

ELTERNCAFÉ DIGITALA

Das Elterncafé Digitala bietet Austausch der Eltern untereinander. Bedingt durch die Covid-19 Situation waren Begegnungen der Eltern kaum möglich. Das Elterncafé Digitala kann Eltern über aktuelle Themen informieren (z. B. Covid-19-Regeln; Beratungsgespräche bezogen auf das Kind; Austausch zur Schulsituation; Beratung zum Bildungs- und Teilhabepaket [BuT]). Neben diesem formellen Austausch wurden Koch- und Backrezepte, auch aus den Heimatländern der Familien, ausgetauscht. Die Eltern konnten dabei merken, dass sie mit ihren Problemen, z. B. Homeschooling oder Lernschwierigkeiten, nicht allein sind. Es entstand auch eine Art Newsletter, in dem Rezepte und Anregungen, z. B. Spiel- und Beschäftigungs- oder Ausflugsmöglichkeiten, dokumentiert und allen zugänglich gemacht werden. Dies ermöglicht es Eltern, die ansonsten schwieriger zu erreichen sind, an der Schule zu partizipieren. Das Elterncafé Digitala wird nach der pandemischen Lage weitergeführt, da die Eltern von zu Hause teilnehmen können und somit der Zugang viel niederschwelliger ist.

WALK AND TALK-MEETING MIT ELTERN

Beim Walk and Talk-Meeting wird mit einzelnen Elternteilen ein Spaziergang unter Einhaltung der Abstandsregeln durchgeführt. Es kann beispielsweise über Herausforderungen im Homeschooling oder über Lernschwierigkeiten und Konflikte gesprochen werden. Dabei können sowohl die Regeln des Dialogspaziergangs angewendet werden als auch andere Kommunikationsformen zum Einsatz kommen. Erst die Covid-19-Situation hat diese bewegungsorientierte Methode in das Repertoire der Systemischen Beratung

eingefügt. Vorteile der Walk and Talk-Meetings sind: Durch die Bewegung kann wortwörtlich ein anderer Standpunkt eingenommen und ein Dialog auf Augenhöhe geführt werden. Zudem unterstützt die Bewegung in der Natur die Gesundheitsförderung. Sie bietet einen schönen Kontrast zu den vielen Stunden, die die Eltern im Homeoffice vor dem PC sitzen. Auch Eltern, die sonst eher angespannt wirkten, waren lockerer und zugänglicher. Das Angebot wurde dankend angenommen. Meinen Kolleg*innen und mir wurde bewusst, dass die Räumlichkeiten der Schule bei einigen Eltern sehr mächtig bzw. einschüchternd wirken können: ein Setting-Wechsel kann sehr hilfreich sein. Herausforderungen sind das Wetter und die Jahreszeiten. Sie können Walk and Talk-Meetings wortwörtlich ins Wasser fallen lassen.

SCHULSOZIALARBEIT

Die Schulsozialarbeit legt ihren Fokus auf die Unterstützung von Schüler*innen mit sozialen Problemlagen (z. B. Behinderungen/Auffälligkeiten, Armut, Migrationshintergrund, Minderheit). Aufgrund der Schulpflicht durchlaufen alle Schüler*innen das Bildungssystem. Hierdurch hat das Programm Elternbegleitung die Chance, alle Schüler*innen zu erreichen. Die Schulsozialarbeit fokussiert einen niederschweligen Zugang zu den Eltern. In Kombination mit dem offenen Ganztag können sehr viele Familien mit der Schulsozialarbeit erreicht werden.

DIGITALE ARBEIT MIT VÄTERN

Väterarbeit nimmt an unserer Schule eine bedeutsame Stellung ein. Am Elterncafé Digitala nehmen ausschließlich Mütter teil. Als Schule war es uns wichtig, auch Väter ins Boot zu holen, da diese für ihre Kinder, genauso wie die Mütter, wichtige Ansprechpartner sind. Es ist zu beobachten, dass immer mehr Männer Elternzeit nehmen und somit zu Hause präsenter sind als vorherige Generationen von Vätern. Ziel ist es, Väter mit anderen Männern in Kontakt zu bringen, wobei ihre Themen (z. B. berufliche Situation, Handwerk, Sport) angesprochen werden und ein Dialog entsteht. Die Väter waren sehr engagiert dabei und brachten ihre Kompetenzen in die Väterarbeit ein. Bei den Veranstaltungen wurden zudem persönliche Themen wie Kurzarbeit

oder berufliche Sorgen der Väter thematisiert. Somit konnten die Väter merken, dass sie nicht allein sind, sondern andere Väter ähnliche Anliegen und Sorgen haben. Es wurden Geocaching und eSport-Veranstaltungen durchgeführt, die mit Abstand draußen oder im digitalen Raum unter Einbeziehung der Schüler*innen durchgeführt wurden. Hierbei erfuhren insbesondere die Schüler*innen, wie interessant die Freizeitangebote trotz der zahlreichen Herausforderungen durch Covid-19 sind. Es konnte auf die Lebenswelt der Schüler*innen bzw. der Familien eingegangen werden. Die Angebote wurden sehr gut wahrgenommen, sodass derzeit geplant wird, wie dieses Angebot nach der pandemischen Situation weitergeführt und in die Schulsozialarbeit implementiert werden kann. Die Haltung, bezogen auf die Arbeit mit Vätern bzw. Männern, hat sich ebenfalls gewandelt. Vor diesen Angeboten galten Väter als vergessenes Elternteil in der sozialpädagogischen Arbeit. Oftmals herrscht die Ansicht, Jungen würden besonders von der Väterarbeit profitieren. Insgesamt konnte festgestellt werden, dass die Töchter mindestens genauso davon profitierten wie die Söhne. Auch Schüler*innen, die ausschließlich bei der Mutter aufwachsen, haben dieses Angebot gerne angenommen. Eine Herausforderung ist, den Zugang zu den Vätern weiter aufrechtzuerhalten. Durch die wiederaufgenommene Berufstätigkeit ist die Zielgruppe inzwischen wieder viel schwerer zu erreichen. Digitale Zugänge haben sich als sehr guter Türöffner erwiesen. Auch in Zukunft sollen weitere Angebote über Video-konferenzen stattfinden, sodass wir als sozialpädagogisches Team weiterhin gemeinsam mit den Vätern Angebote und Projekte durchführen können. Intendiert ist zudem, neben dem Geocaching weitere Angebote draußen in der Natur stattfinden zu lassen, da es auch Schüler*innen an unserer Schule gibt, die einen hohen Medienkonsum aufweisen. Diesen Schüler*innen wollen wir alternative, freudvolle Freizeitangebote anbieten.

LEHRKRAFTHANDELN: „AUF DIE HALTUNG KOMMT ES AN“

Das Handeln der Lehrkraft in Bezug auf Elternbegleitung ist in der pandemischen Lage noch einmal bewusster fokussiert worden. Die wöchentlichen pädagogischen Konferenzen zeigten, dass der Elternkontakt in der pandemischen Lage als Herausforderung wahrgenommen wurde. Insbesondere die Lehrkräfte, die eigene Kinder haben, konnten ihre Situation schildern und somit die Lage der Familien widerspiegeln. Vor allem ältere Kolleg*innen ohne Kinder hatten am

Anfang wenig Wissen und Verständnis für die Situation der Familien während der Coronapandemie. In den pädagogischen Konferenzen wurden immer wieder Themen aufgegriffen, um die Elternarbeit zu unterstützen. Beispielsweise wurden Herausforderungen von Familien durch Covid-19, kollegiale Beratungen mit dem Fokus Elternbegleitung, digitale Elternabende und „Fake News entlarven“ thematisiert. Diese Veranstaltungen nahmen zum einen Unsicherheiten und schafften zum anderen einen Brückenschlag zu den Eltern. Sie haben auch die Haltungen einiger Lehrkräfte geändert und mehr Verständnis für die Familien geweckt. Einige Lehrkräfte organisierten nun Elternveranstaltungen in Kooperation mit dem Schulsozialarbeiter, um Eltern stärker am Schulleben partizipieren zu lassen. Daneben richteten einige Lehrkräfte eine digitale Sprechstunde für Eltern ein. Neben der Ausweitung des Kontakts, beispielsweise zur Rückmeldung über Schülerleistungen, gelingt somit auch eine qualitative Verbesserung der Gesprächsführung, welche dialogischer ausgerichtet ist.



FAZIT

Zusammenfassend konnten sich durch die Elternbegleitung in der pandemischen Lage Interventionen entwickeln, die als Ressource in der Zusammenarbeit mit den Eltern auch nach der Covid-19-Situation erhalten bleiben werden. Durch das Projekt „In Abstand Und Voll Verbunden“ ist allen Akteuer*innen bewusst geworden, welche Möglichkeiten es gibt, über digitale Medien (z. B. Software für Videotelefonie, Newsletter) mit den Eltern in Kontakt zu kommen. Hierbei haben sich insbesondere das Elterncafé Digitala sowie die Väterarbeit etabliert. Diese sind ein guter Türöffner für Familien, die ansonsten schwer erreichbar oder durch die Pflege von Angehörigen bzw. ihre Berufstätigkeit sehr eingespannt sind. Die inneren Barrieren bezüglich Digitalität wurden bei den Lehrkräften und bei einigen Eltern abgebaut, sodass sich diese Medien als sinnvolle Ergänzung etabliert haben. Die digitalen Wege für die Elternbegleitung werden heute als Ressourcen wahrgenommen. Auch die Haltung der Lehrkräfte hat sich gewandelt. Insbesondere die pädagogischen Konferenzen mit den thematischen Schwerpunkten auf digitalem Elternkontakt, Elternkommunikation auf Augenhöhe und Herausforderungen der Eltern in der pandemischen Lage haben einige Kolleg*innen motiviert, auf die Eltern zuzugehen und digitale Sprechstunden einzurichten sowie digitale Elternveranstaltungen durchzuführen, die sehr gut von den Eltern angenommen werden. Die Kombination zwischen Elternbegleitung (Elterncafé und Väterarbeit), Sozialer Arbeit und Digitalität hat dazu beigetragen, dass das Projekt „In Abstand Und Voll Verbunden“ von allen als erfolgreich wahrgenommen wird. Es bleibt abzuwarten, welche Interventionen sich nachhaltig an unserer Schule etablieren und welche mit stärkerem Präsenzunterricht möglicherweise an Bedeutung verlieren. Was bleibt, sind die veränderte Sicht auf die Zusammenarbeit mit Eltern, die ressourcenorientierte Haltung den Familien gegenüber und die dialogische Gesprächsführung, welche sich in der praktischen Zusammenarbeit mit den Eltern bewährt haben.

HERAUSFORDERUNGEN BEGEGNEN

Elternbegleitung im Bistum Mainz

Elternbegleitung im Bistum Mainz schafft nachhaltige Veränderungen – sowohl auf der Ebene von Einrichtungen als auch bei den Fachkräften. Elternarbeit bekommt einen anderen Stellenwert in den Familienzentren. Elternbegleiter*innen konnten ihre Haltung und kommunikative Kompetenz gegenüber den Eltern deutlich verbessern.

Sandra Mirbek: Welche Veränderungen haben Sie im Bistum Mainz bzw. in den dortigen Einrichtungen im Rahmen der Qualifizierung zur Elternbegleitung erlebt?

(SM)

Stephan Weidner: Veränderungen gibt es vor allem in den Einrichtungen, in denen mehrere Fachkräfte und/oder auch die Leitungskraft die Qualifizierung durchlaufen haben. Dies haben wir als sehr hilfreich für strukturelle Veränderungen in den Kitas bzw. Familienzentren erlebt, da es so viel besser gelang, das ganze Team zu erreichen. Hier konnten beispielsweise Methoden wie der Dialogspaziergang übernommen werden oder statt den auf Informationen ausgerichteten Elternabenden wurden dialogische Elternabende eingerichtet, welche die Eltern stärker miteinbeziehen. Durch die Qualifizierung hat sich die Arbeit verändert, da die Fach- und Leitungskräfte nicht nur Fachwissen erworben haben, sondern die Qualifizierung eine Haltungsänderung erreichte, was als großer Gewinn angesehen werden kann.

(SM): Gab es auch strukturelle Veränderungen?

Interview mit Stephan Weidner, Theologe und Referatsleiter Erwachsenenseelsorge im Bischöflichen Ordinariat Mainz und Dozent im ECF Bundesprogramm „Elternchance II – Familien früh für Bildung gewinnen“. Ein Schwerpunkt seines Engagements im Elternchance-Programm liegt im Bereich der (dialogischen) Kommunikation. Im Bistum gibt es derzeit ca. 200 Katholische Kitas, in denen vielfach Elternbegleiter*innen tätig sind. Die Fragen stellen: Dr. Sandra Mirbek, Koordinatorin Elternchance, Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V. (AKF) und Franziska Kindl-Feil, Referentin für Familienbildung bei der AKF

(SW): Ja, es wurde beispielsweise die Arbeitsgemeinschaft „Kita und Familie“ in einigen Pfarreien ins Leben gerufen. Hierbei entwickeln und koordinieren die Pfarrgemeinden bzw. die pastoralen Einheiten gemeinsam mit den Kitas bzw. Familienzentren und den Eltern Angebote im Spannungsfeld zwischen Kitapastoral und Elternbegleitung. Durch diese Zusammenarbeit werden Kompetenzen und Ressourcen zur Verfügung gestellt und gebündelt. Diese Maßnahmen sollen einen Beitrag dazu leisten, die Lebensbedingungen und das Wohl der Kinder und ihrer Familien zu verbessern, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf der Unterstützung von Familien in schwierigen Lebenssituationen liegt. Die Arbeit in der AG verlangt jedoch auch viel Engagement der Fach- und Leitungskräfte vor Ort. Denn in der Regel laufen diese Angebote im Rahmen der normalen Stellendeputate der Einrichtungen mit. Ein eigenes Stellendeputat für Elternbegleitung ist selten vorhanden. Hier haben die Familienzentren erfahrungsgemäß deutlich mehr Möglichkeiten, finanzielle und personelle Ressourcen für Elternbegleitung zur Verfügung zu stellen als die Kitas.

Franziska Kindl-Feil: Gab es noch weitere Akteur*innen, welche zu einer Weiterentwicklung der Elternbegleitung vor Ort beziehungsweise einer Vernetzung mit Familienpastoral beigetragen haben?

(SW): Hier ist auf jeden Fall die Caritas zu nennen. Während die Kitas den Pfarreien angegliedert sind, läuft die Fachberatung über die Caritas. Die Caritas hat eine Stelle für die Pastorale Begleitung von Kitas, sodass ich gemeinsam mit dem dortigen Referenten die pastorale Begleitung der Katholischen Kitas

und Familienzentren organisieren sowie viele Inhalte und Materialien für die Arbeit vor Ort entwickeln konnte. Hier sehen wir einen großen Erfolg in der Zusammenarbeit auf Ebene des Bistums.

(FKF): Inwieweit passen Kitapastoral und Elternbegleitung zusammen?

(SW): Die Elternbegleitung passt gut in pastorale Konzepte, denn beiden liegt zugrunde, dass sie Familien in schwierigen Lebenslagen unterstützen wollen (Stichwort: Diakonie/Tun der Liebe „Agape“ im Kita-Alltag). Auch das Erfahren liebevoller Gemeinschaft für Kinder und Familien in der Kita bzw. der Glaubensgemeinschaft (Koinonia) ist eine Gemeinsamkeit, die verbindet. Aus dem christlichen Glaubensverständnis und -leben heraus können somit soziale Lebensräume mitgestaltet und neue Möglichkeiten für Kinder und Familien eröffnet werden, um ihre Interessen und Bedarfe zu vertreten. Für die Kitas und

Familienzentren bietet diese Zusammenarbeit die Möglichkeit, ihr Angebot zu erweitern und ihre Bekanntheit im Pastoralraum zu steigern. Auch eine stärkere Vernetzung im Sozialraum sowie bedarfsgerechte Angebote für Familien im Pastoral- beziehungsweise Sozialraum können dadurch gefördert werden.

(SM): Welche Herausforderungen sind Ihnen bzw. Ihren Einrichtungen auf diesem Weg begegnet?

(SW): Eine große Herausforderung sind immer wieder zeitliche und finanzielle Ressourcen, da das Gelingen der Elternbegleitung in den Einrichtungen



maßgeblich vom Engagement und dem Einsatz der einzelnen Fach- und Leitungskräfte abhängt. Hier fehlen strukturelle Unterstützungsmöglichkeiten sowie eine Implementierung der Elternbegleitung mit einem eigens dafür vorgesehenen Stunden-deputat in den einzelnen Einrichtungen. Zu Beginn des Vorläuferprojekts „Elternchance ist Kinderchance“, das von 2011 bis 2015 lief, war es bei den Kommunen oftmals schwierig, Gelder für die nachhaltige Unterstützung der Elternbegleitung zu akquirieren. Hier haben sich die Kommunen zum Teil im Stich gelassen gefühlt, da zwar die Qualifizierung durch das Bundesprogramm abgedeckt war, aber keine weitere Betreuung bzw. Vernetzung der Elternbegleiter*innen vorgesehen war. Hier musste zum Teil viel Überzeugungsarbeit in den Kommunen geleistet werden. Im weiteren Projektverlauf wurden weitere Fachtage, Austauschforen und Vernetzungstreffen in das Bundesprogramm aufgenommen, sodass hier eine Lücke geschlossen werden konnte.

(SM): Welche nachhaltigen Veränderungen durch die Elternbegleiter*innen-Qualifizierung konnten Sie beobachten?

(SW): Nachhaltige Veränderungen sehen wir hauptsächlich bei den Elternbegleiter*innen selbst, die ihre Haltung und kommunikative Kompetenz den Eltern gegenüber deutlich verbessert haben, und auf der Ebene der Einrichtungen, insbesondere bei den Familienzentren, wo Elternarbeit einen anderen Stellenwert bekommen hat.

Sandra Mirbek &
Franziska Kindl-Feil:

Vielen Dank für das Gespräch!

IMMER EIN PLAN B

Begegnung, Begleitung, Beratung, Bildung und ein Budget für Familien

Von Monika Hofmann, Dipl. Sozialpäd. (FH), zertifizierte Elternbegleiterin, Generationenmanagerin (KSH München)

Elternbegleiter*innen der Diakonie Schweinfurt engagieren sich zum Wohl von Familien: Sie kennen deren Lebenssituation ebenso wie das Netzwerk an Hilfen. Dadurch erreichen sie eine passgenaue Unterstützung rund um wichtige Themen des Familienlebens.

KONTAKT ZU FAMILIEN

Vier Elternbegleiterinnen arbeiten bei der Diakonie Schweinfurt. Eine Moderatorin von ELTERN TALK mit kurdischer Muttersprache macht gerade die Qualifizierungsmaßnahme beim Konsortium Elternchance II. Sie arbeitet seit Jahren in der Mittagsbetreuung und als Drittkraft an Schweinfurter Schulen. Sie bekommt schnell Kontakt zu den Familien und sie kennt die Familiensituation. Das ist das Wichtigste:

- Die Familien und die Familiensituation kennen ...
- Hinhören, was sie brauchen, die Verschiedenheit wahrnehmen, ihre Bedürfnisse kennenlernen ...
- Interkulturelle Kompetenz ist gefragt, eine dialogische Grundhaltung im Gespräch ...
- Milieusensibles Verhalten, kreative Methoden ...

QUALIFIZIERUNG ELTERNBEGLEITUNG ERMÖGLICHT ERFOLGE

Dies alles wird in der Qualifizierungsmaßnahme zum* zur Elternbegleiter*in gelernt und ausprobiert und führt dann in der Praxis zum Erfolg. Selbst der kleinste Erfolg ist in den Familien wichtig, z. B.:

- wenn Eltern ihren Kindern nicht bei den Hausaufgaben helfen können
- wenn die vielen Briefe der Behörden nicht verstanden werden
- wenn das Geld knapp ist, weil der Niedriglohn zu wenig oder gerade Kurzarbeit ist
- wenn es schlechte Nachrichten aus der Heimat gibt

Bei all diesen Herausforderungen den Familien zur Seite zu stehen, z. B. eben eine kurze Botschaft via Handy zu schicken, sich während der Kontaktbeschränkungen in der Coronapandemie kurz auf dem Spielplatz zu treffen und miteinander zu reden, den Kontakt zu freiwilligen Helfer*innen herzustellen, Hausaufgabenhilfe, die Gute-Nacht-Geschichte oder Infos zur Coronaimpfung über die Videokonferenz abzuwickeln. – All das klingt leicht, will aber gut organisiert und koordiniert sein. Elternbegleiter*innen sind wahre Lebenskünstler*innen: Es ist eine echte Kunst, Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf wieder in die Selbstwirksamkeit zu bringen und sie zu ermutigen, Verantwortung für die Kinder zu übernehmen, und ihnen bewusst zu machen, dass die Familie der wichtigste Ort für die Kinder ist.

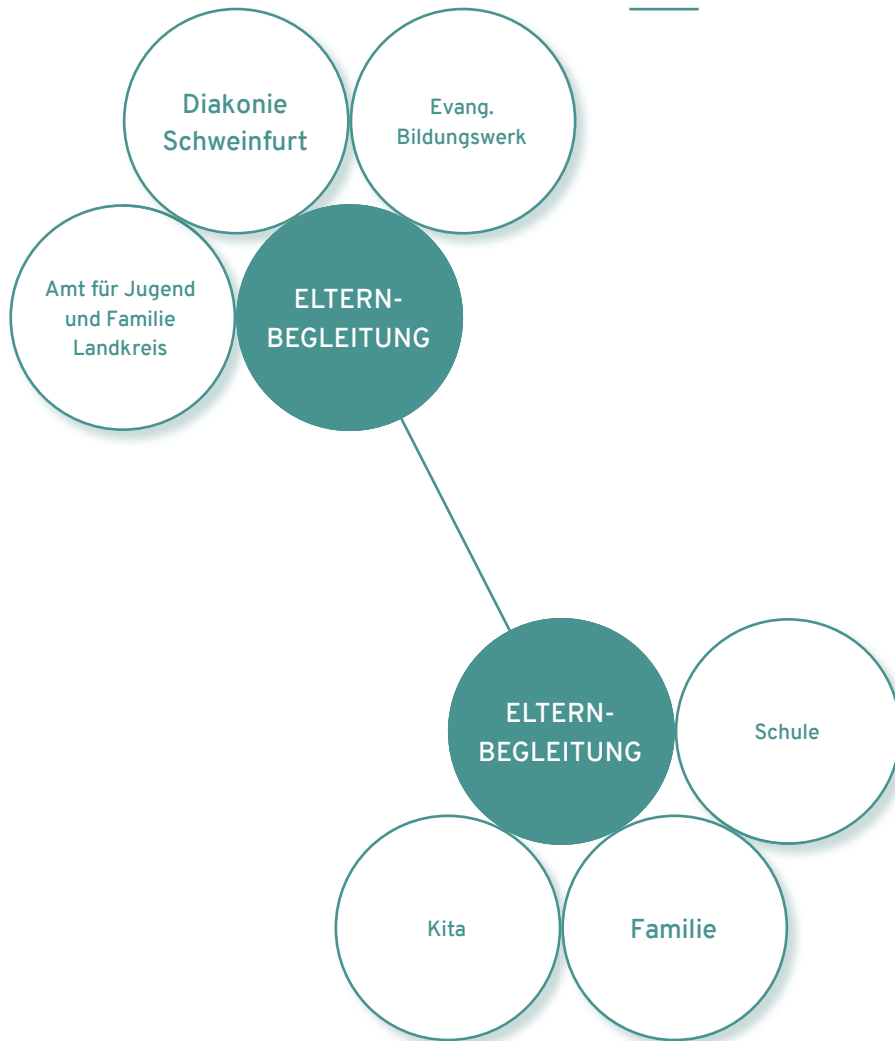
Das Netzwerk bei den Offenen Sozialen Diensten der Diakonie Schweinfurt trägt: Im Begegnungscafé erzählt eine Mutter von der hohen Stromrechnung – der Kontakt zur Energieberatung wird hergestellt. In der Flüchtlings- und Integrationsberatung kommt zur Sprache, dass ein Baby unterwegs ist – eine gute Gelegenheit, an einen ELTERN TALK für werdende Mütter zu vermitteln. Die Klassenlehrerin hat während des Homeschoolings keinen Kontakt mehr zur Familie in der Gemeinschaftsunterkunft – da fährt die Elternbegleiterin, die die Familie kennt, mal vorbei und fragt über den Balkon, welche Unterstützung gebraucht wird.

GRAFIK 1

Von der Organisation und Koordination in die Wirkung von Elternbegleitung

BILDNACHWEIS

Diakonie Schweinfurt



VON DER WISSENSCHAFT IN DIE PRAXIS

Elternbegleitung in der Diakonie Schweinfurt wurde mit Kooperationspartnern wie dem Amt für Jugend und Familie und dem Evangelischen Bildungswerk fortwährend weiterentwickelt. Während des Bundesmodellprogramms „Starke Netzwerke Elternbegleitung für geflüchtete Familien“ von 2017 - 2020 hat der wissenschaftliche Begleiter Dr. Detlef Krüger, den Blick für das Netzwerk geschärft und dazu beigetragen, die Wissenschaft in die Praxis zu bringen. Das heißt, ganz besonders auf die werdenden Eltern zu achten, auf die Interaktion zwischen Eltern und Baby in den ersten Lebensmonaten, Anregungen zur Sprachentwicklung zu geben und die Stressfaktoren, so weit es geht, zu erkennen und abzubauen.

REGIONALES PILOTPROJEKT „QUALIFIZIERUNG ELTERNBEGLEITUNG SCHWEINFURT“

Wir wissen, wie wichtig die ersten Lebensmonate für den ganzen Lebensverlauf eines Menschen sind. Das Dilemma ist, dass wir aber eher bei Erziehungsproblemen im Kita-Alter oder bei Lernproblemen in der Schule angefragt werden und die ganz frühe Unterstützung in der Schwangerschaft und in den ersten Lebensmonaten zu kurz kommt. An diesem Thema sind wir jetzt mit unserem Kooperationspartner, dem Evangelischen Bildungswerk Schweinfurt, dran: Zwei Elternbegleiterinnen sind auch PEKiP-Gruppenleiterinnen. Sie wirken beim regionalen Pilotprojekt „Qualifizierung Elternbegleitung Schweinfurt“ mit. Interessierte Haupt- und Ehrenamtliche werden in thematischen Modulen, Reflexionsgesprächen und Begleitveranstaltungen für die Elternbegleitung in und um Schweinfurt geschult. Das Schweinfurter Netzwerk an Hilfen wird mit Namen und Telefonnummern und Gesichtern für Elternbegleiter*innen sichtbar. Familien und Anlaufstellen für Familien werden individuell zusammengeführt. Hilfen werden bekannt gemacht. Und das Annehmen dieser Hilfen wird begleitet.

PASSGENAUE HILFEN FÜR ALLE THEMEN RUND UM DAS FAMILIENLEBEN

Wenn es alleine nicht mehr geht, haben wir immer einen Plan B: Begegnung mit anderen Familien, Begleitung, Beratung und Bildung. Das Evangelische Bildungswerk und die Diakonie sind Verbraucherstützpunkt. Das bedeutet:

passgenaue Hilfen für alle Themen rund um das Familienleben – Versicherungen, Umgang mit Geld, Verträge abschließen usw. Und nicht zuletzt geht es hier um ein Budget für Familien. Natürlich ist das zum einen der Dschungel der Leistungen für Familien: Kindergeld, Kindergeldzuschlag, Elterngeld, Bildung und Teilhabe, Erstaussstattung beim Jobcenter usw. Aber auch Projektgelder für unsere Arbeit: der Leseclub der Stiftung Lesen, ELTERN TALK der Aktion Jugendschutz, „Leben in Bayern“ für Familien mit Migrationshintergrund, „fit von Anfang an“ für Eltern aus einkommensschwachen Haushalten mit ihren Babys im 1. Lebensjahr.

VERSTETIGUNG DER ELTERNBEGLEITUNG

Die Projekte ermöglichen uns eine vielfältige Begleitung der Familien. Wir sind froh darüber, obwohl uns statt des Förderdschungels die Verstetigung der Elternbegleitung lieber wäre. Dafür hat jetzt das Amt für Jugend und Familie im Landkreis Schweinfurt mit einer Kofinanzierung gesorgt: Nach dem Ende des Bundesmodellprogramms im Dezember 2020 hat der Jugendhilfeausschuss für zwei Jahre die Fortführung der Elternbegleitung beschlossen. Ein wichtiges Signal in Zeiten, in denen gerade benachteiligte Familien noch mehr abgehängt werden. Wir werden sicher unser Interesse bekunden, damit wir mit einer Förderung durch das neue ESF-Programm benachteiligten Familien als Elternbegleiter*innen von Anfang an zur Seite stehen können.

FAZIT

Gelingende Elternbegleitung bedeutet: Engagierte Elternbegleiter*innen, die die Familien und ihre Lebenssituation kennen, vom Netzwerk an Hilfen wissen und beides unbürokratisch und niederschwellig zusammenbringen.



RESSOURCEN STÄRKEN

Gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in der Kita

Von Nicole Weber, Einrichtungsleitung, Ausbildungsbeauftragte Evangelische Kindertagesstätte „Arche Noah“, Essen

Elternbegleitung spielt in der Essener Kita „Arche Noah“ eine zentrale Rolle. Die pädagogischen Fachkräfte setzen von Anfang an auf eine vertrauensvolle Beziehung zu den Familien und legen damit das Fundament einer gelingenden Erziehungs- und Bildungspartnerschaft.

BEZIEHUNGEN AUFBAUEN

Mit der Aufnahme in die Kindertageseinrichtung beginnt für die Kinder und ihre Eltern eine neue Lebensphase, die eine Neuorientierung in einem bislang für sie ungewohnten Umfeld erfordert. Wir als Fachkräfte messen diesem Wechsel in der Lebenssituation der Kinder und ihrer Eltern eine zentrale Bedeutung bei. Dies bringen wir zum Ausdruck, indem wir eine förderliche Beziehung zu den Familien aufbauen und sie in dieser Übergangssituation bestmöglich unterstützen.

ELTERNBEGLEITUNG VON ANFANG AN

Den Grundstein hierfür legen wir schon bei der Aufnahme eines Kindes bzw. der Familie. Im Mai beginnen wir mit Spielenachmittagen in der Kita. Hier haben die Familien, die ab August zu uns in die Kita kommen, einmal in der Woche die Möglichkeit, uns und die neue Umgebung kennenzulernen. Die Fachkräfte nehmen während der ganzen Zeit Kontakt zu den Kindern und ihren

Eltern auf. In meiner Funktion als Leitung und Elternbegleiterin bin ich auch mit dabei, um mit den Familien in Kontakt zu kommen. Ich suche das Gespräch mit den Eltern und höre nach ihren Wünschen, Ängsten und Bedenken. Bei den meisten Kindern und Eltern finden sich schon Annäherungen an bestimmte Fachkräfte. Dies binden wir für unsere weitere Planung ein. Nach drei Spielenachmittagen folgt ein Elternabend für die neuen Eltern. An diesem Abend lernen sie nicht nur uns und unsere Arbeit näher kennen. Auch der Elternbeirat stellt sich vor und ebenso unser Förderverein, der die Eltern mit einem kleinen Präsent für ihre Kinder begrüßt. Wir geben den Eltern bekannt, welche Fachkraft Bezugserzieherin ihres Kindes wird. Die Bezugserzieherinnen setzen sich dann mit den Eltern in Kleingruppen zusammen und machen ihnen das Angebot, ihr Kind zu Hause zu besuchen. Sie erklären den Sinn und Ablauf des Hausbesuches. Anschließend werden Termine gemacht. In der Kleingruppe können Eltern nochmals Fragen klären, Sorgen und Ängste mitteilen. Der Hausbesuch ist ein wichtiges Instrument und wird aus unserer bisherigen Erfahrung gerne angenommen. Hier bauen Eltern und Kind in vertrauter Umgebung noch einmal eine andere Beziehung zu den Fachkräften auf. Es folgen bis zur Sommerschließung weitere regelmäßige

Die Evangelische Kindertagesstätte „Arche Noah“ in Essen-Überruhr ist ein Ort, an dem alle Familien herzlich willkommen sind! Dabei ist es uns egal, welcher Nationalität oder Religion sie angehören. Wir holen die Familien da ab, wo sie stehen, ohne die Lebenswege oder Biografien zu bewerten. Unsere Kita ist ein Ort, der Unterstützung bietet und nach dem Prinzip der Wertschätzung arbeitet. Wir als Kita verstehen uns mit unserem Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag als Partner für Eltern und Familien. Wir betrachten die Partizipation der Eltern als Bereicherung und nutzen die sich daraus ergebenden Chancen. Persönliche Krisen, Trennung, Fragen zur Erziehung, Entwicklungsschwierigkeiten eines Kindes – dies alles und vieles mehr sind Themen in der Elternberatung innerhalb unserer Kita. So verschieden die Anliegen der Eltern sind, so verschieden sind auch die möglichen Hilfeformen. Uns ist es wichtig, Eltern individuell und differenziert zu unterstützen, je nach ihren Bedürfnissen und Wünschen. Dabei wollen wir die bereits vorhandenen Ressourcen stärken und neue Betrachtungsweisen ermöglichen.

Spielenachmittage. Im August beginnt die eigentliche Eingewöhnung, die nach unserer Erfahrung aufgrund der vorangegangenen Phasen sehr entspannt verläuft. Nach drei Wochen findet für alle Familien das gemeinsame Kennenlernfest statt. Dieses soll alte und neue, arme und reiche sowie Familien unterschiedlicher Herkunft näherbringen.

VERTRAUENSVOLLE BASIS FÜR DIE ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSPARTNERSCHAFT

Zwischen Familien und pädagogischen Fachkräften hat sich so eine gemeinsame, vertrauensvolle Basis für die zukünftige Erziehungs- und Bildungspartnerschaft entwickelt. Das Kind fühlt sich in der Tageseinrichtung wohl. Die Eltern kennen die Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote der Tageseinrichtung für Kinder und deren Umsetzung im Praxisalltag. Sie können am Alltag der Tageseinrichtung teilnehmen, diesen mitgestalten und die Entwicklung und Bildung der Kinder begleiten.

VORURTEILSBEWUSSTE UND WERTSCHÄTZENDE HALTUNG

Eltern in der Bewältigung ihrer anspruchsvollen Erziehungs- und Bildungsaufgaben wirksam zu begleiten und zu stärken, setzt voraus, dass Fachkräfte Müttern und Vätern vorurteilsbewusst und wertschätzend begegnen und sie als Expert*innen für ihre Kinder, ihre Familien- und Lebenssituation anerkennen. Sich des Wesens und Ursprungs der eigenen inneren und äußeren Barrieren ebenso bewusst zu werden wie der eigenen Annahmen, Vorurteile, Erfahrungen und Wertmaßstäbe ist unerlässlich, wenn es darum geht, Mütter, Väter, Kinder und Familien unabhängig von ihrer Herkunft, Lebenslage, Weltanschauung oder sexuellen Identität offen, erkundend und wertschätzend zu einer Zusammenarbeit einladen zu wollen.

ELTERN ALS TEIL DER ENTWICKLUNGS- UND ERZIEHUNGSGEMEINSCHAFT

Nach unserem Verständnis von Elternarbeit geht es weniger darum, dass Eltern lernen, wie Kinder erzogen werden müssen, sondern mehr darum, dass Eltern sich darüber klar werden,

- dass sie Teil einer Entwicklungs- und Erziehungsgemeinschaft sind
- dass ihr Verhalten auf Kinder wirkt
- dass sie selbst auch mitwachsen und dazulernen

Mit unserer Arbeit schaffen wir einen Raum, in dem Eltern sich in einer Atmosphäre, die von gegenseitigem Respekt und Toleranz geprägt ist, vertrauensvoll öffnen und ihre Ängste, Unsicherheiten und Fragen offen benennen können. Wir möchten es Eltern ermöglichen, achtsamer und feinfühlicher auf ihre Kinder zugehen zu können, indem sie selbst gegenseitige Achtsamkeit und Einzigartigkeit erleben. Ferner ist unser Ziel, den Beziehungsaufbau und Erfahrungsaustausch der Eltern untereinander anzuregen und langfristig einen veränderten Blick auf die Arbeit mit Eltern zu haben.



ÄNGSTE ERNST NEHMEN UND BEDENKEN AKZEPTIEREN

Aus Erfahrungen mit Elternprojekten wissen wir, wie wichtig die persönliche Ansprache und eine gute Beziehung zu den Eltern sind, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Mit den Familien unserer Kindertageseinrichtung gehen wir eine Erziehungspartnerschaft ein. In dieser Partnerschaft nehmen wir die Eltern ernst und akzeptieren ihre Ängste und Bedenken. Zwischen den Eltern und uns besteht ein Informationsfluss in beide Richtungen. Dabei geben wir den Eltern alle relevanten Informationen und Unterstützung, fordern diese Informationsweitergabe und Unterstützung von den Eltern aber ebenso ein.

PROJEKTE MIT FOKUS AUF ELTERN-KIND-ZEIT

Wir stellen fest, dass Eltern gerne Angebote wahrnehmen, wenn sie unmittelbar mit ihrem Kind zu tun haben. Wir planen daher bevorzugt Projekte, bei denen die Eltern-Kind-Zeit im Vordergrund steht. Darüber bekommen wir einen vertrauteren Zugang zu den Eltern, sodass sie sich auch trauen, uns anzusprechen, wenn sie Schwierigkeiten oder Probleme haben.

ANGEBOTE ZUR BEGEGNUNG

In unserer Einrichtung gibt es Bereiche, wie ein Elterncafé, in denen Eltern sich jederzeit begegnen können. Das Elterncafé ist im Eingangsbereich mit Getränken und Literatur ausgestattet. Des Weiteren verfügen wir über einen Besprechungsraum, in dem wir uns in ungestörter Atmosphäre mit Eltern zurückziehen können. Meine Kollegin (auch Elternbegleiterin) und ich bieten regelmäßige Sprechzeiten an, zu denen Eltern kommen können, wenn sie Beratung brauchen. Eltern sind die primären Bezugspersonen ihrer Kinder. Wir möchten sie in der Erziehung stärken, da die Familie der zentrale Ort der frühen Bildung und Förderung von Kindern ist. Mit Rat und praxisbezogener Anleitung stehen wir als Team den Familien zur Seite, die Bedarf an praktischer Hilfe und Unterstützung im Hinblick auf die Bildungsverläufe ihrer Kinder haben. Dies wird auch regelmäßig von einzelnen Eltern angenommen, sei es zum Thema Trennung oder in Erziehungsfragen.

VERÄNDERUNGEN GESTALTEN

Elternchance im Familienzentrum



Von Brigitte Rappert, Leiterin
Familienzentrum FUN des
Diakonischen Werks Berlin
Stadtmitte e.V. und zertifizierte
Elternbegleiterin

Das Familienzentrum FUN des Diakonischen Werks Berlin Stadtmitte e.V. setzt seit 2013 auf Elternbegleitung: Durch vielfältige Veränderungsprozesse im Team – hin zu einer dialogischen Haltung – entstand im Laufe der Zeit eine neue Sprach- und Umgangskultur. Die partizipative und wertschätzende Haltung der Elternbegleiter*innen ermöglicht vertrauensvolle Erziehungs- und Bildungspartnerschaften.

1. DIE ENTSTEHUNG EINES ANDEREN VERSTÄNDNISSES VON ZUSAMMENARBEIT MIT FAMILIEN IN DER FAMILIENBILDUNG UND EINE STÄRKER PARTIZIPATIV AUSGERICHTETE BILDUNGSARBEIT

Jede Familie, die das Familienzentrum besucht, bringt ihre eigenen Erwartungen, Wünsche und Vorstellungen mit. Je nach Alter der Kinder und der elterlichen Bedürfnisse treffen Familien sich in festen Gruppen, wie zum Beispiel Musik und Tanz und Firlefanzen oder PEKiP (das Prager Eltern Kind Programm ist ein Programm zur Entwicklungsbegleitung und -förderung im ersten Lebensjahr). Andere Familien kommen gerne spontan, einfach so, zum Familienfrühstück oder einem Spieltreff. Sie verweilen für die Dauer des Angebots und erfahren eher selten, was das Familienzentrum sonst noch bietet. Das Miteinander und die Atmosphäre in den Gruppen werden von der*dem jeweiligen Gruppenleiter*in geprägt.

EINZEL- UND GRUPPENBERATUNG

Wenn Herausforderungen Eltern beschäftigen, nehmen sie gerne die Beratung in Gruppen oder einzeln von unterschiedlichen Fachkräften an. An Informationsnachmittagen oder Themenelternabenden nehmen Eltern aus Interesse an einem bestimmten Thema teil. Jede*r Mitarbeitende hatte bis zur Elternchance-Weiterbildung ganz eigene Beratungsstilvorlieben.

QUALIFIZIERUNG MIT VIEL POTENZIAL

2013 ließen sich fünf Pädagoginnen und Kursleiterinnen aus dem FUN auf eine damals noch neue Qualifizierung ein. Elternchance – was das wohl zu bedeuten hatte? Es erwarteten sie neue Methoden der Familienbildung, spannende Inputs zu relevanten Themen, Selbsterfahrung und Reflexion. Und vor allem: die Einführung in die dialogische Haltung nach Johannes Schopp, verbunden mit vielen Übungen zur Akzeptanz von Vielfalt. Alle Teilnehmenden übten die Regeln der dialogischen Haltung ein und trafen sich in Dialogrunden oder bei dialogischen Spaziergängen. Bald schon erkannten viele Teilnehmer*innen das Potenzial dieser Methode.

DIALOGISCHE HALTUNG

Mit kleinen Übungen startete das FUN-Team im Familienzentrum die ersten Gruppen mit der noch neuen dialogischen Haltung. Auch Teamgespräche wurden dialogisch gestaltet, um in Übung zu kommen. Im dritten Teil der Elternchance-Weiterbildung, in der die Projekte zur Umsetzung der dialogischen Haltung vorgestellt wurden, zeigte sich, wie vielfältig die Anwendungsmöglichkeiten sein konnten. Die Überzeugung wuchs, diese Methode als grundsätzliche Haltungs- und Beratungsmethode im Familienzentrum zu etablieren.

VIelfältige Veränderungsprozesse

Im Team begannen Veränderungsprozesse. Die Methode beeinflusste unsere Art und Weise miteinander zu sprechen. Der Blick durch die „goldene Brille“, ein ressourcenorientierter und positiver Blick, half,

sich besser in Familiensituationen einzufühlen. Die Sprache im Team über Familien wurde respektvoll und verstehend. Resilienz und Ressourcen wurden von Anfang an in die Strategie, wie eine Familie bestmöglich unterstützt werden kann, einbezogen.

NEUE SPRACH- UND UMGANGSKULTUR

Danach nahm die Elternchance-Weiterbildung richtig Fahrt auf. Bis 2021 nutzten viele Mitarbeitende im Familienzentrum die Möglichkeit, sich zu Elternbegleiter*innen weiterbilden zu lassen. Es entstand nach einiger Zeit eine neue Sprach- und Umgangskultur. Geprägt ist diese bis heute von einer sehr hohen Willkommenskultur, die Gemeinsamkeiten in den Vordergrund stellt. Wertende Urteile, auch von Familien untereinander, werden sofort erkannt und benannt. Es entstehen weniger Konflikte, wenn frühzeitig Wertungen relativiert oder in Stärken umformuliert werden.

VERTRAUENSVOLLE ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSPARTNERSCHAFTEN

Zu schwer erreichbaren oder belasteten Familien bekommen die Fachkräfte, insbesondere in der aufsuchenden Arbeit, mit dieser Haltung einen besseren Zugang: Vulnerable Familien reagieren erstaunt, wenn Fachkräfte ihre Stärken sehen und benennen, was ihnen alles bereits gelingt. Die partizipative und wertschätzende Haltung ermöglicht lange, vertrauensvolle Erziehungs- und Bildungspartnerschaften.

BEREICHERUNG FÜR DEN ARBEITSALLTAG

Die Abschlussarbeiten am Ende der Weiterbildung, die die teilnehmenden Fachkräfte geschrieben haben, bereichern die tägliche Arbeit. Es gibt im Familienzentrum FUN bis heute die Beratung zur Einführung von Beikost. Entstanden ist diese aus einem Abschlussprojekt, das Eltern im dialogischen Austausch zu diesem Thema einlud, ihre Lieblingsbreimischungen zusammenzutragen und ein kleines Buch daraus zu binden. Der Austausch dazu ist den Eltern immer wichtig, sodass diese Beratungsrunde als erstes Angebot nahtlos in der Coronazeit auf eine dialogische Videokonferenzberatung umgestellt und sofort angenommen wurde. Der Bericht in der Abschlusspräsentation

und die Selbsterfahrung in der dialogischen Runde während eines offenen Nähcafés ermutigte Mitarbeitende, in kreativen und offenen Angeboten Dialogrunden anzubieten.

Das Familienzentrum FUN des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte e.V. bietet seit 1994 Familienbildung im Bezirk Berlin-Friedrichshain an. Das Programm orientiert sich an den Bedürfnissen der Eltern und ist eine bunte Mischung aus Kursen, Beratung, offenen Familientreffpunkten und Veranstaltungen. Wie sich die Arbeit im Familienzentrum seit der Weiterbildung Elternchance verändert hat, wird im Beitrag dargestellt.

MEDIEN IM WANDEL DER ZEIT

Eine inspirierende Abschlussarbeit zur Entwicklung des Medienwandels kam von einem unserer Kursleiter. Medien im Wandel der Zeit wurden auf Karten dargestellt. Abgebildet sind alte und neue Medien, beispielsweise eine gedruckte Zeitung oder ein Stadtplan, ein Tablet und ein Navigationsgerät, eine Telefonzelle oder ein Smartphone und noch viele mehr. Der Einsatz dieser Karten in der Familienarbeit zeigte schnell, wie emotional viele Lebensgeschichten mit neuen und alten Medien verknüpft sind. Die Gesprächsthemen zur Nutzung von Medien oder zur Erinnerung an verschiedene Medien



ABBILDUNG

In jeder dialogischen Runde zum Medienkonsumverhalten gehören die Karten in Quartettkartengröße dazu: Sie stellen Medien im Wandel der Zeit dar.

BILDNACHWEIS

Rechte bei der Evangelischen Familienbildung Berlin. Kontakt: medienwandel@familienbildung-berlin.de

sind so vielfältig wie unendlich. Die in Quartettkartengröße gedruckten Karten gehören in jeder dialogischen Runde zum Medienkonsumverhalten dazu. Sie fördern den Austausch zwischen älterer und junger Generation und tragen dazu bei, das Medienverhalten – besonders bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen – besser zu verstehen und einzuordnen.

2. WAS HAT SICH IN DER FAMILIENBILDUNG/FAMILIENFÖRDERUNG IM FAMILIENZENTRUM FUN SEIT DER TEILNAHME AN ELTERNCHANCE VERÄNDERT?

Es gab viel Inspiration: Neue Angebote entstanden und die bestehenden veränderten sich oft thematisch und inhaltlich. Alle Mitarbeitenden haben ein vielschichtiges Verständnis von Besucher*innen bekommen. Ihre Haltung ist empathisch und offen. Sie wissen, dass beispielsweise ein Elternteil, das gerne nähen lernen möchte, wahrscheinlich ein ganzes Paket an anderen Fragen und alltäglichen Herausforderungen mitbringt. Kursleiter*innen haben nun Kenntnis davon, wie sie damit umgehen, und geben Zeit und Raum für Austausch. Sie achten darauf, dass keine Bewertungen durch weitere Teilnehmer*innen vorgenommen werden. Ein insgesamt sanfterer und ruhigerer Kursablauf ist zu beobachten, wenn das dialogische Prinzip angewendet wird. Die Teilnehmer*innen müssen dabei nichts über die dialogische Haltung wissen, sie lernen am Vorbild der Kursleitung.

PRINZIP DER DIALOGISCHEN BERATUNG

Die Beratung in allen verschiedenen Bereichen wurde vereinheitlicht. Das Prinzip der dialogischen Beratung ist nun durchgängig im Familienzentrum zu finden. Wenn Familie B. zunächst an der Beikostberatung teilnimmt, dann die Hebammensprechstunde besucht und später Beratung zu Erziehungsfragen möchte, wechseln zwar die Berater*innen, aber nicht der Beratungsstil: das Annehmen unterschiedlicher Sichtweisen, das Anerkennen, dass Eltern vieles richtig machen und die Experten für ihre Kinder sind, die Art und Weise, Anregungen und Überlegungen weiterzugeben und immer die Ressourcen der Familie in den Vordergrund zu rücken – all das hat einen Wiedererkennungseffekt. Familie B. erhält so immer eine wertschätzende und in der Basis gleichbleibende Beratung. Insgesamt ist die Beratung stärker von

einer aktiv zuhörenden und vermittelnden Haltung geprägt. Die Beratung zu Erziehungs- und Entwicklungsfragen heißt im Programm vom Familienzentrum nun direkt Elternbegleitung. Sie wird von allen ausgebildeten Elternbegleiter*innen auf Anfrage durchgeführt.

STÄRKERE VERNETZUNG

Die Mitarbeitenden im FUN arbeiten seit der Weiterbildung stärker vernetzt. Sie nehmen die Arbeit der anderen Kolleg*innen intensiver wahr. So empfiehlt eine PEKiP-Kursleiterin z. B. den Besuch der Beikostberatung oder umgekehrt. Der Blick für die vielfältigen Angebote im Haus, aber auch in anderen Einrichtungen wurde geschärft. Die Bereitschaft zur Weitervermittlung in andere Angebote ist deutlich gewachsen. Das Kennenlernen anderer pädagogischer Berufsfelder und Tätigkeiten motiviert Mitarbeitende, sich zu vernetzen. In ihre Überlegungen, wie sie Familien besser unterstützen können, fließen diese Erfahrungen mit ein. Die Teilnehmer*innen an der Weiterqualifizierung Elternbegleitung im Programm Elternchance halten in der Regel Kontakt, tauschen sich aus und unterstützen sich gegenseitig. Einige nehmen regelmäßig an den Elternchance-Kongressen teil, um neben neuen Informationen wieder andere Kontakte zu knüpfen und sie freuen sich, bekannte Gesichter wiederzutreffen.

GEMEINSAME HALTUNG

Für Neueinstellungen im Familienzentrum ist es sehr hilfreich, wenn Bewerber*innen diese Weiterbildung absolviert haben. Die Einarbeitungszeit verkürzt sich, da sich vieles aus dem gemeinsamen Verständnis als Elternbegleiter*in ergibt. Die Kommunikation wird erleichtert, weil es bereits eine gemeinsame Haltung gibt. Das Verständnis, wie mit Familien gearbeitet wird, ist von Anfang an vorhanden.

INKLUSIONSANSPRUCH

Elternchance ist im Rückblick auch die Initialzündung für den Inklusionsanspruch des FUN-Familienzentrums gewesen. Neben der Barrierefreiheit gehört nun auch die Praxis dazu, sämtliche Inhalte verstehbar und zur Teilhabe für

alle Familien aufzubereiten. Wo dies nicht unmittelbar umsetzbar ist, wird über Lösungen nachgedacht, die passend für die jeweilige Familie sind.

3. WAS HAT SICH IM BEZIRK FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG VON BERLIN VERÄNDERT?

Das Familienzentrum FUN ist eines von zwölf Familienzentren im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Hinzu kommen weitere zahlreiche Einrichtungen, die Familienförderung anbieten. In mehreren Gremien mit unterschiedlichen Schwerpunkten werden die Akteur*innen aus den Einrichtungen miteinander vernetzt. Viele dieser Einrichtungen im Bezirk erkannten mit den Jahren ebenfalls den Mehrwert der Elternchance-Weiterbildung. Der Austausch, über das Familienzentrum FUN hinaus, konnte nun stattfinden.

DIALOGGRUNDEN

Das Interesse aller Einrichtungen war hoch, diese Weiterbildung besser kennenzulernen. Die Elternbegleitung steht jetzt regelmäßig auf der Tagesordnung in den bezirklichen Gremien. Der Wunsch, die neu erlernte Haltung in der Praxis ein- und umzusetzen, ist bis heute groß. Die Diskussionen, wie und wo wir Elternbegleiter*innen einsetzen bis zu verschiedenen Themen, die von den Gremienteilnehmer*innen in großen Dialogrunden besprochen werden, sind bis heute durchgängig präsent.

4. WIE KÖNNEN DIE BEGONNENEN PROZESSE NACH ENDE DER PROGRAMMLAUFZEIT FORTGESETZT UND VERSTETIGT WERDEN, UM DIE KOMPETENZ DER ELTERNBEGLEITER*INNEN IN DEN VERBÄNDEN ZU ERHALTEN UND ZU STÄRKEN?

Aus der Erfahrung lässt sich feststellen, dass ein konsequentes Umsetzen der dialogischen Haltung zu einer starken und vertrauensvollen Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Fachkräften beiträgt. Eltern in schwierigen Lebenssituationen zu erreichen wird leichter möglich. Die vorurteilsbewusste Haltung der Elternbegleiter*innen ist ein wesentlicher Gelingensfaktor. Diese Haltung muss für die Erfolgssicherung durchgehalten werden. Nicht immer haben Fachkräfte die geeignete Idee für die beste Unterstützung

einer Familie. Fachliche Hilfe in Form dialogischer kollegialer Beratung zu organisieren und neue Sichtweisen zu erfahren, kann hier eine kostengünstige und passgenaue Hilfe darstellen.

VERNETZUNG NUTZEN

Es liegt im Interesse aller Elternbegleiter*innen, dass der fachliche, aber auch der informelle Austausch in größerer Gruppe Zeit und Raum bekommt. Der Blick aus der eigenen Einrichtung hinaus führt in der Regel zu einer hohen Motivation, neue Anregungen umzusetzen. Bei diesen Treffen wäre es relevant, die erlernte dialogische Haltung anzuwenden und damit die Präsenz im Arbeitsalltag zu stärken und auszubauen. Ebenso wären Auffrischungsangebote oder Übungsreihen hilfreich. Das Einladungsmanagement und die Vorbereitung sollten bei einer Fachstelle liegen, da erfahrungsgemäß im Arbeitsalltag wenig Zeit für vernetzende Arbeit bleibt.

NACHHALTIGKEIT GEHT NICHT ZUM NULLTARIF

Darüber hinaus wäre es denkbar, einige Elternchance-Weiterbildungsreferent*innen oder ausgebildete Elternbegleiter*innen als Multiplikator*innen einzusetzen und Konsultationen für Teams, die mit Eltern zusammenarbeiten, anzubieten. Eine Verstetigung ist dann gewährleistet, wenn Angebote von außen in die Einrichtungen kommen, die anregen, die dialogische Methode intern umzusetzen. Eine solche Nachhaltigkeit wäre wünschenswert, ist jedoch nicht zum Nulltarif zu haben. Eine Sicherung der pädagogischen Umsetzung auf lange Sicht ist auch angesichts der hohen Investitionskosten unumgänglich. Allen Elternbegleiter*innen ist eine langfristige fachkundige Anleitungs- und Unterstützungsangebote bei ihrer oft schwierigen und wichtigen Aufgabe zu wünschen.

Elternbegleiter*innen in Familien-Bildungsstätten



Ev. Familien-Bildungsstätte
e.V. Osnabrück

Von Melanie Arndt, Leiterin der
Evangelischen Familien-Bildungs-
stätte Osnabrück und zertifizierte
Elternbegleiterin

Die Qualifizierung zur*zum Elternbegleiter*in ist ein Gewinn für die Kursleiter*innen und pädagogischen Mitarbeiter*innen der Evangelischen Familien-Bildungsstätte e.V. (Ev. Fabi) in Osnabrück. Sie erleben, dass dialogisch angestoßene Denk- und Wissensprozesse viel tiefer sind und nachhaltiger in die Familien wirken als die reine Wissensweitergabe.

GANZHEITLICHES BILDUNGSVERSTÄNDNIS

Aus der Tradition der Mütterschulen kommend und trotz der Verinnerlichung eines ganzheitlichen, humanitären Bildungsverständnisses ist die Vermittlung von Wissen oft implizit mit der Erwartung eines klassischen Kompetenzgefälles verbunden: Die allwissende, spezialisierte Kursleiter*in bringt den an Bildung interessierten Teilnehmer*innen wertschätzend, aber doch aus einer „erhöhten Spezialist*innenrolle“ neues und besseres Wissen bei. Dabei findet die Wissensweitergabe in der Familienbildung schon lange mit großer Wertschätzung, Spaß und auch unter gegenseitigem Austausch zu den Themen statt. Elternmeinungen werden gehört und abhängig von der Kursleitung auch diskutiert, d.h. wie viel Raum Elternwissen im Kursalltag einer Familien-Bildungsstätte einnimmt und wie es gewürdigt wird, ist abhängig von der jeweiligen Kursleitung. Und diese sind oft interessiert an der Weiterentwicklung ihrer Kurse und ihrer persönlichen Kompetenzen.

QUALIFIZIERUNG ZUM*ZUR ELTERNBEGLEITER*IN

Am Qualifizierungsgang zum*zur Elternbegleiter*in 2015/2016 in Bad Essen nahmen daher auch sieben Kursleiter*innen der Ev. Fabi Osnabrück teil. Ihre neu erworbenen Kompetenzen wollten sie anschließend in die Eltern-Kind-Arbeit (Schwerpunkt DELFI®, www.delfi-online.de), die Väterarbeit sowie klassische Themenveranstaltungen für Eltern einbringen. Besonders im Fokus standen dabei die Frühe Bildung und die Unterstützung bei Bildungsübergängen. Nach fünf Jahren lässt sich nun ein erstes Fazit zu den Erfolgen, aber auch zu den Grenzen und neuen Möglichkeiten für die Einbindung der dialogischen Herangehensweise in den Alltag unserer Osnabrücker Familien-Bildungsstätte ziehen.

EINE NEUE EINSTELLUNG

Der größte Gewinn für alle, und auch die Ev. Fabi, war und ist die neue Einstellung, die die Kursleiter*innen während der Qualifizierung erworben haben. Sich selbst zurückzunehmen, Eltern in ihren bestehenden Kompetenzen wahrzunehmen und zu Wort kommen zu lassen, Wissensprozesse „nur“ zu moderieren und mit dem vorhandenen Hintergrundwissen nicht gleich alle zu „erschlagen“, war und ist für viele Kursleiter*innen eine neue Herangehensweise, auch in der klassischen Familienbildung. Selbstsicherheit, die bisher vielleicht gerade aus dem implizierten Kompetenzgefälle bestand, durch eine neue Haltung zu ersetzen und dafür an sich selber zu arbeiten: das waren die eigentlichen Inhalte der Qualifizierung und die Herausforderung für die Kursleiter*innen. Eine Herausforderung, die sich gelohnt hat, da die Kursleiter*innen danach erleben konnten, dass dialogisch angestoßene Denk- und Wissensprozesse viel tiefer sind und nachhaltiger in die Familien wirken als die reine Wissensweitergabe. Damit dies gelingt, sind seitens der Kursleiter*innen fachlich fundiertes Hintergrundwissen als Basis sowie gute Moderationskenntnisse, viel Empathie und Fingerspitzengefühl erforderlich. Das bedingt ein Umdenken, eine Offenheit anderen Meinungen und Kompetenzen gegenüber, die Fähigkeit des ehrlichen Zuhörens und ein großes Maß an Authentizität. Mit diesen verinnerlichten Grundeinstellungen können Elternbegleiter*innen Eltern eigentlich in allen Veranstaltungssettings dabei unterstützen, ihre Potenziale weiter zu entfalten. Die Elternbegleiter*innen-Qualifizierung kommt so in der Praxis im Kursalltag bei den Eltern an. Ebenso ist es wichtig, die veränderte

Einstellung ebenfalls innerhalb der Einrichtung transparent zu machen und als einen wichtigen Baustein der inhaltlichen Arbeit nach außen zu tragen, etwa in Form eines neuen Leitbildes. Zudem muss an dieser Haltung kontinuierlich gearbeitet werden. Dafür ist der regelmäßige Austausch, z. B. mit anderen Elternbegleiter*innen, sinnvoll. Dies erfordert Zeit, die im Alltag von Familien-Bildungsstätten (leider) oft Mangelware ist. An dieser Stelle besteht auch in Osnabrück noch Verbesserungspotenzial.

EINBINDUNG DIALOGISCHER ELEMENTE IN GRUPPEN

Gut gelungen ist die Einbindung dialogischer Elemente in die DELFI®-Gruppen, die sich an Eltern von Kindern im ersten Lebensjahr richten, auch wenn die Tiefe, etwa einer Dialogrunde, mit Babys im Hintergrund nur selten erreicht werden kann. Im geschützten und vertrauten Rahmen der regelmäßigen Gruppe lassen sich die Eltern gut auf Impulse der Elternbegleitung ein. Weniger gelungen ist es, Eltern für themenspezifische Abende oder auch einen allgemeinen Austausch zum Elternsein zu gewinnen. Gerade in diesem Bereich, bei dem das dialogische Arbeiten sehr gut hätte umgesetzt werden können, kam zum Tragen, dass es in Familien-Bildungsstätten prinzipiell schwieriger geworden ist, Eltern für Veranstaltungen am Abend zu gewinnen. Zu groß ist das Angebot vergleichbarer Veranstaltungen, z. B. an Kitas, Familienzentren und Schulen (z. T. mit eigenen Elternbegleiter*innen) sowie in den jeweiligen Sozialräumen mit bereits bekannten Menschen.

EINE BEREICHERUNG FÜR ALLE

Kritisch zu denken wäre an dieser Stelle vielleicht, dass Elternbegleitung mit einer dialogischen Herangehensweise, die alle zu Wort kommen lässt, natürlich gerade in einer Familien-Bildungsstätte besonders gut funktionieren kann, da hier in der Regel eher bildungsinteressierte Eltern mit Vorwissen und guten Kommunikationsfähigkeiten erreicht werden. In der Praxis ist das nicht von der Hand zu weisen. Es hat sich jedoch gezeigt, dass auch Kompetenzen sonst eher zurückhaltender Eltern, in der deutschen Sprache nicht so erfahrener Eltern oder scheinbar bildungsfernerer Familien bemerkt und in die Gruppen und Gespräche einfließen konnten: Dies ist eine wichtige Bereicherung für alle und eine Wertschätzung der Vielfalt der Meinungen in Familien-Bildungsstätten.

ELTERNBEGLEITER*INNEN ALS MULTIPLIKATOR*INNEN

Ein großes Problem ist leider die Fluktuation unter den Kursleiter*innen. Die Osnabrücker Fabi ist daher einen Schritt weitergegangen. Um die geänderte Haltung auch nachhaltig in der Organisation zu verankern, wurden alle pädagogischen Mitarbeiter*innen motiviert, sich zur Elternbegleiter*in zu qualifizieren und ihr Wissen in ihre jeweiligen Aufgabenfelder einzubringen. Als überzeugte Elternbegleiter*innen sind sie damit gute Multiplikator*innen, insbesondere der neuen Einstellung. Besonders bereichernd für die Osnabrücker Fabi ist dabei, dass Elternbegleitung durch die Qualifizierung der Leitung des Familientreffs und der Koordinatorin der Projekte Griffbereit und Eltern-talk nicht nur in der klassischen Familienbildung mit bildungsinteressierten und -gewöhnten Familien, sondern auch in der niedrigschwelligen Arbeit für Familien mit Migrationshintergrund Fuß fassen kann, wie die folgenden Praxisbeispiele verdeutlichen.

Elternbegleitung und Familien-Bildungsstätten – das passt schon auf den ersten Blick sehr gut zusammen! Ist doch die Begleitung von Eltern in allen Phasen des Familienlebens originäres Aufgabenfeld der Familien-Bildungsstätten. Das fängt ganz früh mit Angeboten in der Schwangerschaft an, ist sehr intensiv im Bereich der Eltern-Kind-Arbeit mit Babys und Kleinkindern, hält den Kontakt im Kindertagesstätten- und Grundschulalter, begleitet die Eltern in der oft schwierigen Zeit des Lebens mit Jugendlichen und ist auch bei ihnen, wenn es um die Pflege eigener Eltern geht. Für Erwachsene bieten Familien-Bildungsstätten mit Angeboten im Gesundheits-, Ernährungs- und Kreativbereich wichtige Auszeiten und Austauschmöglichkeiten außerhalb der Familie und geben damit wertvolle Impulse und unterstützen eine gelungene und fürs Familienleben wichtige Work-Life-Balance. Entsprechend positiv reagierte die Evangelische Familien-Bildungsstätte e.V. Osnabrück (Ev. Fabi), als im Frühjahr 2015 die evangelische arbeitsgemeinschaft familie (eaf) nachfragte, ob ein Qualifizierungsgang zum*zur Elternbegleiter*in aus den Mitteln des Projektes Elternchance im Osnabrücker Raum gezielt für Kursleiter*innen der Ev. Fabi angeboten werden solle.

Praxisbeispiel 1: Elternbegleitung im Familientreff Süd, einer niedrig- schwelligem Einrichtung im Quartier Rosenplatz

Von Wiebke Mai-Zalfen,
zertifizierte Elternbegleiterin

VERÄNDERTE SICHTWEISE

Die Ausbildung zur Elternbegleiterin, als der Leitung eines Familientreffs, fiel für mich in die Zeit der Coronapandemie und des damit verbundenen Lockdowns. Gruppenarbeit mit Eltern war in dieser Zeit nicht möglich. Doch gerade in Einzelgesprächen mit den Eltern, die zu 90 Prozent einen Migrationshintergrund haben, hilft das bewusste Zuhören und die Offenheit für andere Ansichten. Immer wieder merke ich, wie ich in der Arbeit mit den Familien an meine persönlichen Grenzen komme, vor allem, was die Lebensweise anderer Kulturen angeht. Gerade in dieser Hinsicht hat mir die Qualifizierung sehr geholfen, meine Sichtweise zu verändern und ungewohnte Ansichten zu respektieren.

DIALOGISCHER SPAZIERGANG

Mit meiner Praktikantin habe ich einen Dialogischen Spaziergang gemacht, um mit ihr über ihre bisherigen Erfahrungen im Praktikum zu sprechen. Es war sehr gut, ihr bewusst Zeit zu geben, ihre Gedanken zu ordnen und dadurch andere Aspekte hervorzuholen. Spaziergänge dieser Art oder reine Gesprächskreise sind mit meinen Besucher*innen auf Grund der sprachlichen Differenzen oft nicht möglich. Daher habe ich nach Möglichkeiten gesucht, trotz der fehlenden

Deutschkenntnisse mit den (oft) Müttern dialogisch zu arbeiten und ihr Kind positiv wahrzunehmen. Gerade im Lockdown kamen Familien an ihre Grenzen und viele Kinder wurden über den Sozialen Dienst in unsere Kinderbetreuung vermittelt. Dadurch war es wiederum möglich, in kurzen Gesprächen mit den Eltern herauszufinden, was gerade fehlt und wie wir sie eventuell noch weiter unterstützen können. Eine offene Haltung gegenüber den Herausforderungen der einzelnen Familien ist bei diesen Gesprächen hilfreich. Vor allem bei Themen wie beispielsweise dem Medienkonsum hat jede*r seine*ihre eigenen Ansichten. In Zeiten der Coronapandemie ist es umso wichtiger, eigene Ansichten zu hinterfragen sowie andere zu akzeptieren und zu respektieren.

POSITIVBILDER ENTSTEHEN LASSEN

Vor dem erneuten Lockdown Ende 2020 wollte ich mit mehreren Müttern und ihren Kindern ein Positivbild entstehen lassen. Dazu sollten die Körperumrisse der Kinder auf ein großes Blatt Papier gemalt und mit allem, was das Kind kann, mag und möchte, gefüllt werden. Es konnte gemalt, geklebt, gebastelt oder geschrieben werden. Leider war es aufgrund des plötzlichen Lockdowns nicht möglich, das Projekt mit den Müttern durchzuführen. Alternativ habe ich die Idee mit meiner Familie zu Hause umgesetzt. Erst waren meine 6 und 9 Jahre alten Kinder etwas verhalten, doch je mehr uns einfiel, was die Kinder können und mögen, desto aktiver und ausgelassener wurden sie. Darüber hinaus erweiterten mein Mann, die jeweilige Schwester und ich das jeweils andere Bild, sodass noch mehr Punkte genannt wurden. Auch Tage später erzählten sie noch von dem großen Bild, welches all ihr Können und Wissen darstellte. Diese Erfahrung motiviert mich, das Projekt, sobald es wieder möglich ist, auch im Familientreff durchzuführen. Die Kinder sind zwar größtenteils jünger als 6 Jahre, doch gerade dann kann es für die Mütter eine positive Erfahrung sein zu sehen, was ihr Kind schon gelernt hat. Und Lernen kann ein Kind vor allem mit der Hilfe der Eltern. Das Positivbild zeigt den Eltern, dass sie bereits viel geschafft haben, trotz der Wutanfälle, Krankheiten, unruhigen Nächte, Trotzphasen und anderen überfordernden Situationen.

Praxisbeispiel 2: Ein Brückenschlag zu den Familien: Elternbegleitung in den Projekten Griffbereit und Elterntalk in der Ev. Fabi Osnabrück

Von Helene Helfenstein Antunes,
zertifizierte Elternbegleiterin

Die Aufgaben in einer Familien-Bildungsstätte sind so vielfältig wie die Familien, die täglich ihre Veranstaltungen besuchen. (Familien-)Bildung für alle ist ein hochgestecktes Ziel, das aber gerade mit niedrigschwelligen Angeboten, wie sie in ganz vielen Familien-Bildungsstätten stattfinden, erreicht werden kann. Dabei soll allen interessierten Familien ein Bildungsangebot gemacht werden, das zu ihren Bedarfen und Bedürfnissen passt. Ein engagiertes Team von Akteur*innen ist erforderlich, damit die Angebote wirklich bei den Familien ankommen.

PROJEKTE GRIFFBEREIT UND ELTERN-TALK

Die bewährten Projekte Griffbereit und Elterntalk werden erfolgreich in vielen niedersächsischen Familien-Bildungsstätten angeboten. In der Ev. Fabi Osnabrück wird Griffbereit seit 2017 und Elterntalk seit 2018 durchgeführt. Beide Projekte finden nach einem feststehenden Konzept statt, das u.a. eine Gemeinsamkeit hat – sie richten sich vor allem an Eltern mit Migrations- bzw. Fluchtgeschichte. Dieser Kontext bringt eine Menge Herausforderungen, birgt aber auch Chancen.



VON VIELFALT PROFITIEREN

Von der Vielfalt, die diesen Projekten eigen ist, profitieren die Mitarbeiter*innen der pädagogischen Einrichtung, aber auch die Teilnehmer*innen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern bekommt hier eine besondere Bedeutung. So werden für die Leitung der Eltern-Kind-Gruppen bei Griffbereit sowie für die Gesprächskreise bei Elterntalk interessierte Eltern gesucht und qualifiziert. Es steht der Gedanke des Empowerments dahinter, der die Eltern dazu motivieren soll, sich in ihrer Rolle als Erziehungsexpert*innen gestärkt zu fühlen, sich auf das eigene Wissen zu verlassen und es im Austausch mit anderen zu teilen. Die Eltern – ob als Teilnehmer*innen in den Gruppen oder als Leiter*innen – bringen eine Fülle an Ressourcen mit. Sie sprechen mehrere Sprachen, haben breite soziale Netzwerke, erziehen ihre Kinder auf unterschiedliche Weisen u.v.m. Ihre persönlichen Stärken bringen sie in das Gruppengeschehen ein. So sind z. B. zwei Gruppenleiterinnen einer der Griffbereit-Gruppen der Ev. Fabi Osnabrück beide alleinerziehende Mütter mit zwei Kindergartenkindern bzw. drei Vor- und Schulkindern. Ihrer Motivation und Organisation ist es zu verdanken, dass die Gruppe auch in den Zeiten des coronabedingten Lock-downs inklusive Kita- und Schulschließungen (online) funktionierte.

BRÜCKENFUNKTIONEN

Als Koordinatorin der beiden Projekte begleite ich unter anderem die Gruppen- bzw. Gesprächsrundenleitungen fachlich und verbinde sie mit interessierten Eltern und Einrichtungen. Auch wenn das Bild der Brücke mittlerweile sehr abgenutzt erscheint, trifft es hier in besonderem Maße zu. Mithilfe der Gruppenleitungen werden tatsächlich Brücken zwischen den Eltern und den Bildungseinrichtungen gebaut und manche hohe Schwellen dafür abgetragen. Es ist eine Zusammenarbeit, für die eine Kommunikation auf Augenhöhe und Kooperationswille von enormer Bedeutung sind. Verschiedene Hintergründe und Ansichten im Auge zu behalten, auszuhalten und anzunehmen fällt nicht immer leicht. An der Haltung zu arbeiten und diese zu bewahren, ist dabei besonders wichtig.

LINKTIPP

Infos zu den Konzepten Griffbereit und Elterntalk: www.lag-nds.de/rucksack, <https://elterntalk-niedersachsen.de/>

RESSOURCEN IM PANDEMIEJAHR

Das Pandemiejahr 2020 hat diese Tatsache nochmal bestätigt. Es erforderte von allen Seiten, in beruflichen wie in privaten Zusammenhängen, eine Menge an Flexibilität, Geduld und Frustrationstoleranz. Hier tat es gut, sich an eigene Ressourcen zu erinnern, um daraus die Kraft zum Weitermachen zu ziehen. Die Gruppenleitungen ließen z. B. in der ganzen Zeit der Schließungen und Kontaktbeschränkungen den Kontakt zu den Eltern nicht abbrechen. Wir haben neue Wege der (digitalen) Kommunikation mit den Eltern gesucht – und in den meisten Fällen konnten viele Eltern erreicht werden. So traf es sich sogar ganz gut, dass mein Qualifizierungsdurchgang zur Elternbegleiterin genau in diese ungewöhnliche Zeit fiel. Ich merke, dass die Inhalte der Schulung einen besonderen Anklang in meinem Umgang mit den Eltern und den Gruppenleiter*innen finden. Sie stoßen zu einer kontinuierlichen Reflexion über die eigene Haltung an. Der Fokus liegt ganz klar auf einer dialogischen Kommunikation mit den Eltern.



BRÜCKEN BAUEN

Starke Netzwerke Elternbegleitung für geflüchtete Familien

Von Annika Wille, pädagogische Mitarbeiterin und zertifizierte Elternbegleiterin, Kath. Familienbildungsstätte Lüdinghausen, Kreis Coesfeld

Geplante und vernetzte Elternbegleitung in Lüdinghausen setzt auf die vier Bausteine Bildung, Begleitung, Beratung und Information. Bei Lokalen Netzwerktreffen lernten die Elternbegleiter*innen im Kreis Coesfeld sich kennen, besprachen gemeinsame Projekte und verankerten Elternbegleitung in der Kommune.

VIER BAUSTEINE

Um viele Eltern niedrigschwellig mit breiten Angeboten zu erreichen, wurden innerhalb des Projektes „Brücken bauen, Menschen verbinden in Lüdinghausen“ die vier Bausteine Bildung, Begleitung, Beratung und Information formuliert und umgesetzt.

BAUSTEIN BILDUNG

Eltern-Kind-Gruppe Griffbereit (u. a.): Von Anfang an nahmen junge Familien mit ihren Kindern an einer mehrsprachigen Spielgruppe teil. Über Liedgut, Spiele und Austausch im Elternkreis erlebten sie gemeinsam die Entwicklung ihrer Kinder, brachten ihre Bräuche und Kulturen ein. Beim später entstandenen monatlichen Familiennachmittag entdeckten Familien aus verschiedenen Kulturkreisen das Leben in Lüdinghausen. Gemeinsame Spielnachmittage und Ausflüge fanden statt, z. B. ein Besuch des Biologischen Zentrums. Familien kamen in Kontakt und informierten sich über die Freizeit- und Sportangebote.

BAUSTEIN BEGLEITUNG

Begrüßungsbesuch für Neugeborene: Im Elterncafé, bei aufsuchenden Elternbesuchen und/oder in kontinuierlicher Begleitung erhielten junge Familien mit Fluchthintergrund Unterstützung in Alltagsfragen, Gesundheitsberatung und der Bildungsbegleitung. Sie bekamen das Elternbegleitbuch mit vielen Informationen rund um das Leben mit einem Neugeborenen.

BAUSTEIN BERATUNG

Sozial- und Lebensberatung: Im Rahmen des Netzwerks fand eine wöchentliche Sozial- und Lebensberatung für Frauen mit Fluchthintergrund in der FBS Lüdinghausen statt. Dort wurde zu lebens- und kulturelevanten Themen beraten: vom Ausfüllen von Anträgen über das Verstehen von Behördenpost bis hin zur Erläuterung von Bildungs- und Freizeitsystemen.

BAUSTEIN INFORMATION

Aus- und Aufbau von Netzwerken: Die Kooperation mit der Stadt Lüdinghausen, der Migrationsberatung, dem Kreisjugendamt, den Familienzentren, den Hebammen etc. ermöglichte eine genaue Bedarfsplanung und Transparenz der Angebote. Im Laufe des Projekts kamen viele Kooperationspartner*innen hinzu. Die Zusammenarbeit erfolgte je nach Anliegen.

DIGITALE ANGEBOTE IN DER PANDEMIE

Während der Coronapandemie war der Kontakt zu Familien nur digital und nicht mehr in Präsenzgruppen möglich. So lud die Elternbegleiterin jeweils eine Familie zum Spaziergang ein. Dabei besprachen sie insbesondere die Homeschooling-Situation der Schulkinder sowie der Kindergartenkinder, die Anregungen zur Freizeitgestaltung benötigten. Für viele Frauen war dies während der Phase der pandemiebedingt begrenzten Kontakte die einzige Möglichkeit, sich auf Deutsch auszutauschen. Im Austauschtreffen der Schulsozialarbeiter*innen stellte die Elternbegleiterin die Angebote im Projekt vor. Daraus ergaben sich viele Kooperationen. Familien konnten breitflächiger von Angeboten vor Ort erfahren und vermittelt werden. Während der Pandemie

zeigte sich, dass einige Familien keinen Kontakt zur Schule hatten. Die Schulsozialarbeiter*innen traten mit den Elternbegleiterinnen in Kontakt und suchten nach Möglichkeiten, mit den Familien ins Gespräch zu kommen. Daraus entstand innerhalb des Projekts ein Nachhilfeangebot für einige Kinder. Da die Schulen von den Nachhilfelehrer*innen nicht betreten werden durften und die Familienbildungsstätte leer stand, fand bis zum Projektende ein Großteil der Lernförderung in den Räumen der FBS statt. Die weitere Kooperation und Vermittlung von Nachhilfelehrer*innen nach Projektende übernahm das Come in Corner, die Begegnungsstätte an der Sekundarschule.

LOKALES NETZWERK DER ELTERNBEGLEITERINNEN IM KREIS COESFELD

Ziel der Lokalen Netzwerktreffen ist es, sich kennenzulernen, gemeinsame Projekte zu besprechen und Elternbegleitung in der Kommune zu verankern. Für 2019 waren insgesamt drei Treffen geplant. Die ersten drei Lokalen Netzwerktreffen wurden im Rahmen des Projekts „Elternchance II – Eltern früh für Bildung gewinnen“ vom Bundesfamilienministerium gefördert. Die teilnehmenden Elternbegleiter*innen sind überwiegend Leitungen von Kitas verschiedener Träger. Diese nehmen die Aufgaben der Elternbegleitung mit in ihre Leitungstreffen und Teams. Somit findet eine Information über das Aufgabengebiet statt und Bedarfe vor Ort werden kommuniziert.

AUFBAU DES NETZWERKS

Beim ersten Treffen war die Projektkoordinatorin Elternchance II der BAG dabei und unterstützte beim Aufbau eines Elternbegleiter*innen-Netzwerkes hier in Lüdinghausen. Auch die Mitarbeiterin der Frühen Hilfen im Kreisjugendamt Coesfeld nahm teil. Die Veranstaltung widmete sich den Fragestellungen: Wo stehen wir als Elternbegleiter*innen? Was ist unsere Rolle? Was wünschen wir uns? Wie kann eine Zusammenarbeit in der Kommune aussehen? Bestehende Vernetzungen wurden veranschaulicht und weitere Schritte mit möglichen Kooperationspartnern besprochen.

UMSETZUNG DER ELTERNBEGLEITUNG

Im zweiten Treffen griffen die Elternbegleiter*innen die Thematik Migration und Bildungschancen auf. Beispiele von Bildungsangeboten und Erkenntnisse aus dem Projekt „Brücken bauen, Menschen verbinden in Lüdinghausen“ dienten als Grundlage, um die eigenen Ressourcen abzuklären und den Blickwinkel zu verändern. Zur Fragestellung „Wie kann Elternbegleitung konkret im Kita-Alltag eingebunden sein?“ luden wir eine Mitarbeiterin einer Kita der Stadt Hamm ein. Sie berichtete über die praktische Umsetzung der Elternbegleitung vor Ort und die finanzielle Ausstattung über das Jugendamt, stellte verschiedene Beschäftigungsmodelle vor und zeigte den Mehrwert von Elternbegleitung in einer Kita/Familienzentrum auf.

KONTAKTE KNÜPFEN

Mitarbeiter*innen der kommunalen Verwaltung und des Familienmanagements wurden zum dritten Treffen eingeladen und später über den Stand informiert. Eine Vertreterin der Frauenunion zeigte verschiedene Wege auf, um die Elternbegleitung verstärkt in die kommunale Politik einzubringen: Zum einen über den städtischen Sozialausschuss und den Kreis- und Jugendhilfeausschuss, dem sie angehört. Des Weiteren empfahl sie kommunale Politiker und Politikerinnen, die sich für das Thema Familie einsetzen. Ein Kontakt zu den beiden Qualifizierungsgruppen zum*zur Elternbegleiter*in in Lüdinghausen bestand, um zukünftige Elternbegleiter*innen einzubinden. Neben den Netzwerktreffen waren die Teilnahme am Sozialausschuss, Gespräche mit Vertreter*innen der Politik und Träger der Kitas und Öffentlichkeitsarbeit geplant. Im Rahmen der Präventionsketten „Frühe Hilfen“ des Kreises Coesfeld sind die Elternbegleiter*innen konzeptionell eingebunden.

KOLLEGIALER AUSTAUSCH

Durch das Netzwerk Elternbegleitung erfahren die Fachkräfte aktuelle Themen und Einsatzmöglichkeiten von den Kolleg*innen, können sich austauschen und sehen sich somit in ihrer Rolle als Elternbegleitung gestärkt gegenüber ihrem Team und der Elternschaft. Ein anderes Selbstverständnis für die Rolle als Elternbegleiter*in wird aufgebaut. Das ermöglicht einen sichereren Umgang

mit möglichen Geldgeber*innen und/oder Kooperationspartner*innen. Die Fallberatung sorgt zudem dafür, dass die dialogische Haltung nicht „im Alltag untergeht“, sondern immer wieder bestärkt wird und somit die unterschiedlichen Bedürfnisse von Familien stets im Blick behalten werden.

Der Einsatz geplanter und vernetzter Elternbegleitungen in Lüdinghausen und im Kreis Coesfeld begann im Mai 2017 mit dem Bundesmodellprojekt: Starke Netzwerke Elternbegleitung für geflüchtete Familien: „Brücken bauen, Menschen verbinden in Lüdinghausen“. Das Projekt wurde bis Dezember 2020 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert und im Katholischen Bildungsforum Coesfeld sowie der Stadt Lüdinghausen durchgeführt. Ziel des Bundesprojektes war es, niedrigschwellige Angebote für neu zugewanderte Familien mit verschiedenen Kooperationspartner*innen umzusetzen. Die Familienbildungsstätte Lüdinghausen stellte zwei qualifizierte Elternbegleiterinnen mit gesamt 19,5 Wochenstunden ein, um diesen Auftrag umzusetzen. Netzwerkpartner*innen im Projekt waren die Migrationsberatung der Stadt Lüdinghausen, ehemals Arbeitskreis Asyl, die Stadt Lüdinghausen sowie das Kreisjugendamt Coesfeld mit den Frühen Hilfen. Auf Landesebene wirkten die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Einrichtungen der Familienbildung (BAG) und auf Kreisebene das Kommunale Integrationszentrum, das Katholische Bildungsforum Coesfeld e.V. sowie Elternbegleiter*innen aus unterschiedlichen sozialen Einrichtungen mit. Auf der kommunalen Ebene gab es viele weitere Netzwerkpartner*innen, darunter: Beratungsstellen, Vereine, Fachberatungen, Stiftungen, Hebammen, Schulsozialarbeiter*innen, die Volkshochschule (VHS), die Referent*innen der Familienbildungsstätte Lüdinghausen (FBS Lüdinghausen) sowie Familien.

VERSTETIGUNG NACH PROJEKTENDE

ANSCHLUSSFINANZIERUNGEN VON ETABLIERTEN ANGEBOTEN

Zum Projektende hin zeigten sich verschiedene Angebote, die sehr nachgefragt wurden. Um deren Weiterführung zu gewährleisten, stellten die Elternbegleiterinnen bei verschiedenen Institutionen Anträge zur Finanzierung.

Folgende Angebote können fortgeführt werden: Griffbereit, Kochen mit Freunden, Internationale Nähwerkstatt, Café und Kultur, Familiennachmittag, Schwimmkurs für Frauen, Willkommensgruß für Neugeborene und das lokale Netzwerktreffen der Elternbegleiter*innen im Kreis Coesfeld. Zum Teil führen Personen mit Zuwanderungsgeschichte die Angebote durch. Absprachen und individuelle Weiterentwicklungen werden durch die Elternbegleiterin in der FBS Lüdinghausen begleitet. Besonders ist hier der Willkommensgruß für Neugeborene hervorzuheben. Die Stadt Lüdinghausen hat einen Kooperationsvertrag mit der FBS und den Frühen Hilfen im Kreis Coesfeld geschlossen, der die Koordination des ehrenamtlichen Besuchsdiensts, die Ausgabe des Familienwegweisers und die Kontaktaufnahme mit den Familien langfristig und die personelle Ausstattung finanziell sicherstellt.

VERNETZUNG AUF UNTERSCHIEDLICHEN EBENEN

Netzwerke und Kooperationen zu unterschiedlichen Institutionen im Projektzeitraum entwickelten und verstetigten sich. Entwicklungen vor Ort ließen neue Angebote entstehen und Zuständigkeiten wurden zusammengefasst. Die Elternbegleitung in der FBS nahm aktuelle Anliegen auf, wie z. B. die Unterstützung von jungen Eltern direkt nach der Geburt eines Kindes. Im bestehenden Netzwerk „Runder Tisch Familie“ der Stadt Lüdinghausen finden viele verschiedene Einrichtungen Austauschmöglichkeiten rund um das Thema Familie. Durch die Pandemie kam dieser leider nicht zustande. Daher lud die Elternbegleiterin der FBS Vertreterinnen der Schwangerschaftsberatungsstellen, Hebammen und die Familienhebamme des Kreises Coesfeld zu digitalen Austauschtreffen ein. Sie besprachen die Situation der jungen Eltern und etablierten ein zusätzliches Angebot: Seit Dezember 2020 bieten eine Mitarbeiterin der Schwangerschaftsberatungsstelle und die Familienhebamme im 14-tägigen Wechsel Sprechstunden digital oder in der FBS an. Das Netzwerk hat sich mittlerweile erweitert und die Koordinatorin von „Wellcome“ (ein Projekt beim Sozialdienst katholischer Frauen e.V.) unterstützt. Zudem sind zu den Treffen jedes Mal unterschiedliche Personen eingeladen, z. B. des Kreisjugendamtes, der Beratungsstelle für Säuglinge und Kleinkinder, des Projekts „Prima“ der Caritas und die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Lüdinghausen und.

LOKALE KOOPERATIONEN

Auf lokaler Ebene bleiben der Runde Tisch Familie, der Runde Tisch Mädchen und Frauen, Kooperationstreffen mit den Familienzentren und je nach Anliegen einzelne Kooperationen, wie z. B. zu den Schulsozialarbeiter*innen oder dem Quartiersmanagement der Caritas bestehen. Die Migrationsberatung der Stadt Lüdinghausen bleibt Kooperationspartner, wenn es um Familien mit Flucht- oder Migrationshintergrund geht. Der enge Austausch besteht insbesondere durch die Beratung speziell für Frauen mit Fluchthintergrund. Allein durch die unterschiedlichen Förderungen der weitergeführten Angebote ist es gegeben, dass die Vernetzung mit den unterschiedlichen Einrichtungen vor Ort bestehen bleibt.

NETZWERK ELTERNBEGLEITUNG IM KREIS COESFELD

Das Kreisjugendamt Coesfeld erweiterte im letzten Jahr seine Zuständigkeiten und schaffte den Fachdienst Prävention. In diesen fließen die Frühen Hilfen ein. Zudem gibt es das Netzwerk Chancengerechtigkeit, das übergreifend das Kreisjugendamt und das Kommunale Integrationszentrum umfasst sowie mit vielen verschiedenen Einrichtungen im Kreis Coesfeld kooperiert. Die Elternbegleitung findet in allen Bereichen statt, vorzugsweise im Elementarbereich und den Frühen Hilfen. Das lokale Netzwerk der Elternbegleitung im Kreis Coesfeld bleibt vorerst der FBS Lüdinghausen zugeordnet, da es auf Kreisebene derzeit keinen direkten Anknüpfungspunkt, außer der Auflistung in den kommunalen Präventionsketten, gibt.

AUSBLICK UND VISIONEN

Aus dem Projekt ergeben sich zwei offene Punkte, die weiterhin bearbeitet werden: die Entstehung eines Familienbüros in der Stadt Lüdinghausen und die Stärkung der Elternbegleitung im Kreis Coesfeld. Durch das Projekt und den Einsatz der Elternbegleiter*innen wurde deutlich, dass Familienkontakte, Transparenz und vertrauensvolle Personen, die ihre Anliegen aufgreifen, benötigen, um sich in ihrer neuen Heimat zurechtzufinden. Die Stadt Lüdinghausen verzeichnet aber nicht nur zugewanderte Familien mit Fluchthintergrund, sondern auch Zuzüge vieler Familien aus dem Ruhrgebiet oder Münster. Sie haben größtenteils die gleichen Anliegen. Die Familienbildungsstätte ist, besonders durch das Angebot des Willkommensgrüßes, zu einer ersten Anlaufstelle für

diese Familien geworden. In der FBS bekommen sie viele Fragen beantwortet, z. B.: Wie funktioniert die Kita-Anmeldung? Welche Sportangebote gibt es? Wo können andere Familien kennengelernt werden? Einen weiteren großen Bereich nehmen Fragen zur finanziellen Unterstützung für Bildungsangebote ein.

INFORMATIONSAUSTAUSCH

Aufseiten der sozialen Einrichtungen kommen vermehrt Anfragen: Wer bietet z. B. Nachhilfe an? Was bietet z. B. ein neues Projekt an? Wie können die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen themenspezifisch geschult werden? Neue Kolleg*innen anderer Einrichtungen informieren sich über die sozialen Einrichtungen und Netzwerke vor Ort. Um diesen unterschiedlichen Belangen gerecht zu werden, setzt sich die FBS Lüdinghausen in Gesprächen mit der Stadtverwaltung und der Konzeptentwicklung für ein Familienbüro ein, das im Optimalfall mit einer Elternbegleiter*in besetzt sein sollte.

STÄRKUNG DER ELTERNBEGLEITUNG AUF KREISEBENE

Die Stärkung der Elternbegleitung auf Kreisebene gelingt zum einen durch die Mitarbeit der Elternbegleiterin der FBS in verschiedenen Gremien, wobei der Fokus immer wieder auf den Mehrwert von Elternbegleitung und deren Aufgaben gelegt wird, sowie zum anderen durch die Verankerung in den Frühen Hilfen. Dazu muss überprüft werden, in welchen Einrichtungen Elternbegleiter*innen beschäftigt sind. Diese sollten zu den regelmäßigen lokalen Netzwerktreffen eingeladen werden. Hinzu kommt, dass Forderungen bei Geldgeber*innen nach bezahlter Elternbegleitung unterstützt werden.

FAZIT

Das Projekt „Brücken bauen, Menschen verbinden in Lüdinghausen“ hat einen wichtigen An Schub für kommunale Angebote und Strukturen gegeben, die von den Elternbegleitungen selbst weitergeführt wurden, indem sie gegen Ende der Projektlaufzeit die Verstetigung in den Fokus genommen haben. Der Erfolg der Angebote hat die Forderungen gegenüber der Stadt Lüdinghausen gestärkt, sodass dort die Elternbegleitung immer wieder im Gespräch ist und idealerweise eine Anerkennung der Qualifizierung erfolgt.

GEMEINSAM STARK

Vernetzte Elternbegleitung im Sozialraum

Interview mit Ulrike Paege, Diplom Sozialpädagogin, Leiterin der Katholischen Familienbildungsstätte Rheine und Geschäftsführerin des Katholischen Bildungsforums Steinfurt. Die Fragen stellte Angela Berg, Koordinatorin Elternchance bei der BAG, Bonn.

Durch das Projekt „go-Netzwerk Rheine“ ist die Elternbegleitung in der Kommune angekommen. Es ist eine gute Vernetzung innerhalb des Sozialraums entstanden. Gemeinsam mit diversen engagierten Netzwerkpartner*innen können vielseitige Elternbegleitungen durchgeführt werden.

Im Kreis Steinfurt wird lebensbegleitendes Lernen großgeschrieben – und ein wichtiger Teil davon ist natürlich die frühe Kindheit, die für Eltern und Kinder gleichermaßen aufregend ist im Bildungsbereich. Wann gab es bei Ihnen in Rheine die ersten Elternbegleitungen und was hat sich dadurch geändert?

Ulrike Paege: Die ersten Fachkräfte ließen wir direkt zu Projektbeginn 2012 zu Elternbegleitungen weiterqualifizieren. Die Haltung und die Inhalte der Qualifizierung haben mich und uns hier in Rheine direkt überzeugt. Da es damals noch keine zusätzliche Finanzierung für Stunden für Elternbegleitungen gab, haben die Fachkräfte die neuen Inhalte innerhalb ihrer regulären Arbeit genutzt, bei Elterngesprächen in PEKiP- und Kidix-Kursen, Tür-und-Angel-Gesprächen in den Loslösegruppen, der Eingewöhnung etc. Bis heute haben wir vielen unserer Fachkräfte die Weiterqualifizierung ermöglicht und können auf ein gutes Netzwerk von Elternbegleitungen blicken. Durch die Weiterqualifizierung war bei unseren Fachkräften das System Familie viel präsenter, d.h. die Arbeit wurde mehr und mehr zu einer Bildungspartnerschaft zwischen

Miteinander „lernen, lachen und leben“, dafür steht u.a. die Familie und die Familienbildungsstätte. Denn für die meisten Menschen ist die Familie immer noch die Lebensform der Wahl, wenn sie über ein sinnerfülltes Leben nachdenken. Als Menschen sind wir Sozialwesen, die auf Beziehungen mit anderen Menschen angelegt sind – innerhalb der eigenen Generation –, aber auch zwischen den Generationen. Familien geben Menschen Halt, tragen zur Identität eines Einzelnen bei, schaffen Solidarität und eine Werteorientierung. Sie sind Orte gelebter Sozialkompetenz.

Die Katholische Familienbildungsstätte Rheine ist eine von 4 Einrichtungen des kath. Bildungsforums im Kreis Steinfurt. 13 hauptamtliche Mitarbeiter*innen, über 600 Referent*innen und viele ehrenamtlich Engagierte stehen für die Begleitung und Unterstützung von Bildungsprozessen. Ohne dieses Team könnten wir nicht so viele Menschen mit unseren Angeboten erreichen.

BEGRÜSSUNGSTEXT AUF DER HOMEPAGE
DER KATHOLISCHEN FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE RHEINE

Eltern, Kind und Fachkraft. Später konnten wir auch Elternbegleitungen gezielt nach Bedarf einsetzen, sodass sie einzelne Familien begleiten konnten.

Wann wurde die Elternbegleitung in Rheine institutionalisiert?

(UP): Unser Projekt „go-Netzwerk Rheine“ wurde 2017 gegründet im Rahmen des Bundesprogramms „Starke Netzwerke – Elternbegleitung für geflüchtete Familien“. Das Netzwerk hat das Ziel, Familien als erste und wichtigste Bildungsinstanz der Kinder zu unterstützen. Wir als Familienbildungsstätte haben uns dafür mit drei katholischen Kitas aus dem Stadtteil Schotthock zusammengetan. Das ist ein sehr diverses Viertel mit vielen geflüchteten Familien und unterschiedlichsten Bedarfen. Insgesamt arbeiten in dem Projekt acht Elternbegleiter*innen und mit Sigrid Düpjohnann eine sehr engagierte Projektkoordinatorin, die die Arbeit der Familienbildung aus ihrer Zeit als Referentin sehr gut kennt. Zusätzlich zu den Elternbegleitungen haben wir noch Elternmentor*innen, die oftmals vor Jahren selbst zugewandert sind, andere Sprachen sprechen und die Elternbegleitungen unterstützen und helfen, den Hintergrund zu verstehen.

Was ist der besondere Fokus des Projekts „go-Netzwerk Rheine“?

(UP): Ein besonderes Augenmerk liegt beim Projekt „go-Netzwerk Rheine“ auf dem Übergangsmanagement, also dem Übergang von der Kita in die Schule. Im ersten Halbjahr 2020 wurden fast 140 Familien bei diesem wichtigen Bildungsübergang eng begleitet. Unsere Elternbegleitungen arbeiten intensiv mit einem multiprofessionellen Team im Stadtteil zusammen und können sich ihre Arbeit so einteilen, dass sie sich für diese Eltern so viel Zeit nehmen können, wie sie brauchen. Dabei konnten Eltern ganz praktisch zu Schuleingangsuntersuchungen, der Schulanmeldung, dem Einkauf der Schulmaterialien etc. begleitet werden.

Die Elternbegleitungen versuchen, viele Fragen zu beantworten und die Eltern da abzuholen, wo sie sind. Für manche Eltern bedeutet das ein kurzes Gespräch, andere wiederum erreichen wir durch Bilder und Filme am besten. Durch das Projekt konnten wir den Film „Materialien zum Schulstart“ ermöglichen, der ohne Worte auskommt und auf YouTube unter folgendem Link abrufbar ist:

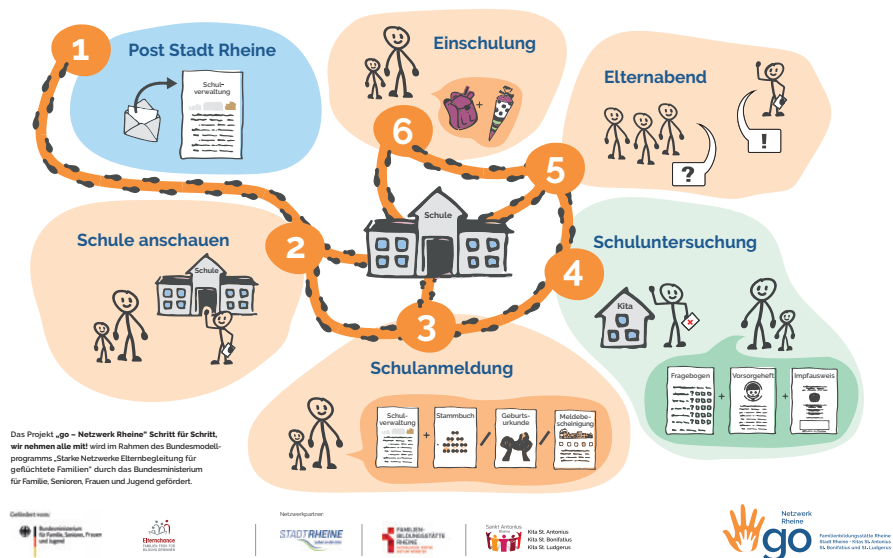


Auch das Plakat auf S. 88 haben wir entworfen.

Welche Netzwerkpartner*innen gibt es?

(UP): Es gibt bei uns durch den Einsatz von vielen Menschen eine gute Vernetzung innerhalb des Sozialraums. Ohne unsere Netzwerkpartner*innen könnte die Arbeit des Projekts und der Elternbegleitungen nicht so vielseitig durchgeführt werden. Wir kooperieren u.a. mit der Kirchengemeinde, (Pfarr-)Büchereien, Buchhandlungen, der Fachstelle Migration der Stadt, der Fachstelle Frühe Hilfen, mit dem Kommunalen Integrationszentrum des Kreises Steinfurt, mit Kinderärzt*innen, die auf das Netzwerk und unsere Möglichkeiten hinweisen können, und vielen mehr. Natürlich versuchen wir, Drittmittel zu generieren, um einzelne Projekte der Elternbegleitungen weiterhin zu ermöglichen. Den Sponsor*innen sind wir sehr dankbar, dadurch konnten zum Beispiel unsere „rollende Bücherei“ erweitert werden.

Der Weg von der Kita in die Schule



Gibt es ein bewährtes Projekt, das die Elternbegleitungen gemeinsam mit Netzwerkpartner*innen umsetzen konnten?

(UP): Neben vielen anderen Aufgaben haben wir eine flexible autarke Bücherei mit Kinderbüchern aufgebaut. Über 200 mehrsprachige Bücher stehen in diesen Bücherkisten in den Kitas kostenfrei für Familien zur Verfügung. Die Elternbegleiterinnen organisieren in den drei Netzwerk-Kitas den Verleih, was besonders während der Coronapandemie eine große Bereicherung für die Kinder und ihre Eltern war und ist. Für diese mobile Bibliothek wurden vor allem zweisprachige Bücher in unterschiedlichsten Sprachen angeschafft, die die zahlreichen Lebensbereiche von Kindern und Familien abbilden.

In den Lese- und Elterncafés der Familienbildungsstätte und der Kitas können die Bücher ausgeliehen werden, geschulte Elternbegleitungen beraten bei der Auswahl und lesen bei Bedarf vor. Die Eltern können die Bücher auch ausleihen und zu Hause ihren Kindern vorlesen – auf Deutsch und in der Muttersprache. Das ist eine wunderbare Leseförderung für die

gesamte Familie und ermöglicht gleichzeitig wertvolle Zeit miteinander. Wir bringen anderen Sprachen und auch der Lesekompetenz von Familien eine große Wertschätzung entgegen – dies spielt eine wichtige Rolle in der Selbststärkung der Kinder und Familien für den Übergang zur Schule. Die mobile Bibliothek konnte mit Hilfe unseres großen Netzwerkes aufgebaut werden. Eine Bundesfreiwilligendienstlerin unterstützte bei der Recherche des Materials. Buchhandlungen und Verlage halfen bei der Beschaffung der Bücher.

Wie hat sich die Elternbegleitung durch das Projekt „go-Netzwerk Rheine“ verstetigen können?

(UP): Durch die Finanzierung des Projekts von 2017 bis 2020 konnten wir unsere Angebote in einem Sozialraum der Stadt Rheine ausbauen und die Elternbegleitungen gezielt einsetzen. Dadurch wurde die Arbeit der Elternbegleiter*innen hervorgehoben und bekannt. Mehr und mehr Familien, auch bereits ansässige Familien aus dem Sozialraum, haben diese Unterstützung und Begleitung angefragt und gern angenommen. Qualität statt Quantität – das ist für uns ein wichtiger Spruch und wir können ihn dank dem gezielten Einsatz von Elternbegleitungen umsetzen. Somit hat sich die Elternbegleitung in Rheine und im Kreis Steinfurt etabliert. Nun können wir unsere Angebote anpassen und haben das Ziel, dass wir alle Eltern – die den Bedarf haben – so gut wie möglich unterstützen und begleiten können. Das Ziel ist es, die Angebote auf andere Stadtteile auszuweiten. Zwei weitere Familienzentren aus anderen Stadtteilen steigen zum kommenden Kita-Jahr in das Netzwerk ein, da die beteiligten drei Kitas durchweg positiv von der Unterstützung berichten.

Wie hat die Coronapandemie die Arbeit der Elternbegleitungen verändert?

(UP): Wie alle anderen Einrichtungen der Familienbildung mussten wir unsere Arbeit von heute auf morgen umstellen. Durch die Elternbegleitungen hatten wir die Möglichkeit, einzelne Eltern nach wie vor gezielt und vor allem aufsuchend zu begleiten. Eine gute Möglichkeit für unsere Fachkräfte, sich bezüglich Elternarbeit in der Pandemie weiterzubilden und mit anderen Fachkräften auszutauschen, waren und sind die Angebote vom Konsortium Elternchance. Die einzelnen Träger bieten aktuelle Veranstaltungen an sowie

Austauschforen, bei denen die Elternbegleitungen neue Impulse bekommen für ihre tägliche Arbeit. Von unserer Seite aus wurden zahlreiche neue digitale Formate angeboten, aber auch analog haben wir versucht, mit den Eltern in Kontakt zu bleiben, durch Telefonate, Spaziergänge etc.

Wie geht es im Kreis Steinfurt mit der Elternbegleitung weiter – ein Ausblick?

(UP): Insgesamt ist durch das Projekt „go-Netzwerk Rheine“ die Elternbegleitung gut in der Kommune angekommen. Durch die gute Zusammenarbeit der Netzwerkpartner*innen im Projekt „go-Netzwerk Rheine“ ist ein Prozess in Gang gesetzt worden, der auch nach Projektende hoffentlich anhalten wird. Wir möchten unser gutes Netzwerk und unsere Arbeitsweise mit den Elternbegleitungen und Elternmentor*innen beibehalten und wenn möglich noch weiter ausbauen. Zudem laden wir andere Kitas und Familienzentren ein, auch daran teilzuhaben. Aktuell erleben wir es als Träger, dass die Kommune das Netzwerk als starken Partner schätzt, allerdings zum jetzigen Zeitpunkt keine Finanzierung übernehmen wird.

Wir wünschen uns zudem die Weiterführung der Weiterqualifizierung sowie niedrigschwellige Fortbildungen – für Elternbegleitungen und auch für unsere Elternmentor*innen, die oft nicht-deutschsprachig sind und die Elternbegleitungen im Tandem sehr gut unterstützen. Ich bin mir sicher, dass wir Wege der Drittmittelfinanzierung finden, die Weiterfinanzierung der Extrastunden für die Elternbegleitungen zu sichern. Durch den Zuschuss des Bistums Münster konnten wir bislang die Sicherheit der niedrigschwelligen Unterstützung und Begleitung auch nach Projektende für alle Familien in diesen Kindertageseinrichtungen weiter gewährleisten, unter anderem durch den unermüdlichen und hohen persönlichen Einsatz der Elternmentor*innen und Elternbegleiter*innen des Projekts „go-Netzwerk Rheine“.

FAMILIEN EMPOWERN

Dialogische Zusammenarbeit auf Augenhöhe

Von Wiebke Weinbrenner,
Koordinatorin Elternchance,
Paritätisches Bildungswerk BV
e.V., Frankfurt, in Zusammen-
arbeit mit Martina Makowski,
Leitung der Kita im Verein
„Kinder im Zentrum Gallus e.V.“,
Frankfurt-Gallus

Die dialogische Haltung kommt im Verein „Kinder im Zentrum Gallus e.V.“ immer mehr zum Tragen. Sie fördert die Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen Fachkräften und Eltern. Die konzeptionell gewollte und gelebte dialogische, partnerschaftliche Zusammenarbeit gewährleistet, dass angestoßene Prozesse bestehen bleiben und weiterentwickelt werden.

EMPOWERMENT DURCH BERATUNG UND BEGLEITUNG

Die Ungleichverteilung von Ressourcen, Privilegien und Machtpositionen in der Gesellschaft spiegelt sich in diversen Diskriminierungsformen wider. Viele Familien sind aufgrund struktureller Diskriminierungen stark benachteiligt. Sie erleben immer wieder Ausgrenzung, Rassismus oder andere Formen der Diskriminierung. „Wir sehen es als unsere Aufgabe sowie als Aufgabe der Elternbegleiter*innen, die Familien im Laufe der Beratung und Begleitung zu empowern und so weit zu stärken, dass sie Möglichkeiten erkennen, sich gegen die erlebte Ungleichbehandlung zur Wehr zu setzen, um sich auch als aktive Akteur*innen (wieder) zu erleben“, sagt Martina Makowski, Leiterin der Musik-Kita im Mehrgenerationenhaus Frankfurt des Vereins „Kinder im Zentrum Gallus e.V.“

Seit über 40 Jahren wirkt der Verein „Kinder im Zentrum Gallus e.V.“ (KIZ) als Migrantenselbstorganisation im Frankfurter Stadtteil Gallus. Unsere Kernziele Bildungsförderung und Chancengleichheit und unser familienorientierter, partizipativer Ansatz sind bis heute prägend für unsere Arbeit. Im Jahr 2007 wurde der Verein „Kinder im Zentrum Gallus e.V.“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) als Mehrgenerationenhaus Frankfurt ausgewählt und mit der verantwortungsvollen Aufgabe beauftragt, unsere Ziele zu verwirklichen. Schon bei der Gründung war die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern und Familien allen Beteiligten ein Anliegen. Daher war die spätere Beteiligung an den Bundesprogrammen Elternchance I und II eine natürliche Entwicklung, die dieses gemeinsame Ziel unterstützte. Elternarbeit bedeutet bei „Kinder im Zentrum Gallus e.V.“ eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Die Fachkräfte aus der Musik-Kita im Mehrgenerationenhaus Frankfurt, die im Laufe der Zeit die Qualifizierung zum*zur Elternbegleiter*in durchliefen, stießen mit ihren neugewonnenen Impulsen und Ideen auf fruchtbaren Boden.

INS GESPRÄCH GEHEN UND ZUHÖREN

Die Bildungsbegleitung der Familien und die Stärkung ihrer Erziehungskompetenzen sind wichtige Voraussetzungen für erfolgreiche Bildungsverläufe der Kinder. Ganz zentrale Aspekte sind dabei das „ins Gespräch gehen“ und das Zuhören. Und zwar: richtig zuzuhören und sensibel die unterschiedlichen Bedarfe der Eltern herauszuhören. „Dies ist das Geheimnis der gut nachgefragten Angebotspalette bei ‚Kinder im Zentrum Gallus e.V.‘“, so Martina Makowski. „Bei Elterngesprächen, auf Festen, Elternabenden oder bei Entwicklungsgesprächen fragen die Fachkräfte nach, gehen mit Eltern als Partnern ins Gespräch, hören zu und sind innerhalb der Strukturen des Vereins gut vernetzt, sodass bedarfsorientierte Angebote im Mehrgenerationenhaus angeboten werden können. Die Elternbegleiter*innen haben im Zuge ihrer Ausbildung immer wieder wertvolle Impulse für die Zusammenarbeit mit den Familien gegeben und uns dabei unterstützt, niedrigschwellige und aufsuchende Angebote für die Familien zu entwickeln.“

„PAPA(PLUS)“ – EIN ANGEBOT FÜR VÄTER

Ein Beispiel ist „papa(plus)“, ein Angebot von Vätern für Väter. Väter werden in der Kita selten explizit mit Angeboten angesprochen. Der Weg zu diesem Angebot ging über männliche Mitarbeiter bei „Kinder im Zentrum Gallus e.V.“, die selbst Väter sind. Gemeinsam entwickelten sie mit anderen Vätern, deren Kinder im KIZ in die Kita gehen, das Angebot „papa(plus)“. Es besteht aus mehreren Komponenten: einem monatlichen Treff für Väter und Kinder, Ausflügen, dem kinderfreien Vätertreff und einer jährlichen Fachtagung, die 2021 zum zweiten Mal stattfinden fand. Bei all diesen Komponenten regen die Väter die Themen, Ziele und inhaltlichen Schwerpunkte an.

FAMILIEN STÄRKEN

Besonders vertrauensvolle Kontakte und die enge Bindung zu Familien sowie unter Familien erleichtern es herauszufinden, was die Familien brauchen, um gestärkt zu werden. Informelles Beisammensein oder die jährliche Familienfreizeit, in der Familien fünf Tage gemeinsam in der Natur verbringen, sind besonders wertvoll, um solche Kontakte zu erhalten. Es entstehen Ideen und Möglichkeiten für Herausforderungen, die zunächst nicht lösbar scheinen.

HEBAMMENSTATION IM FAMILIENZENTRUM

Ein Beispiel: In Frankfurt ist es für viele Familien schwierig, Hebammen zu finden. Natürlich kann auch der Verein „Kinder im Zentrum Gallus e.V.“ keine neuen Hebammen herbeizaubern. Jedoch war es möglich, im Familienzentrum eine Hebammenstation einzurichten. Frauen können in den Untersuchungsräumen Gespräche, Angebote, Sprechstunden und Untersuchungen in Anspruch nehmen. Bei wöchentlichen Krabbeltreffen vernetzen sich die Eltern und stärken sich in ihren Elternkompetenzen.

DIALOGISCHE UND PARTNERSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT

Die dialogische Haltung kommt bei „Kinder im Zentrum Gallus e.V.“ immer mehr zum Tragen und fördert die Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Indem die dialogische, partnerschaftliche Zusammenarbeit konzeptionell gewollt

und gelebt wird, ist gewährleistet, dass die Prozesse nach Ende der Programmlaufzeit weiter bestehen bleiben und weiterentwickelt werden. Es ist jedoch der Wunsch von Martina Makowski, Elternbegleitung in die Erzieher*innen-ausbildung zu integrieren. „Kinder im Zentrum Gallus e.V.“ arbeitet bereits mit den Fachschulen zusammen. Im Rahmen von Praktika der Auszubildenden wird die Zusammenarbeit mit Familien von Anfang an thematisiert und gelebt.

HERAUSFORDERUNGEN IN DER CORONAPANDEMIE

Herausforderungen gibt es in dem Bereich zur Genüge immer wieder, vor allem in der Coronapandemie: Eine besonders enge Zusammenarbeit ist notwendig, um über die Familiensituationen im Bilde zu sein. Alle merken, dass es wichtig ist, in Kontakt zu bleiben, um zu erfahren, wie es den Kindern geht. Denn: Sie stehen im Mittelpunkt. Den Bedarf auch auf Distanz zu erkennen, um weiterhin präventive und bedarfsorientierte Angebote zu machen, ist herausfordernd und gelingt nur mit viel Vertrauen, Wohlwollen und Wertschätzung.

ELTERN ALS ERZIEHUNGSPARTNER

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Familien, Eltern als Erziehungspartner zu sehen, hat in der Geschichte des Vereins als Wert bestanden. Elternbegleitung hat dazu gepasst, die Haltung gefestigt und das Leben bei „Kinder im Zentrum Gallus e.V.“ mit Ideen angereichert, die wirken.



WANDEL GESTALTEN

Herausforderungen und Potenziale der Familienbildung

Von Wiebke Weinbrenner,
Koordinatorin Elternchance
beim Paritätischen Bildungs-
werk BV e.V., in Zusammen-
arbeit mit Susanne Beckey,
pädagogische Leiterin der
Freien Bildungsstätte am hof in
Frankfurt Niederursel

Die dialogische Haltung, die in der Qualifizierung Elternbegleitung vermittelt wird, ist in der Freien Bildungsstätte am hof in Frankfurt Niederursel intensiv angekommen. Das Programm Elternchance wirkt positiv in die Entwicklung zu sozialraumorientierten und niederschweligen Angeboten hinein.

GRUNDSÄTZLICHE VERÄNDERUNGEN

Der Ansatz in vielen Kinder- und Familienzentren (KiFaZ), Eltern und nicht Pädagog*innen als Expert*innen für ihre Kinder anzusehen, war vor einem Jahrzehnt noch viel fremder als jetzt. Die Rolle der Eltern und ihr Status wurden aufgewertet und die Grundannahme ermöglicht, dass Eltern ihr Kind am besten kennen und am nächsten ‚dran‘ sind. Daraus ergibt sich eine grundsätzliche Veränderung für Gespräche usw. mit Eltern. Diese Entwicklung hat das Programm Elternchance mit gefördert.

ANGEPASSTE PROGRAMMGESTALTUNG

Auch die Angebote für Familien der Bildungsstätte am hof haben sich verändert. Die Entwicklung zu mehr Beteiligung führte im Laufe der Jahre zu einem viel abwechslungsreicheren Programm. „Das Verhältnis zu den Familien hat sich total geändert und unser Programm entsteht jetzt ausschließlich aus Gesprächen mit Eltern“, sagt Susanne Beckey, die pädagogische Leiterin

der Freien Bildungsstätte. „Dadurch gibt es kurzfristigere Planungen, ein wechselhaftes Programm und keine Vorausschau eines Jahresprogramms wie noch vor einigen Jahren. Die festen, langfristig geplanten Angebote sind auf ein Minimum geschrumpft. Diese klassischen Angebote sind für einige Familien noch genau das Richtige, der Großteil der Arbeit lässt sich aber nicht mehr im Jahresrhythmus planen.“

SOZIALRAUMORIENTIERTE, NIEDERSCHWELLIGE ANGEBOTE

In die spontaneren, bedarfsorientierten Angebote fließen Erfahrungen und Fähigkeiten von Eltern wie von Fachkräften ein und sie sind mehr in den Sozialraum orientiert. „Wir fragen uns: mit wem könnte man das anbieten? Wir sind ein Team von vielen, wir können viel abdecken, manches aber auch nicht. Jetzt sind wir so gut im Stadtteil vernetzt und es gibt immer jemand, der das, was wir anbieten möchten, kann. Dann tun wir uns zusammen“, erläutert die pädagogische Leiterin. Diese Entwicklung zu sozialraumorientierten, niederschwelligen, gemeinsam erdachten Angeboten empfindet Susanne Beckey als einen Paradigmenwechsel, der in den letzten 10 Jahren zu spüren ist. In diese Entwicklung wirkt das Programm Elternchance hinein, es schlägt in dieselbe Kerbe. Das sagt schon der Name: begleitend, unterstützend, „fragend“ und nicht „sagend“, aktiv zuhörend. „Die Lösung ist meistens da. Wir müssen den Familien, mit denen wir in Kontakt kommen, nicht sagen, wo sie stehen.“

HERAUSFORDERUNGEN UND POTENZIALE DER FAMILIENBILDUNG HEUTE

Diese neue Anforderung bedeutet, dass unglaubliche Flexibilität vonnöten ist. „Vor allem im letzten Jahr war enorme Flexibilität und schnelles Reagieren gefragt: Themen aufgreifen, Angebote anpassen und Angebote machen, die wir noch nie gemacht haben. Um hier mitzuhalten, darf man auch nicht so langsam sein, sondern muss etwas flotter unterwegs sein. Jahresprogramme und schöne Flyer über Angebote sind nicht mehr zeitgemäß“, beschreibt Susanne Beckey die Herausforderungen. „Das ist anstrengend, aber auch toll.“ Immer wieder wird auf die Homepage verwiesen, da sich alles schnell ändert. Eine unglaubliche Dynamik kennzeichnet die zurückliegenden Jahre.

Im dörflichen Frankfurter Stadtteil Niederursel liegt der *hof*. Eine Reihe von Einrichtungen, die sich um den Menschen und besonders um Kinder und ihr Wohlergehen bemühen. Zur Gemeinschaft gehören Einrichtungen wie Wiegestube, Frühförderstelle, Naturkindergarten, Hort und Freie Bildungsstätte, die von je eigenen Vereinen getragen werden, genauso wie einzelne Therapeut*innen oder auch der Bioladen „Fruchtbare Erde“. Seit über 40 Jahren erarbeiten die Mitarbeiter*innen der Freien Bildungsstätte am *hof* in Niederursel Angebote für Familien und Pädagog*innen. Dabei ist es ihnen durchgängig ein Anliegen, auf die sich immer wieder neu stellenden Fragen und Aufgaben einzugehen. Ziel der Bildungsstätte ist es, gemeinsam Perspektiven zu eröffnen und Familien im Stadtteil miteinander zu vernetzen. Dieses Anliegen besteht seit jeher – doch die Art der Zusammenarbeit, um dieses Ziel zu erreichen, hat sich verändert. Der *hof* war in der ersten Förderphase Kursort für die Weiterqualifizierung zum*zur Elternbegleiter*in und Mitarbeiter*innen nahmen selbst an der Qualifizierung teil. Die dialogische Haltung, die in der Qualifizierung zum*zur Elternbegleiter*in vermittelt wird, passt zum Wandel in der Familienbildung, der in den letzten 10 Jahren stark zu spüren ist.

BEISPIELE FÜR NEUE ANGEBOTE IM *HOF*:

- Hausaufgabenbetreuung und die Aufnahme von Grundschulkindergruppen morgens in der Einrichtung, die zu Hause keine guten Möglichkeiten zum Homeschooling haben, weil Endgeräte oder Platz fehlen.
- Die Armut ist angestiegen, es gab vermehrt Arbeitsplatzverlust und Kurzarbeit. Es wurde Sozialberatung angeboten, um die zusätzlichen Gelder zu beantragen. Dazu wurde eine Kollegin in Sozialberatung geschult. Mitarbeiter*innen mussten sich schnell in neue Bereiche einarbeiten. „Diese Flexibilität und Bedarfsorientierung bedeutet, sich selbst als Fachkraft und Person immer weiterzuentwickeln. Dann wächst man mit, wenn man sich an den wechselnden Lebenslagen orientiert. Das gibt auch den Mitarbeiter*innen Möglichkeiten, Gewinn daraus zu ziehen. Sie haben jetzt ein anderes Portfolio, können was!“, betont die pädagogische Leiterin der Freien Bildungsstätte.

- Als Sozialrathäuser oder Beratungsstellen geschlossen oder „hochschwelliger“ erreichbar waren, fingen die Mitarbeiter*innen auch auf, was eigentlich nicht das „Geschäft“ ist. Die Familienbildungsstätten (FamBi) entwickelten sich noch mehr zur Anlaufstelle für alle. Dies ist Herausforderung und Potenzial zugleich. Susanne Beckey fiel in dieser Zeit wieder auf, dass Familienbildung sehr niederschwellig arbeitet.
- Familienbildung sprach früher eher die Mittelschicht an, die Kurse wurden bezahlt. Dies gibt es jetzt, wie bereits erwähnt, nur noch minimal. In den letzten 10 Jahren gab es einen riesigen Zuwachs an Familien, für die Familienbildung ein täglicher Ort ist: Manche kommen fünfmal in der Woche, wenn die Einrichtung fünfmal offen ist.
- Der Ort ist ein Teil des Lebens, z. B. wenn die eigene Wohnung klein oder die Familie isoliert ist. Für diese Familien ist die FamBi ein fester Ort, vornehmlich auch „nur“, um in Kontakt zu kommen. Eine Mutter sagte im Gespräch: „Hier ist ein sicherer Ort für mich und die Kinder.“

NEUE AUSRICHTUNG DER EIGENEN (WEITER-)BILDUNGSANGEBOTE

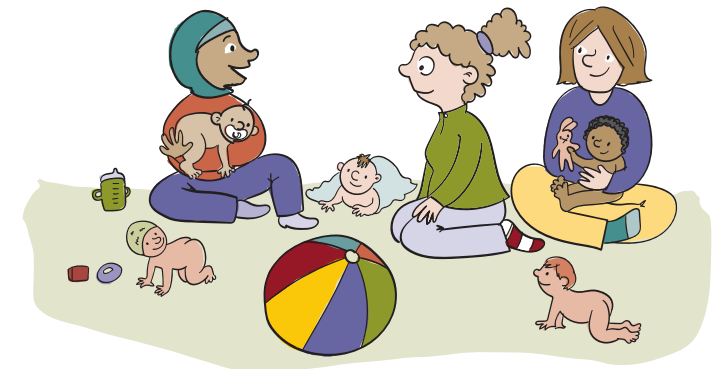
Auch das Angebot für die Fachkraftfortbildung (Weiterbildung Piklerpädagogik, Beratung) verändert sich am *hof*. Aktuell wird eine neue Fortbildung konzipiert: Arbeit in offenen Treffs. Zusammen mit dem Jugend- und Sozialamt wird diese momentan beantragt. Darin spiegeln sich die Entwicklung der Familienbildung und die damit einhergehenden Herausforderungen. Susanne Beckey ist optimistisch, was die langfristige Veränderung der Aus- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften betrifft, auch wenn diese noch nicht in der ganzen Landschaft angekommen ist. Denn: unabhängig von den Trägern ziehen alle Frankfurter Familienbildungsstätten an einem Strang. Es braucht Fortbildung, um die Punkte, die sich verändern, ins Bewusstsein zu holen, sodass nicht in einem alten Geist gearbeitet wird. In einigen Studiengängen, zum Beispiel berufsbegleitenden, ändert sich bereits etwas: Manchen neuen jungen Kolleg*innen ist die gleichberechtigte Zusammenarbeit mit Familien schon vertraut. Zudem hat sich die Weiterbildung für Eltern sehr verändert. Das Verständnis von Lernen hat sich gewandelt: Lernen findet immer und überall statt, wo ich mich in Kontakt begeben, nicht nur im Kurs.

VIELSEITIGE INPUTS

Am *hof* gibt es in den offenen Treffs immer wieder kleine Inputs, die sich aus Gesprächen etc. herauskristallisiert haben (z. B. Impfung von Kindern und Jugendlichen). „Da reden alle immer drüber – also machen wir dazu ein Angebot. Und zwar keinen Vortrag wie früher, mit Fragerunde am Schluss, falls die Zeit noch reicht, sondern dialogisch. Die Eltern bringen was mit und empfangen nicht nur etwas von einem Bildungsträger. Austausch untereinander und der gemeinsame Blick werden wichtig“, so Susanne Beckey.

VERSTETIGUNG BEGONNENER PROZESSE

Die Haltung, die auch in der Weiterqualifizierung Elternbegleitung gelebt wird, wird sich verstetigen, weil sie in der Familienbildung intensiv angekommen ist. An verschiedenen Stellen lebt der gleiche Geist. Neben der Qualifizierung Elternbegleitung gibt es weitere Initiativen mit ähnlicher Haltung (Early Excellence, Buddy, Marte Meo), die sich gegenseitig verstärken. Auf diesem Weg war das Programm Elternchance eine gute Möglichkeit für viele Fachkräfte, sich mit den neuen Anforderungen zu entwickeln. Wenn nun das Programm Elternchance ausläuft, behalten die Mitarbeiter*innen im *hof* die Richtung bei.



DIE KRAFT DES DIALOGS

Rückblick von Dozent*innen

2

Anfangs waren in den Kursen deutlich Erwartungen hinsichtlich einer festen Struktur mit fachlichen Inputs zu spüren, die meist eigenen Erfahrungen vormaliger Weiterbildungen folgten. Die Überraschung, dass es insbesondere um das Erleben des Dialogs und damit einer verbindenden Kommunikation ging, war immer häufiger spürbar.

Die Vielfalt der Teilnehmenden barg manchmal auch unterschiedliche Risiken, z.B. bei der Beanspruchung eigener Redezeiten. Unsere einfühlsame Begleitung und die Erinnerung an die Einladung „Rede von Herzen und fasse Dich kurz.“ waren dann sehr hilfreich.

Eine häufig reflektierte Herausforderung war der Praxistransfer und die damit verbundene Frage, inwieweit „wir als künftige Elternbegleiter*innen ‚die Anderen‘ (vorwiegend Kolleg*innen) von der dialogischen Haltung überzeugen können, da sie den Prozess im Dialog ja nicht erlebt haben.“ Auch hier zeigte sich, wie wichtig es ist, immer wieder auf sich selbst zu schauen und weniger darauf, die Anderen verändern zu wollen.

Je länger wir die Kurse begleitet haben, desto mehr Gelassenheit und Vertrauen in die Kraft des Dialogs haben wir als Dozent*innen im Kontakt mit den Teilnehmenden erlebt, und es hat sich bei Vielen das Gefühl einer großen Dankbarkeit ausgebreitet, diesen Wandlungsprozess mitzuerleben.

GERHILD DAMM UND FRANK SCHUBERT,
DOZENT*INNEN

(Teil 1 siehe S. 7)

GEMEINSAM ANPACKEN

Perspektiven für Elternbegleitung und Familienbildung

Von Hubert Heeg, Geschäftsführer der AKF und Sprecher des Konsortiums Elternchance

Die in unserer Abschlusspublikation „Elternbegleitung: dialogisch“ geschilderten Praxisbeispiele haben exemplarisch die Chancen und Möglichkeiten geschildert, die mit „Elternbegleitung“ gegeben sind. Beispielsweise machen sie deutlich,

- welche positiven Veränderungen durch eine stärkere Beteiligung von Eltern in Gang gesetzt und welche neuen Perspektiven eröffnet werden können.
- wie Ressourcen gestärkt, Veränderungen gestaltet und Kompetenzen erweitert werden können.
- wie sich das Verständnis von Familienbildung bei Trägern verändern kann und welche neuen Wege sich damit eröffnen.
- wie grundlegend eine wertschätzende dialogische Haltung ist, durch die Mütter und Väter ernstgenommen und als Expert*innen für die Belange ihrer Kinder akzeptiert werden.

Und ein weiteres zeigen diese Beiträge: Elternbegleitung lebt im Moment vom großen persönlichen Engagement der Elternbegleiter*innen. Was hingegen weitgehend fehlt, ist eine strukturelle Absicherung von Elternbegleitung. Auch wenn erste Ansätze hierfür erkennbar werden, ist hier noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Ein guter Weg hin zu einer strukturellen Absicherung von Elternbegleitung könnte sich aus der Verankerung im Kinder- und Jugendhilfegesetz (§16 SGB VIII neue Fassung), anknüpfend an den Aspekt „Bildung“,

¹ vgl. Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Koalitionsvertrag 2021-2025 zwischen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP, 3159-3161

oder im „Gute-KiTa-Gesetz“ ergeben, wenn dieses in ein „Qualitätsentwicklungsgesetz mit bundesweiten Standards“ überführt wird.¹ Darüber hinaus sind die Forderungen, die das Konsortium mehrfach an Bund, Länder und Kommunen gerichtet hat, weiterhin aktuell:

- Elternbegleitung als einen zentralen Auftrag von Familienbildung strukturell zu verankern.
- Elternbegleitung als Qualitätsstandard einer professionellen Zusammenarbeit mit Eltern (vor allem in der frühkindlichen Bildung) verbindlich zu machen.
- die Sicherstellung von Elternbegleitung und ihre Einbindung in die Familienbildungsstrukturen als Aufgabe der einzurichtenden Koordinierungsstellen für Elternbildung und -beratung in den kommunalen Jugendämtern zu gewährleisten.
- erfolgreiche Modellprojekte der Länder und Kommunen, in denen schon jetzt personelle und finanzielle Ressourcen für Elternbegleitung bereitstehen, zu verstetigen und in eine Regelfinanzierung zu überführen.
- Elternbegleitung anknüpfend an Schulsozialarbeit/Jugendsozialarbeit auf den Bereich der Schule auszuweiten und die Begleitung von Bildungsübergängen bis hin zur Ausbildung zu ermöglichen. Die Zuständigkeiten und Finanzierungswege bezüglich der Elternbegleitung flankierend zur schulischen Bildung und der damit verbundenen Zusammenarbeit mit Eltern sind zu klären.
- die Qualifizierung von Elternbegleiter*innen in regionalen bzw. kommunalen Fortbildungskonzepten für Fachkräfte in pädagogischen Arbeitsfeldern zu verankern.

Mit dem ESF Plus-Bundesprogramm „ElternChanceN – mit Elternbegleitung Familien stärken“ macht das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ab 2022 einen weiteren Schritt: Das Standortprogramm hat u.a. zum Ziel, Strukturen der Elternbegleitung vor Ort zu stärken, damit Eltern im Hinblick auf die Erziehungs- und Bildungswegbegleitung ihrer Kinder weiterhin unterstützt werden. Dabei sollen Familien in besonderen Lebenslagen und Eltern mit Kindern bis zum Grundschulalter besonders in den Blick genommen werden.

Zudem können, allerdings in weit geringerem Umfang als bisher, weiterhin Elternbegleiter:innen qualifiziert werden. Um das zu ermöglichen, setzt das Konsortium ElternChance seine Arbeit im Rahmen des Projekts „Verstetigung und Qualitätssicherung von Elternbegleitung“ fort, das ebenfalls vom BMFSFJ gefördert wird. Damit können auch die Rahmenbedingungen sichtbar gemacht, die notwendig sind, um die Qualifizierungsmaßnahme als feste Größe in die Familienbildungslandschaft einzubetten und in den Fortbildungsmaßnahmen der bundeszentralen Träger der Familienbildung strukturell zu verankern. Als weiteres, mittelfristig umzusetzendes Ziel des Projektes wird die Einrichtung einer „Fachstelle Elternbegleitung“ auf Bundesebene angestrebt, die die Qualität von Elternbegleitung nicht allein durch die Nachqualifizierung von Elternbegleiter*innen gewährleistet, sondern auch die Einbindung von Elternbegleitung in die Familienbildungsstrukturen vor Ort in den Blick nimmt und unterstützt. Um eine solide Basis für die Einrichtung einer solchen Fachstelle zu schaffen, sollen Erfahrungen aus den verschiedenen Formen der Implementierung von Elternbegleitung vor Ort, der Qualifizierung von Elternbegleiter*innen und aus der Arbeit der beteiligten Verbände gesichtet, zusammengeführt und ausgewertet werden. Unabdingbar für eine dauerhafte strukturelle Verankerung von Elternbegleitung ist ein regelmäßiger, institutionalisierter Austausch der am Projekt „Verstetigung und Qualitätssicherung von Elternbegleitung“ beteiligten Verbände mit den verantwortlichen Akteuren des ESF Plus-Bundesprogramms ElternChanceN, um in gemeinsamer Arbeit eine Verstetigung von Elternbegleitung erreichen zu können.

Eine strukturelle Verankerung von Elternbegleitung ist nur durch ein starkes fachpolitisches Engagement und das proaktive Einbeziehen der politisch relevanten Akteure zu erreichen. Zugleich ist Familienbildung deutlich breiter als Elternbegleitung und muss ebenso auf allen Ebenen gestärkt werden. Im Konsortium Elternchance haben die beteiligten Organisationen gute Erfahrungen im Miteinander und mit der Zusammenarbeit gemacht. Sie haben daher beschlossen, auch in weiteren fachpolitischen Fragestellungen zusammenzuarbeiten und die Interessen der Familienbildungspraxis auf Bundesebene zu bündeln, und hierfür den „Kooperationsverbund Familienbildung“ (Ko:Fa) gegründet. Damit steht nun auf Bundesebene ein zentraler Ansprechpartner für die öffentlich anerkannte Familienbildung zur Verfügung. Die Federführung des „Ko:Fa“ hat für zwei Jahre die Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung DEAE inne. Gemeinsam setzen wir uns für die strukturelle und fachliche Weiterentwicklung der öffentlich anerkannten Familienbildung und ihrer finanziellen Rahmenbedingungen ein, um allen Familien Teilhabe an Familienbildung zu ermöglichen. Ebenso gilt es, Familienbildung in ihrer Professionalität zu stärken und sie als wichtigen Akteur im Rahmen von Prävention systematisch einzubinden.

Die Zahl der Herausforderungen ist für alle hoch – für Eltern und Elternbegleiter*innen, für Mitarbeiter*innen der Familienbildung und die Träger. Doch wir sind sicher, dass es uns gelingen kann, diese gemeinsam anzupacken und zu meistern.



Die Broschüre „Elternbegleitung: dialogisch“ schildert Erfahrungen und Perspektiven aus dem ESF-Bundesprogramms „Elternchance II: Familien früh für Bildung gewinnen“ und macht etwas von dem „Geist“ der dialogischen Haltung nachvollziehbar. Wir wünschen eine anregende Lektüre.

konsortium-elternchance.de